Austr.
3715

Austr. 3715

Premlechner

Johann Bapt. Premlechners,
öffentl. Lehrers der Redekunst,

Auszug
der
österreichischen Geschichte,
von
den ersten Zeiten
bis
auf das Jahr 1780.

R

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Wien,
bey Joseph Edlen von Kurzbeck,
k. k. Hofbuchdrucker, Groß- und Buchhändler.
1789.

Vorrede.

Gegenwärtiger Auszug der österreichischen Geschichte hat der sel. Herr Professor aus verschiedenen bewährten Geschichtschreibern zusammengetragen und nur zum Gebrauche seiner Schüler bestimmt. Er hat daher alle historische Streitigkeiten, die sich nur auf Muthmassungen gründen, sorgfältig vermieden; hingegen alles, was auf Oesterreich oder die Beherrscher des Landes einen Bezug hat, getreulich angeführt, so, daß man in diesem Auszuge die wichtigsten Begebenheiten nicht vermissen wird. Hiebey hat er auch die Quellen, aus denen er geschöpfet hat, genau angezeiget, damit diejenigen, die hievon ausführliche-

re Kenntnisse zu erhalten wünschen, ihre Wißbegierde befriedigen können. Freunde, welche dieses Werkchen durchlasen und sowohl der Kürze als auch der Deutlichkeit wegen schätzten, hielten dafür, daß es einem jeden, der eine kurze Geschichte seines Vaterlandes und seiner Beherrscher zu wissen verlanget, gewiß willkommen seyn werde.

Der Herausgeber.

I. De-

I.

Oesterreichs Name (1), welcher zuerst in einer Urkunde Kaisers Otto III. vorkömmt, bedeutet das gegen Osten gelegene Reich, oder den Strich Landes, der die östliche Mark, oder Gränze von Deutschland ist. Vor Alters machte es einen Theil von Pannonien, Noricum und dem alten Germanien aus. Der Theil diesseit der Donau vom Innfluße bis an den Kahlenberg gehörte zum Noricum: der Theil vom Kahlenberge bis an die Leyta zu Oberpannonien: und das Land jenseit der Donau zu Germanien. Pannonien sowohl als Noricum und Germanien hatten ursprünglich ihre eingebohrnen Einwohner. Die erste

 frem-

(1) Hier. Pez Differt. 2 de varia Austriae nomenclatura.

fremde Colonie (2), von der wir wissen, waren die Celtischen Bojen, die unter der Anführung des Sigovesus sich im Lande jenseit der Donau sechshundert Jahre vor C. G. wohnhaft niederließen. (3) Eine andre von eben dieser Nation bezog vierhundert Jahre später Noricum und Pannonien. (4) Beyläufig um das drey- und sechzigste Jahr vor C. G. kamen auch Wenden in diese Gegenden, und siedelten an der Donau unter den Bojen an. Die alten Benennungen benachbarter Länder und Städte, als: **Vindelicia, Vindonïssa, Avendone, Vendum** u. a. m. zeugen, daß lange vor den slavischen Wenden oder Winden, die noch itzt einen Theil von Untersteyrmark und Kärnten bewohnen, andre und ältere Wenden hier gewesen sind. Von diesen ist Wien,

(2) Liv. Dec. I. L. I.
(3) Hier. Pez. Dissert. 3. de veteribus Aust. inquilinis.
(4) Fischer brev. notit. urbis Vindobonae P. I. C. 1 & 5. Insprugger. P. I. p. 19.

Wien, wie es **Wendobone** oder *Vindobona* der alte röm. Name dieser Stadt beweist. Sie hieß vielleicht in der Wenden Sprache **Wieden**, wie sie noch heut in der polnischen und böhmischen Sprache genennt wird: als sie aber nachmals die Römer zum Quartiere für ihre Legionen in Pannonien bequem fanden, gaben sie ihr den Namen **Vindobona**, das ist: *Vendorum bona pro castris Statio*, das bequeme Heerlager im Gebiete der Wenden.

II. Da die Begebenheiten dieser ältesten Einwohner Oesterreichs, so wie ihre ganze Staatsverfassung, von den Geschichtschreibern wenig oder gar nicht berührt werden; fangen wir die Geschichte Oesterreichs von jenem Zeitpunkte an, in welchem die Römer zu erst ihre Herrschaft in einem Theile dieses Landes verbreiteten, und so begreift dieselbe bis auf unsere Zeiten beyläufig einen Zeitraum von 1800 Jahren in sich, der sich am füglichsten

in sechs Perioden zertheilen läßt. Die erstern drey machen jedwede ungefähr 400: die letztern drey jede ungefähr 200 Jahre aus.

Die erste Periode enthält den Zustand Oesterreichs unter den Römern: ihre Kriege, und ihre Herrschaft im größern Theile des Landes von 30 J. vor C. G. bis 400 J. nach C. G.

Die zweyte den Zustand Oesterreichs in der berühmten Völkerwanderung von 400 bis 800 nach C. G. oder bis Karl den Großen.

Die dritte unter der fränkischen Monarchie und den ersten Gränzgrafen, unter den Hunnen, und endlich unter den Markgrafen und Herzogen aus dem babenbergischen Hause von 800 bis 1246.

Die vierte Periode zeigt uns Oesterreich als ein erledigtes und den Herzogen aus dem Hause Habsburg ertheiltes Reichslehen von 1246 bis 1453.

Die fünfte unter den Erzherzogen aus dem Hause Habsburg von der ersten

sten österreichisch - steyrmärkischen Linie von 1453 bis 1619 oder Ferdinand II.

Die sechste unter den Erzherzogen aus dem Hause Habsburg von der zweyten österreichisch - steyrmärkischen Linie von 1619 bis 1780.

Erste Periode.

Der Römer Kriege und Herrschaft in Oesterreich.

III. (5) Schon um das J. v. C. G. 171. drangen die Römer bis gegen Karnunt, eine wohlbefestigte Stadt der Pannonier vor. Als sie aber dieselbe weder zur Uebergabe zwingen, noch mit Sturm erobern konnten, zogen sie unverrichteter Dinge ab. (6) Unter der Anführung Octavians kamen

(5) Liv. L. 43.
(6) Dio Cass. L. 49.

men sie um das 30 J. vor C. G. wiederum, überfielen ohne gegebene Ursache die Pannonier und schlugen sie. Einige Jahre darauf wurden ebendieselben vom P. Silius und endlich vom Tiberius zugleich mit den Norikern, mit welchen sie einen Einfall in Histrien wagten, überwunden, und unter der Römer Herrschaft gebracht (7) August ließ wegen dieses Sieges dem Tiberius in Pannonien zwey Triumphbogen erbauen (8) von welchen man noch die Ruinen des Einen unweit Petronell sieht, und welcher insgemein das **alte heydnische Stadtthor** genennt wird. Ihre Länder wurden zu röm. Provinzen gemacht, und Colonien angelegt; eine zu Karnunt, die andere zu **Lorich** oder Laureacum (9) Karnunt war eine der größten Städte, und lag in der Gegend, wo izt Petronell, Haimburg

(7) Dio Caſſ. L. 54.
(8) Lambec. in add. ad L. 2 Bib.
(9) Lambec. Com. Bib. Caeſ. L. 2 C. 8.

burg und Deutschaltenburg steht: Laureacum im Noricum zwischen der Donau und dem Ennsfluße, wo itzt Enns und Lorch ist. Die Pannonier ruheten nicht lange: der Römer Krieg mit Marbod dem Könige der Markomannen gab ihnen Gelegenheit die Befreyung vom römischen Joche zu suchen (10) Dieser König hatte mit seinem Volke die Wohnplätze am Rhein verlassen; und die Bojer aus Bojohemum (das ist zu deutsch: aus dem Bojenheim oder itzigen Böheim) vertrieben. Sie verbreiteten sich mit den Quaden bis an das jenseitige Ufer der Donau, und die Macht Marbods wurde den Römern immer fürchterlicher. Sie überzogen ihn von drey Seiten mit Krieg: Tiberius selbst wollte bey Karnunt über die Donau setzen, und ihm ins Land fallen. Bey diesen Veranstaltungen der Römer brachten die Pannonier über 800000 streitbare Männer auf die Beine. Ein

Theil

(10) Vellejus Paterc. L. 2. Histor.

Theil davon sollte in Italien, ein andrer in Macedonien einfallen: der dritte zu Hause das Vaterland schützen. Sie hatten noch kaum den Krieg beschlossen, als sie ihn schon führten. Alle römischen Bürger oder Kaufleute, die in ihrem Gebiete sich aufhielten, erschlugen sie: unterrichtet nicht nur allein in der Kriegszucht, sondern auch in der Sprache der Römer, setzten sie durch ihre Menge und Stärke Rom in solches Schrecken; daß August selbst im Senate sagte: wenn nicht die besten Vorkehrungen gemacht würden, könnte der Feind binnen zehn Tagen vor den Thoren Roms seyn. Gewiß wäre damals die Macht der Römer unterlegen, wenn nicht Marbod in die angebotenen Friedensbedingungen zu leicht gewilliget hätte. Da nun aber Rom seine ganze Macht wider die Pannonier kehren konnte, wurden sie bald durch Hunger und Krankheiten aufgerieben, und

auf

auf ein neues gezwungen, sich den römischen Gesetzen zu unterwerfen.

IV. Indessen giengen die Bemühungen der Römer größtentheils dahin, die Deutschen jenseit der Donau durch ihre eigene Macht zu bekriegen. Es gelung auch dem Drusus, den Marbod mit Hermannen dem Ueberwinder des Quintilius Varus in einen Krieg zu verwickeln. (11) Das Treffen, welches sie mit gleichem Muthe lieferten, endigte sich beyderseits mit gleichem Verluste. Allein, da Marbod vom Schlachtfeld auf einen Hügel entwich, und sich weigerte, ein zweytes Treffen zu wagen, wurde er von seinen eigenen Völkern verlassen, und fand sich gezwungen die Hilfe der Römer zu suchen. Drusus stellte zwar zum Scheine den Frieden unter den Helden her: aber heimlich arbeitete er die Zwietracht der Deutschen zu erhalten. (12) Katualda ein jun-

(11) Tacitus L. II. Annal. 45. 46.
(12) Idem L. II. Annal. 62. 63.

junger Edelmann unter den Gothen,
welchen Marbod aus seinem Vater-
lande vertrieben hatte, überfiel die
Residenz dieses Königs und bemäch-
N.C.G. 19 tigte sich seiner Schätze und seines
Landes. Marbod gieng über die Do-
nau ins Noricum, und begab sich wie-
derum unter den Schutz der Römer:
erhielt aber vom Kaiser Tiberius nichts
anders, als daß er die übrigen acht-
zehn Jahre seines Lebens unberühmt
zu Ravenna zubringen durfte. Dem
Katualda gieng es nicht besser Vi-
bilius der Heerführer der Hermundu-
ren vertrieb ihn aus seinem neuen
Reiche, und die Römer, zu denen
der Vertriebene sich wandte, erlaub-
ten ihm in Forum Julium sein Leben
in Ruhe zu beschließen. Dem Vol-
ke, welches sowohl Marbod als Ka-
tualda mitbrachte, wurden zwischen
der March und Wage Wohnplätze be-
stimmt, und Vannimer aus dem Ge-
schlechte der Quaden zum Könige ge-
geben. Durch diese innerlichen Krie-

ge

ge der Deutschen erlangten zwar die Römer Sicherheit von ihren unversöhnlichen Feinden: dennoch blieb das Land jenseit der Donau, so wie ganz Germanien unbezwungen.

V. (13) Vannimer, oder Vannius, wie ihn Tacitus nennet, wurde nach einer dreyßigjährigen glücklichen Regierung bey den Seinigen verhaßt und aus dem Lande vertrieben. Die Urheber seines Unglückes waren Jubillius der Hermunduren König, und Vangio und Sido, Vannimers Schwestersöhne, die nach ihm regierten. Kaiser Claudius versagte dem Vannimer die Hilfe, die er von ihm begehrte, wies aber ihm und seinen Anhängern einen Wohnplatz in Pannonien an. Nach dem Tode Kaisers Nero nahm auch das * Claudius

Ro-

(13) Tacitus L. XII. Annal. 29 30.

*) Da hier nur derjenigen Kaiser Erwähnung geschieht, die in den österreichischen Ländern zu thun hatten; muß es Niemanden Wunder nehmen, daß Caligula u. a. m aus der Reihe der Kaiser weggelassen sind.

Noricum an den bürgerlichen Kriegen
der Römer Theil (14). Es ergriff zu-
69 Otho. erst des Otho, hernach des Vespasian
Vitellius. Parthey wider den Vitelius. Anto-
Vespasian. nius (15) Primus, welcher damals der
Provinz vorstund, und die norischen
Kriegsheere, die itzt das erstemal für
ihre Ueberwinder Kriegsdienste thaten,
verhalfen dem Vespasian zur Kaiser-
würde. Sie genoßen deßwegen mit
den Pannoniern unter seiner Regie-
rung die Früchte des Siegs und Frie-
dens. (16) Jenseit der Donau hiel-
ten sich auch die Markomannen und
Domitian. Quaden ruhig, bis sie Kaiser Domi-
tian mit Krieg überzog, weil sie ihm
keine Hilfe wider Decebalus den Kö-
90 nig in Dacien leisteten; aber sie über-
wanden und nöthigten ihn einen schänd-
lichen Frieden mit Decebalus einzu-
Nerva. gehen (17) Nerva, Domitians Nach-
fol-

(14) Idem Histor. L. I. 70.
(15) Tacit. L. 3. c. 1.
(16) Calles Ann. Aust. P. I. L. I.
(17) Maskou Einleit. zu den Geschichten des deutschen Reichs.

folger führte von einem über sie erfochtenen Siege den Beynamen **Germanicus**, der auch auf Trajan, den er an Kindesstatt angenommen hatte, fortgepflanzt wurde. (18) Trajan verdiente ihn auch, weil er sie durch den Ruhm seiner Tapferkeit allein zurück hielt, als sie schon entschlossen waren über die zugefrorne Donau in die römischen Provinzen einzufallen. (19) Aber unter Antonin dem Philosophen streiften sie mit den Quaden und andern mit ihnen verbundenen Völkern bis Aquileja. Der Krieg wurde mit abwechslendem Glücke geführt. Im Marchfelde hatten die Deutschen das Heer Antonins von allen Seiten so eingeschlossen, daß es vor Durst verschmachtet wäre, wenn nicht der Himmel für dasselbe gestritten hätte, da er mit sanften Regen die Römer erquickte: die Quaden aber

Trajan.

Aur. Antoninus.

174

(18) Plinius Paneg. c. 12.
(19) Dio Cassius & ex eo Xiphilinus in Antonino.

aber mit Blitz und Donner verfolgte. Antonin dankte dieses Wunder dem Gebethe der melitinischen Legion, die ganz aus Christen bestund, und soll in einem Briefe an den Senat verboten haben, denjenigen einiges Leid zuzufügen, die sich zu Christo bekennten. (20) Er gab auch der Legion den Namen *Fulminatrix* oder das Donnerheer; wodurch dann geschah, daß in diesen Gegenden, weil Antonin selbst das Wunder dem Christengott zuschrieb, der Eifer und erbauliche Wandel dieser Legion den Glauben an Christus ausbreitete, (21) welchen schon Syrus und Juventius die Lehrjünger der Apostel verkündiget hatten. Dem Antonin hat Ovilabis (heut Wels) seinen Anfang, und Vindobona seine Erweiterung zu danken, als welches er zu seinem Hoflager gewählt, und wo er sein ruhmvolles Leben beschlos-

sen

(20) Calles Ann. Aust. P. I. p. 46.
(21) Hieron. Pez Scriptor. rer. Austr. Diss. IV.

sen hat. ([22]) Sein Sohn Commodus machte aus Sehnsucht nach den Ergötzlichkeiten Roms mit den Markomannen und Quaden Frieden, ([23]) und ließ ihnen ihr Land jenseit der Donau sammt den Schlößern, die sein Vater daselbst wider sie angelegt hatte. 180 Commodus

VI. ([24]) Nebst Ovilabis und den vorerwähnten Städten Karnunt, Vindobona und Laureacum wurden um diese Zeit noch andre Colonien oder Municipien in Noricum und Pannonien bekannt, als: *Aequinoctium* Fischamünde, *Aquae Pannonicae* das heutige Baaden, *Arlape*, *Arae lapideae* oder *Arelate* Pechlarn oder Erlaf, *Cetium*, *Colonia Aelia Cetiensis* das Dorf Kahlen oder Klosterneuburg, *Lacus Felicis*

(22) Aur. Vict. C. 16. Eutrop. C. 17.
(23) Dio Caff. L. 72. Herodian. L. 1. C. 15.
(24) Calles, Granelli. Schrötter österr. Geschichte I. T. Kauz pragm. Geschichte Oesterr. I. T.

cis Niederwallsee, *Nomare* Mölk, *Pons Isis* Ibs, *Trigisamum* Traismaur u. a. m. (25) Zu Karnunt wurde Septimius Severus anstatt des Didius Julianus zum Kaiser ausgeruffen. (26) Sein Sohn Antoninus Caracalla hielt sich gern in den Provinzen an der Donau auf, und suchte die Freundschaft der Deutschen jenseit der Donau zu gewinnen. Er erschien oft ihnen zu gefallen in deutscher Kleidung, und wählte sich seine Leibwache aus Deutschen. (27) Unter Alexander giengen sie über den Rhein und über die Donau, und verursachten in Illyricum und Italien ein großes Schrecken. Alexander erkaufte von ihnen um Geld den Frieden. (28) Maximinus, der sich nach der Ermordung Alexanders zum Kaiserthum erhub, verabscheute den erkauften Frieden, setzte über die Donau, und

193 Sept. Severus.

Caracalla.

Alexander.

234 Maximinus.

(25) Herodianus L. 2. C. 35.
(26) Idem L. 4. C. 12.
(27) Idem L. 6. C. 15. & 16.
(28) Idem L. 7. C. 5. & 6.

und wütete in Germanien so sehr, daß sich die Einwohner aus Furcht in die Wälder verkrochen. Er besiegte sie selbst in ihren Pfützen, und hoffte ganz Germanien unter das römische Joch zu bringen: allein die innerlichen Unruhen der Römer hinderten ihn sein Vorhaben auszuführen. So streng nun Maximinus mit den Deutschen verfuhr, so ein Barbar er auch war; so gütig erwies er sich gegen die Pannonier, als welche ihn zuerst zum Kaiser ausgeruffen hatten. (29) Hingegen empörten sich dieselben wider Kais. Philippus den Mörder des jungen Gordianus, und ernennten einen gewissen Marinus und nach ihm den Decius einen gebohrnen Pannonier zum Kaiser, welchen Philippus selbst wider Marinus und seinen Anhang, mit einem Kriegsheere geschickt hatte. Philippus. Decius.

VII. (30) Unter Gallienus brachen die Markomannen in Pannonien ein. Gallienus.

B

(29) Herod. L. 7. C. 20.
(30) Aur. Vict. epit. C. 33.

ein. Attalus ihr König, sah die Kriege, die Gallienus mit den Alemannen in Gallien, und mit den übrigen Deutschen in vielen andern römischen Provinzen hatte, als eine Gelegenheit an, die Gränzen seines Reichs zu erweitern. Er plünderte ober und nieder Pannonien, und verwüstete Dacien. Gallienus theils aus Furcht vor einem so mächtigen Feinde, theils aus Liebe zu dessen Tochter Pipa oder Pipara, machte mit den Markomannen Frieden, tratt ihnen Oberpannonien ab, und nahm **Pipa** unter den römischen Namen **Salonina** zur Ehe. Attalus stolz auf diese Eroberung versuchte unter Claudius II. das Kriegsglück von neuem; und machte mit den Sueven und Alemannen Bündniß. Diese drangen mit den Markomannen über die Alpen in Italien ein, aber Claudius erhielt über sie einen vollkommnen Sieg, und (31) jagte

(31) Fischer brev. notit. Vindob. P. II. C. 5.

jagte den Attalus bis über die Do=
nau zurück. Nicht viel besser ergieng
es den Markomannen und Quaden
unter K. Aurelian. Die Quaden, Aurelian.
die in Pannonien einfielen, wurden
alsbald über die Donau zurück gewie-
sen; (32) die Markomannen giengen
wiederum in Italien, und als sie das
Heer Aurelians verfolgte, brachen sie
unweit Piacenza unvermuthet aus den
Wäldern hervor, und verursachten 270
unter den Römern eine solche Nieder-
lage, daß man sich zu Rom, als in
der äußersten Gefahr in den sibyllinischen
Büchern Raths erkundigte, und alles
verlohren gab. Aber bald änderte
sich das Glück. Die Markomannen
hatten nach dem Siege ihr Heer in
drey Haufen getheilt, um Italien zu
plündern. Aurelian griff den einen
am Fluße Metaurus, den andern bey
Piacenza, den dritten in der Ebene
von Pavia an, und schlug sie alle.
Dieser Verlust schwächte sie also, daß

(32) Zosim. L. 1.

sie wiederum in ihr Land zurück eilten. (33) Die Quaden kamen unter K. Pro-
Probus. bus in Pannonien zurück: wurden aber von ihm bald aus demselben verjagt. Dieser Kaiser, der selbst aus Pannonien gebürtig war, ist der Deutschen Bacchus: denn er führte den Weinbau unweit Sirmium ein, der sich nachher in Oesterreich und Steyrmark verbreitete. Weil Pannonien und Noricum unter den folgenden Kaisern immer den Streifereyen der Quaden ausgesetzt war, ließ (34) Valentinian I. Laureacum erweitern, und befestigen, und selbst in ihrem
370 Lande die Ufer der Donau mit Festungen bedecken. Dieses verdroß die Quaden, besonders, nachdem Marcellianus, der in einem Theile Pannoniens Statthalter war, ihren König Gabinius unter dem Scheine der Freundschaft zu Gast gebeten, und über Tisch eigenhändig ermordet hatte.

Sie

(33) Aurel. Vict. epit. C. 18.
(34) Calles L. 1. p. 77.

Sie griffen zu den Waffen, giengen über die Donau, zerstörten Karnunt, und zogen mit vieler Beute beladen wiederum nach Hause. Valentinian zog ihnen nach, und verwüstete ihr Land. Sie baten um Frieden: wollten aber die römischen Festungen und Besatzungen in ihrem Lande durchaus nicht gedulden. Ueber diese Foderungen der Ueberwundenen erzürnte sich Valentinian und redete mit den Gesandten so häftig, daß er sich eine Ader zersprengte, und nach vielem vergossenen Blute todt zur Erde fiel. Unter Valens dem Bruder Valentinians, und Gratian seinem Sohne nahmen die Gothen überhand. (35) Vereinigt mit den Markomannen und Quaden schlugen sie zweymal unter der Anführung ihres Königs **Fritigern** das römische Heer, und erhielten von Gratian Erlaubniß sich in Oberpannonien wohnhaft niederzulassen.

Valens.
Gratian.

(35) Barre Geschichte von Deutschland. IV. B.

Theodosius. sen. Die Güte Kaisers Theodosius gewann sie vollends so, daß sie Bundsgenossen der Römer wurden (36) und ihnen treue Dienste wider die Hunnen und andere Feinde leisteten.

VIII. Die christliche Religion hatte unter der Herrschaft der römischen Kaiser auch hier wie in andern Ländern bald schreckliche Verfolgungen auszustehen, bald ruhige und heitere Tage zu genießen. Unter den Bißthümern, die in diesen Ländern schon damals errichtet worden, war das zu Laureacum das älteste und berühmteste. (37) Dieses erhielt der h. Maximilian seiner Tugend wegen: er besorgte mit vielem Eifer im Noricum und Pannonien die Aufnahme des christlichen Glaubens, und bestätigte mit seinem Blute die Wahrheit des Evangeliums, welches er vorher verkündiget hatte. Denn da er dem Mars nicht

(36) Iornand. C. 18. Pacatus in Paneg. C. 22. & ibid. in not. cit. Orosius.

(37) Vita S. Maximiliani apud Hier. Pez Script. rer. Aust. Tom. I.

nicht opfern wollte, wurde er auf Befehl des Landpflegers Eulasius, als 284 Carus Kaiser war, zu Cilli in Steyrmark, seiner Vaterstadt, enthauptet. (38) Unter Galerius dem ärgsten Christenfeinde, welchem Diocletian in der Theilung des Reichs Noricum und Pannonien überließ, starb der h. Kriegsmann Florian mit seinen Gefährten 303 des Martyrertodes, und wurde wegen des Bekenntnißes seines Glaubens in den Ennsfluß gestürzet. Seine Gebeine, (denn der Fluß trug den entseelten Leib an einen Fels, wo ihn ein Adler mit seinen Flügeln geschützet und gedeckt haben soll) hat man zuerst in jener Gegend zur Erde bestattet, wo itzt das berühmte Stift der regulirten Chorherrn St. Florian steht: von dannen nach Rom, und endlich in Polen übertragen (39) Hingegen nahm Kaiser Constantin, der nach überwundenem Tyrannen Licinius die

(38) Vita S. Floriani apud eundem.
(39) Calles Ann. Aust. P. I. L. I.

die Herrschaft über Noricum und Pan-
nonien hatte, die christliche Religion
selbst an, und befahl allenthalben die
öffentliche Ausübung des wahren Got-
tesdienstes. Sein Sohn Constantius
hieng der arianischen Secte an, und
verfolgte die katholischen Priester und
Bischöfe: weßwegen auch ihrer viele
von der Kirche abtrinnig wurden. (40)
Unter Kaiser Honorius bekennte sich
Fridigild die Königinn der Markoman-
nen mit ihrem Volke zum christlichen
Glauben, und empfieng hierinnen vom
h. Ambrosius dem mailändischen Bi-
schofe durch Briefe Unterricht. Der
Ruf von seiner Heiligkeit und Bered-
samkeit trieb sie an eine Reise nach
Italien zu thun, um diesen so großen
Mann persönlich zu kennen. Aber,
397 bevor sie daselbst anlangte, war Am-
brosius von diesem zeitlichen Leben
zum ewigen Lohne seiner Verdienste
geschieden.

Zwey-

(40) Idem ibid.

Zweyte Periode.

Wandernde Völker von 400 bis 800.

IX. Kaiser Honorius, des großen Theodosius Sohn, dem in der Theilung des Reichs der Occident zufiel, war viel zu schwach, als daß er der Macht fremder Nationen, die von allen Seiten in die römischen Provinzen eindrangen, Einhalt thun könnte. Die schöne Lage Noricums und Pannoniens lockte viele von denselben auch in diese Gegenden, und Oesterreich beherbergte Völker, die bestimmt waren, Roms Macht zu zerbrechen. (1) Die Gothen hatten sich in die Ost und Westgothen getheilet, diejenigen, die mit König Fritigern mehr westwärts wohnten, wurden die Westgothen: die andern die unter K. Athanarich in Dacien verblie-

(1) Barre Gesch. v. Deutschland IV. B.

blieben waren, die Ostgothen genen-
net. (2) Beyde wurden von den
Hunnen im J. 383 aus ihren Wohn-
plätzen vertrieben, und (3) erhielten
unter Theodosius ein neues Land in Thra-
cien und Mösien um es zu bauen und
400 eigenthümlich zu besitzen. (4) Kaum
aber war Alarich von den Westgothen
zum Könige gewählt, überredete er
sie, lieber mit Mühe und Arbeit sich
selbst Reiche zu suchen, als in feiger
Ruhe fremden Nationen zu dienen.
(5) Sie zogen auf sein Zureden durch
beyde Pannonien und das Noricum,
verbanden sich mit Radageis dem Kö-
nige der Quaden, und überfielen Ita-
lien. Dreymal belagerte Alarich Rom,
und weil man ihm weder den Besitz
von Noricum bewilligte, noch die ver-
sprochene Geldsumme entrichtete, nahm
er

(2) Iornand. C. 29. Paul. Diac. L. 12. C. 12. Amm. 27.

(3) Barre Geschichte von Deutschland. IV. B.

(4) Iornandes de reb. Getic. C. 29.

(5) Barre Geschichte von Deutschland I. u. V. B. Calles Ann. Aust. P. I. L. II.

er es das drittemal mit stürmender Hand ein, und plünderte es. (6) Den Gothen folgte Attila mit seinen Hun- 451
nen. Nachdem er in Gallien bey Katalaunum geschlagen war, sammelte er ein neues Heer, und drang in Italien ein. Auf dem Wege (7) verwüstete er Vindobona, zerstörte Aquileja und verbreitete aller Orten ein solches Schrecken, daß die Städte öde stunden, und ihre Einwohner in die kleinen Inseln des adriatischen Meerbusens entflohen, woselbst sie den Grund zur Stadt Venedig legten. Pabst Leo gieng ihm entgegen, und rührte durch seine Beredsamkeit das Herz des Königs also, daß er von der Belagerung Roms, die er vorhatte, abstund, sich mit Beutmachen und dem verheißenen jährlichen Tribute begnügte, und in Pannonien zurückkehr- 454
te, wo er bald darauf an einem Blutsturze starb. Mit seinem Tode zer-

fiel

(6) Ebendas.
(7) Fischer brev. notit. Vind. P. I. C. 4.

fiel die Macht der Hunnen. (8) Die Söhne Wandalars des Ostgothen Königs: Walemir, Theodemir, und Widemir theilten sich mit Genehmhaltung Marcians, des Kaisers in Orient, in die Länder Pannoniens. In den boischen Einöden oder *Desertis Bojorum* (das ist auf der Neustädter Heide, und um den Neusiedler See) setzte sich Theodemir: zwischen dem Blattensee und der Donau Widemir: zunächst an der Drave Walemir.

X. (9) Auf der andern Seite der Donau, Pannonien und Noricum gegenüber ließen sich die Heruler und Rugier nieder. Die Heruler (10) die alle übrigen Deutschen an Größe und Stärke übertrafen, hatten Odoacer: die Rugier Flaccitheus zum Könige. Das Noricum blieb noch unter der Römer Herrschaft, und die Gegend Pannoniens um Vindobona bis an der

(8) Calles Ann. Aust. P. I. L. II.
(9) Ibid.
(10) Iornand. C. 3.

der Gothen Gebiet, wurde damals
zum Noricum gerechnet. (11) Lange
war Laureacum, Vindobona, Arlape
der Aufenthalt römischer Flotten; und
in den übrigen Oertern lagen römische
Besatzungen, die aber theils von den
Gothen, theils von den Alemannen
und Sueven sehr beunruhiget wurden.
Die vielen Ueberfälle von diesen Fein- 454
den und ihre wiederholten Streifereyen
in das Noricum und den kleinen Theil
von Pannonien, den die Römer noch
inne hatten, bewegten die römischen Kai-
ser, derer Macht von Tag zu Tag
abnahm, diese Länder gleichsam als
ein Lehen den benachbarten Rugiern
zur Bewahrung anzuvertrauen, beson-
ders da die römischen Kriegsleute, wel-
chen ihr Sold nicht richtig bezahlt wur-
de, die Städte zum Theile zu verlassen
anfiengen, in denen sie in Besatzung
lagen. Daher verbreiteten die Köni-
ge der Rugier ihre Herrschaft von dem
jenseitigen Ufer der Donau auch in
die

(11) Calles Ann. Aust. P. I. L. II.

die dießseitigen Gegenden, und ihr Volk bewohnte mit den Römern vermischt, die Städte und Flecken des Noricums. Von diesen Königen wurde das vom Attila größtentheils verwüstete Vindobona wieder erneuert und bekam den Namen Faviana oder Favianis von dem Worte **Fava** oder Favianus, welches der gemeine Namen der rügischen Könige gewesen zu seyn scheint. Denn Feletheus, der Sohn und Nachfolger des Flaccitheus kömmt in der Geschichte oft unter diesem Namen vor. Bey dieser Lage der Sachen kam der h. Abt Severin von den Gegenden des Aufgangs in das Noricum. Woher er gebürtig oder von welchem Geschlechte er gewesen sey, ist unbekannt: er selbst hielt es beständig geheim. **Asturis** oder **Casturis** (12) war der erste Ort in

(12) Die österr. Geschichtschreiber bestimmen die Lage dieser Oerter verschiedentlich. Asturis oder Casturis wird für das heutige Zeiselmauer, oder Greifenstein, oder ein Kastell unweit

in diesem Lande, welchen er mit seiner Gegenwart ehrte: aber bald wieder verließ, weil seine Lehren bey den Einwohnern keinen Nutzen schafften. Gleich nach seiner Entfernung wurde der Ort von wilden Völkern überfallen, und gänzlich zerstöret. Der Heilige kam von **Asturis** nach **Comagene**, welches seinen Ermahnungen Folge leistete, und von ihm wunderbarer Weise aus den Händen der

des Riederbergs im Wienerwalde, oder zwischen Klosterneuburg und dem Kahlenbergerdörfel; Comagene für Greifenstein oder Zeiselmauer oder Königstetten; Ad Vineas für Sievring (welcher Name wahrscheinlich vom h. Severin herrührt) oder Heiligenstadt; Burgum für Sievring, oder den Leopoldsberg, je nach eines jeden wahrscheinlichen Gründen angegeben. S. Calles Ann. Aust. P. I. p. 93. Fischer P. I. C. 5. P. VII. C. 12. Hansiz Germ. Sac. T. I. p. 73. Schrötters öster. Geschichte. I. Thl. S. 38. 39. Kautz pragm. Geschichte Oest. I. T. S. 9. 11. Schwandner hist. Bericht der Kirche des h. Joh. bey dem bürg. Lazaret.

der Feinde gerettet wurde. Von **Comagene** berief man ihn nach **Faviana**, welches eben damals in großer Hungersnoth steckte. Auf göttliche Eingebung verfügte er sich dahin und verschaffte dem bedrangten Volke Hilfe, nachdem er es durch sein Zureden zur Buße bekehret hatte. Dieß war nun der gewöhnliche Aufenthalt des Heiligen, doch also, daß er sich öfters von der Menge des Volkes trennte, und ein Kloster unweit dieser Stadt erbaute. Eine Zelle oder kleines Kloster (13) hatte er an dem Orte, der damals *ad Vineas* oder am Weingebirge genennet wurde: eine andere Zelle nächst einem Orte, der **Burgum** hieß. Es kann also das Kloster, welches er mit einer Kirche zu Ehren des h. Johannes des Täufers nächst den Mauren der Stadt errichtet hatte (14) nicht

(13) Kauz pragm. Gesch. des Markg. Oesterreichs. I Thl. S. 11.

(14) Nach den Umständen, welche Eugippius von der Lage dieses Klosters anführt, muß es I. nahe an den Mauren der

nicht zu Heiligenstadt, wie einige da-
fürhielten, gestanden seyn: die Um-
C stände

Stadt gewesen seyn: Monasterium *haud procul a civitate* C. 5 *juxta* muros oppidi Favianis C. 23. Dum in *monasterio Favianis* evangelium legeret &c. C. 24. II. Muß zwischen dem Kloster und den Mauren der Stadt die Donau gewesen seyn, denn im 38 Kap. wird erzählt, Friederich des Feletheus Bruder habe nach dem Tode des h. Severin das Kloster geplündert, daß er nur die Mauren stehen ließ, die er nicht über die Donau fortbringen konnte. Nun war damals Friederich Herr zu Favianis, welche Stadt er von seinem Bruder zum Geschenke bekam nach dem 35 Kap. Es ist also wahrscheinlich, daß er die Beute nach Favianis, wo er herrschte und wohnte, gebracht habe; folglich war die Donau zwischen Favianis und dem Kloster. III. Das Kloster ist wahrscheinlicher Weise auf einer Insel gewesen, welches aus dem eben angeführten 38 Kap. sich vermuthen läßt. Denn da wird erzählt, daß ein gewisser Kriegsmann mit Namen Avicianus, der auf Befehl des Friedrich das Kirchengeräth dieses Klosters davon getragen, nachmals diese seine That bereuet, sich dem Mönchenstande auf der einsamen Insel gewidmet und göttliche Waffen und

stände scheinen vielmehr auf die Kirche der ehemaligen Fischervorstadt außer dem Schanzel oder Neuthore, oder vielleicht auf die heutige Lazarethskirche zu passen. (15) In diese Oerter begab er sich, so oft es seine apostolischen Arbeiten zuließen, um den Betrachtungen göttlicher Dinge abzuwarten. Der Glanz seiner Tugenden, die Wunder, die er wirkte, und die Weißagungen künftiger Begebenheiten erwarben ihm das Zutrauen der Könige der Heruler und Rugier, obwöhl sie der arianischen Secte zugethan waren. (16) Flaccitheus erholte sich öfters bey ihm Raths, und entgieng durch seine Warnungen den

Kriegsdienste angenommen hat. Wenn man voraussetzt, daß ehedem die Donau über den Salzgrieß floß: so könnte die ehemalige Pfarrkirche der sogenannten Fischervorstadt, die dem h. Johannes dem Täufer geweiht war, für den schicklichsten Platz dieses Klosters gehalten werden.

(15) Hansiz Germ. Sacr. T. I. p. 73.

(16) Eugippius in vita.

den Nachstellungen der Gothen. Odo- 475
acer besuchte ihn in dem obbemeldten
Kloster, und wurde von ihm, wie-
wohl er sich unter schlechten Kleidern
verbarg, erkannt, und von seiner künf-
tigen Größe, und dem Königreiche,
das er in Italien erlangen würde,
vorhinein unterrichtet.

XI. Flaccitheus starb um das Jahr 468. (17) Sein Sohn Feletheus wollte die Ueberbleibsel der römischen Kriegsleute von Laureacum nach Faviana und in die benachbarten Oerter vertheilen, und zog mit einem Kriegsheere dahin, um sie, wenn er Widerstand fände, mit Gewalt dazu zu zwingen. (18) Die Einwohner, die diese Vertheilung als eine Landesverweisung ansahen, nahmen in dieser Gefahr ihre Zuflucht zum h. Severin, dessen Rath und Hilfe sie schon ehe vom Verderben und dem Ueberfalle der Feinde gerettet hatte. Der heilige

(17) Calles Ann. Ecc. Germ. T. I.
(18) Eugipp. in vita S. Severini.

lige Mann eilte bey eitler Nacht viel
Meilen Weges dem Könige entgegen,
und brachte ihn durch seine Beredsam-
keit dahin, daß er unverrichteter Din-
ge nach Hause gieng. Dennoch zogen
viele von den Bürgern freywillig in
das um Faviana gelegene Gebiet,
um Sicherheit vor den Streifereyen
der Alemannen und Thüringer zu
finden. Feletheus schenkte bald dar-
nach Faviana seinem Bruder Friede-
rich, einem unruhigen und habsüchti-
gen Manne. Dieser plünderte wider
482 sein gegebenes Wort nach dem seligen
Tode des h. Severin das von dem-
selben errichtete Kloster: entgieng
aber der Strafe nicht, womit ihm
Severin vor seinem Tode gedrohet
hatte, und wurde von seines Bruders
Sohne Friederich ermordet.

XII. Indessen war Odoacer mit seinen Herulern in Italien angekommen. (19) Er eroberte Rom, setzte den

(19) Barre Geschichte von Deutschland I. Band 5 Buch aus dem Cassiodorus.

den letzten Kaiser Augustulus ab; und weil ihm Zeno Kaiser in Orient den Namen eines Patricius versagte, herrschte er unter dem Namen eines Königs von Italien. ([20]) Kaum hatte er von dem geplünderten Kloster des h. Abts Severin, und der gewaltthätigen Ermordung Friedrichs Nachricht erhalten, nahm er diese Unruhen im Noricum, welches er als eine römische Provinz ansah, für seine Beleidigung auf. Er überzog die Rugier mit Krieg, verwüstete Rugiland jenseit der Donau, und unterwarf Noricum und Oberpannonien wiederum dem römischen Gebiete. Feletheus wurde gefangen, mit seiner Gemahlinn Gisa nach Italien gebracht. Friederich war dem Ueberwinder entkommen; er kehrte nach dem Abzuge Odoacers in Rugiland zurück, und stiftete neue Unruhen. Odoacer schickte unter seines Bruders Arnulph An- 488
führung

(20) Fischer brev. notit. Vindobonae. P. I. C. 5.

führung Truppen wider ihn, verheer- te das ganze Land, auch um Faviana herum, und führte alle Römer, die sich noch in diesen Gegenden aufhielten, nach Italien. Auch die Einwohner des Klosters zogen dahin, und nahmen den Leichnam des h. Severin mit sich, den sie in seinem Sarge noch unverweset fanden. Damals wurde die Weißagung dieses h. Mannes bewähret, daß diese Gegenden zu Wüsteneyen werden und die Feinde sogar bis in die Gräber wühlen würden, um Beute darinnen zu suchen. Dennoch ist dieses mehr von dem Lande jenseit der Donau zu verstehen, weil in dem diesseitigen, auch nach dieser Verheerung Bischöfe wohnten, die gewiß ohne Heerde nicht geblieben wären. (21) Friederich des Feletheus Sohn entgieng das zweytemal der Gefahr, womit ihn Odoacer bedrohte. Er nahm nach Mösien zu Theodorich dem Könige der Ostgothen seine Zuflucht,

(21) Calles Ann. Aust. P. I. L. II.

flucht, und hetzte ihn wider Odoacer auf. Theodorich zog mit Bewilligung des orientalischen Kaisers Zeno nach Italien, von welchem er auch den Ehrennamen eines römischen Patricius und Consul erhielt. Er besiegte den König Odoacer bey Verona und belagerte ihn zu Ravenna drey Jahre lang. Odoacer ergab sich endlich mit der Bedingung, gemeinschaftlich mit Theodorichen zu regieren. Dieser Vergleich währete nicht lange, und Odoacer wurde über Tische ermordet. (22) Indessen wendete Theodorich seine Sorgen nicht nur allein auf Italien, sondern auch auf die Provinzen an der Donau: er besetzte die öde gelassenen Plätze mit Gothen oder gothischen Vasallen: er gab den Einwohnern ihre Statthalter und Landesverweser und stellte viele Städte her, die durch die wiederholten Einfälle der Feinde verwüstet waren. Von diesen gothi-

(22) Gatterers Abriß der Universalhistorie II. B. S. 500.

gothischen Einwohnern mag vielleicht auch **Gothwich** oder das heutige Göthweich seinen Ursprung und Namen haben, gleichsam ein **Zufluchtsort** oder eine **Festung** der Gothen von dem veralteten Worte **Wich**, *) wiewohl andere davon andere Auslegungen machen.

XIII. (23) Das vom Odoacer verwüstete Rugiland jenseit der Donau besetzten die Langobarden. Ein König der Heruler, Namens Rudolf soll hier noch nach des Odoacer Verwüstung geherrschet haben, und von dem Langobarden Könige **Tato** besieget und erleget worden seyn. Woher die Langobarden ursprünglich hergekommen seyn, ist ungewiß: dennoch zeugt ihr Name, daß sie deutscher Abkunft waren, als welchen sie entweder von ihrem langen Barte oder von den Helleparten hatten, womit sie bewaffnet giengen. Justinian Kaiser

*) Vicus, Refugium, Asylum, Spatium fastigiatum.

(23) Calles Ann. Aust. P. I. L. II.

ser in Orient, welcher sich vorgenom-
men hatte, den Occident mit dem Ori-
ent zu vereinigen, gebrauchte sie wi-
der die Gothen, derer anwachsende
Macht ihm misfiel; und damit sie
ihm desto williger dienten, (24) schenk-
te er ihnen das Land diesseit der Do-
nau bis an den Ennsfluß mit dem übri-
gen Pannonien. Sie blieben unter
ihrem Könige Audoin zwey und vier-
zig Jahre im ruhigen Besitze desselben.
Nachdem sie aber eine Zeitlang den
orientalischen Kaisern in Italien Dienst
gethan, und Totilas den Gothen Kö-
nig besiegt hatten, kam sie selbst die
Lust an Italien für sich zu erobern,
besonders, nachdem sie Narses des
Kaisers Feldherr, der durch eine von
der Kaiserinn Sophia erlittene Be-
schimpfung aufgebracht war, zu die-
ser Unternehmung angeeifert hatte.
Sie verließen ihre Wohnungen, und
übergaben sie den Hunnen und Ava- 568
ren

(24) Schrötters Versuch einer österreichi-
schen Staatsgeschichte. I. Abschnitt.

ren mit der Bedingung, daß sie, wenn es ihnen in Italien mislingen sollte, ungehindert in ihr Land zurückkehren könnten. Alboin kam in Italien, (25) kriegte Ligurien weg, welches seit dieser Zeit den Namen der Lombardey führt, und nahm den Titel eines Königs von Italien an, den seine Nachfolger über hundert Jahre bey dem Titel der Könige der Langobarden behalten haben. Da nun diese nicht mehr zurückkamen, wurden die Hunnen und Avaren Herren von diesem Theile Oesterreichs.

XIV. (26) Indessen huben die Franken schon seit 486 unter den übrigen Deutschen ihr Haupt mächtig empor Von Gallien an, welches von ihnen den Namen Frankreichs erhielt, herrschten sie auch durch Deutschland einerseits bis an die Elbe: andererseits bis an die Enns, nachdem ihnen das go=

(25) Barre Geschichte von Deutschland. I. Band VI. Buch.

(26) Gatterers Abriß der Universalhist. II. B. S. 565.

gothische Noricum um das J. 536 vom Totila dem König der Gothen abgetreten worden ist. Es sey nun, daß K. Justinian in die Abtretung des Noricum eben so, wie in die Uebergabe Galliens endlich gewilliget; oder alle Provinzen zurückbegehret habe, welche die Franken zur Zeit des italiänischen Kriegs erobert hatten (27) so blieben sie dennoch im Besitze der außer Italien gelegenen gothischen Provinzen. Denn die ostgothische Monarchie war nunmehr ihrem Untergange in Italien schon nahe, und dachte nicht mehr an die Wiederbringung ihrer auswärtigen Länder, und dem Kaiser wurde zur Antwort gegeben: alles, was die Franken bisher erobert haben, sey ihnen vom gothischen Könige Totila abgetreten worden. Da überdieß der Kaiser in andere Kriege verwickelt war, und für Italien und die orientalischen Staaten

ten

(27) Procop. de Bell. Goth. L. 3. C. 34. L. 4. C. 24.

ten zu sorgen hatte, so kamen die nordischen Provinzen und unter diesen auch das schon lange vorher vermißte Noricum in Vergessenheit, und wurde daselbst an die Eroberung dieser so entlegenen Länder nicht mehr gedacht. (28) Es hatten zwar die Bajoarii oder Bayern unter der Anführung ihres Herzogs Theodo Vindelicien, Noricum und später um das Jahr 536 das Land ob der Enns bezogen. Doch waren sowohl die im Lande ob der Enns als im eigentlichen Bajoarien wohnenden Bayren der fränkischen Monarchie unterworfen, und ihre Herzoge von den Königen der Franken abhängig. Sie hatten mit den Hunnen und Avaren ihren Nachbarn beständig
737 Kriege. Unter Herzog Utilo (Oetel) zerstörten die Hunnen die Stadt Laureacum, wodurch sich Vivolus der Bischof dieser Stadt gezwungen fand, seinen

(28) Hier. Pez. Dissert. 3. de vet. Aust. inquilinis ex variis Chron Heyrenbach Grundsätze der ältern Staatsg. Oest. p. 59.

seinen bischöflichen Sitz im J. 737 nach Passau zu verlegen. Eben dieser Herzog erbauete die Benedictiner Abtey zu Mannsee im Lande ob der Enns 744 und Tassilo der zweyte Herzog dieses Namens errichtete 777 das berühmte Stift Kremsmünster an jenem Orte, wo sein Sohn Gunther auf der Jagd von einem Wildschweine getödtet wurde. So fromm aber und gottesfürchtig dieser Herr sonst war, ließ er sich dennoch von Luitburga seiner Gemahlinn, der Tochter des Langobarden Königs Desiderius verleiten, die Waffen wider Karl den Großen zu ergreifen. Sie konnte es nicht vertragen, daß Karl ihren Vater gefangen, und seines Königreiches beraubet hatte, und ruhte nicht ehe, als Tassilo um ihrem Begehren zu willfahren, sich von der Unterthänigkeit der fränkischen Monarchie loszureißen suchte. Er berief zu diesem Ende die Hunnen ins Reich: aber seine Anschläge wurden noch zur rechter

ten Zeit entdeckt und hintertrieben. Auf dem Reichstage zu Ingelheim ward er seiner Untreue überwiesen und
788 zur Strafe seines Verbrechens mit Luitburga, und seinen Söhnen in ein Kloster gestecket. Die Hunnen fielen nichts destoweniger in das Land ob der Enns in Bayern und in Friaul ein. Karl vertrieb sie, setzte ihnen nach,
796 zerstörte ihre Festungen, und erweiterte die östlichen Gränzen des Reichs bis an den Raabfluß. (29) Er verwaltete diese neu eroberte Provinz durch eigene Grafen, die unmittelbar ihm selbst untergeben waren, und nennte sie *Comites limitaneos* oder Gränzgrafen, weil sie die Gränzen des Reichs gen Aufgang zu besorgen und zu beschützen hatten. Auch in Bayern, welches Tassilo verwaltet hat, hob K. Karl die herzogliche Würde gar auf, und ließ das Land hinfür durch aufgestellte Grafen und königliche Verordnete (*Missos*) verwalten.

(29) Schrötters Versuch einer österreich. Staatsgeschichte. I. Abschnitt VI.

Dritte Periode.

Oesterreich unter der fränkischen Monarchie, Einfall der Hungarn, Markgrafen und Herzoge aus dem Hause Babenberg von 800 bis 1246.

XV. Gegenwärtige Periode theilt sich in drey Abschnitte. Der erste begreift eine Zeit von 184 Jahren, in welcher Oesterreich theils unter fränkischen Gränzgrafen stund, theils unter dem Joche der Hungarn seufzte von 800 bis 984.

Der zweyte begreift eine Zeit von 172 Jahren, in welcher Oesterreich von Markgrafen aus dem Hause Babenberg beherrscht wurde von 984 bis 1156.

Der dritte begreift eine Zeit von 90 Jahren oder die Regierung babenbergischer Herzoge von der Erhebung

bung Oesterreichs zu einem Herzogthume 1156 bis zum Abgange des Babenbergischen Stammes 1246.

I. Abschnitt.

Fränkische Gränzgrafen, und Hungarn.

799 (1) Karl der große hatte endlich den Krieg mit den Hunnen meistens durch Tapferkeit seines Sohns Pipin zu Ende gebracht. Ihre Hauptfestung, die sie Ringus nennten, war eingenommen und zerstört: ihre unsäglichen Schätze, die sie seit 200 Jahren und darüber durch Plünderungen der europäischen Provinzen gesammelt hatten, waren in die Hände der Ueberwinder gerathen und ihr Kriegsvolk mit dem ganzen Adel größtentheils in den Schlachten umgekommen.

(1) Schrötter Vers. einer österr. Staatsg. Barre. Calles.

men. Nun stunden das Noricum an der Donau und Pannonien öde, und Karls erste Sorge gieng dahin, daß sie bevölkert würden. Colonien der Bajoarier und Slaven besetzten die verlassenen Plätze. Die Bajoarier waren die nächsten Nachbarn diesseit der Donau, indem ihr Land bis an den Ennsfluß gieng. Die Slaven oder Wenden waren es jenseit der Donau; (2) Von diesen Slaven, als welche im gegenwärtigen Abschnitte öfters vorkommen, hat man vorläufig dieses zu bemerken. Sie waren ursprünglich aus Sarmatien gebürtig. Einige von ihnen ließen sich in Niedersteyermark bey **Martena** dem itzigen Marburg wohnhaft nieder. Allmählich verbreiteten sie sich bis Cilleja und in Mittelkrain, wo noch von ihnen die windische Mark den Namen hat. Man nennte sie *Slavos Carentanos*, weil diese Länder zu dem alten Carentanien gehörten. Sie hatten mit

(2) Hier, Pez de vet, Aust, inquilinis.

Tassilo I. Herzoge von Bajoarien Krieg und wurden von ihm im J. 565 besieget, vielleicht weil sie schon damals versuchten in das Land ob der Enns einzudringen. Dennoch findet man sie zu Karl des Großen Zeiten auch in diesem Lande bey den Flüßchen Ipf und Tudich in der Gegend von Sirnik oder Sirning; und zu Zeiten Ludwigs des Gütigen auch jenseit der Donau zwischen den Flüssen Aust und Naaren. Auch wohnten sie schon zu Ende des achten Jahrhunderts von 791 bis 928 unter den Avaren im Lande unter der Enns. Andere Colonien von Slaven kamen nach der großen Wanderung der Gothen und anderer deutschen Nationen in Pommern, Brandeburg, Lausitz, einen Theil von Sachsen, Böheim, Schlesien, Mähren, kurz in alle die Länder, die zwischen der Weichsel und Elbe liegen und besetzten noch dazu ein großes Gebiet am karpatischen Gebirge, welches damals unter dem Namen Groß-

kroatien

Kroatien bekannt geworden ist. Aus Großkroatien zogen sie unter der Regierung K. Heraklius um das J. 640 nach Dalmatien, woraus sie sich gen Aufgang und Mitternacht verbreiteten, und die Königreiche Kroatien, Sclavonien, Servien, Bosnien und Bulgarien errichteten. Sie führten verschiedene Namen nach Verschiedenheit der Länder, die sie bewohnten: insgemein hießen sie Wenden, *Winides*, oder Slaven. Zu diesen kam auch Theodor oder Theodorich ein hunnischer Fürst mit seinem Volke, und suchte bey dem Sieger Gnade und Schutz wider seine angränzenden Feinde. Karl gestattete ihm in Oberpannonien zwischen Karnunt und Sabaria (heut **Stein am Anger**) sich wohnhaft niederzulassen, nicht als wenn er dieses Stück seiner Eroberungen den Hunnen wiederum zurückgegeben hätte, sondern nur als einen Zufluchtort und sichern Aufenthalt eines Fürsten, der sich ei-

nen Unterthan der fränkischen Krone bekennte. Diese neuen Bewohner wurden von Gränzgrafen beherrscht, (3) die keineswegs von den bayrischen Grafen abhiengen, sondern mit ihnen gleiche Macht hatten, und eben so, wie sie unmittelbare Beamte des Kaisers wären. (4) Die ersten die dieses Amt verwalteten, sollen **Gosteram, Werinhar** und **Alberich** gewesen seyn.

XVI. (5) Nachdem Ludewig der Fromme Karls des Großen Sohn und Nachfolger seinen erstgebohrnen Sohn Lothar zum Mitregenten angenommen hatte, erklärte er die zwey andern den Pipin und Ludewig zu Königen. Jenem vertraute er die Verwaltung über Aquitanien, diesem über Bayern und die angränzenden Provinzen an, unter welche auch Oesterreich gehörte, nicht als

(3) Schrötters Vers. einer Oesterr. St. I. Abschnitt VI.
(4) Fischer brev. not. Vindob. Calles.
(5) Schrötter Versuch einer Oesterr. St. I. Abschnitt X.

als ein Theil von Bayerland: sondern als eine eigene und besondere Provinz der fränkischen Monarchie, die mit einem Theile von Pannonien noch von ihren alten Einwohnern den Avaren und Hunnen (6) den Namen Avaria und Hunnia führte. Ludewig verwaltete sie sammt Bayern nur in Namen seines Vaters, ohne daß hiedurch dieses Land von der übrigen Monarchie getrennet wurde. Unter dieser Regierung kommen **Gottfried**, **Gerold** und **Ratbot** als Gränzgrafen vor. (7) Bey diesem letzteren suchte **Prinninna** der König der Mährer Hilfe. Er beherrschte nebst Mähren auch einen Theil von Hungarn (denn die Mährer hatten in den vorigen Zeiten einen guten Theil Pannoniens an sich gebracht: aber auch wiederum bis auf ein kleines Gebiet

(6) Hier. Pez Diss. II. de varia Austriac nomenelatura.

(7) Granelli Germania Austriaca. Barre Geschichte von Deutschland II. B. S. 142. Calles.

biet um Neutra durch die Einfälle der Hungarn verloren) Moymarus ein mährischer Fürst erweckte wider Prinninna einen Aufstand, zwang ihn sein Reich zu verlassen, und warf sich nach seiner Entweichung zum Könige auf. Ratbot nahm den Vertriebenen gütig auf, und ließ ihn, weil er die Taufe verlangte, im christlichen Glauben unterrichten. Da aber Prinninna seine königliche Würde nicht wieder erhielt, verließ er Ratboten, und entfloh zu Ratimaren, dem Herzoge der Bulgarn, der eben damals wider Ludewig den König in Deutschland die Waffen ergriffen hatte. Sie führten den Krieg mit vereinigter Macht, Ratbot eilte ihnen entgegen, und lieferte ein blutiges Treffen. Ratimar wurde zu erst zur Flucht genöthiget. Prinninna hielt zwar länger im Gefechte aus: zog sich aber endlich wegen der überlegenen Macht Ratbots zurück, fand Gelegenheit sich mit Ludewigen auszusöhnen und erhielt von ihm, gleich-

sam als ein Lehen, einen Strich Landes am Sannfluße in der Grafschaft Cilli. (8) Den Ruhm, den sich in diesem Treffen Ratbot erworben hatte, befleckte er nachmals durch eine Untreue, die er am Könige Ludewig begangen. Dieser entsetzte ihn seiner 860
Würde, zog die Güter ein, die er ihm um Tulln verliehen hatte, und gab das Gränzgrafenamt Wilhelmen und Engelschalken zweyen Brüdern; von denen es doch ungewiß ist, ob sie gleich auf Ratboten oder eine Zeit darnach auf einen andern gefolget seyn.

XVII. (9) Karlmann der Sohn Ludewigs des Deutschen empörte sich wider seinen Vater. Er bemächtigte sich der kärntnischen und pannonischen Gränzprovinzen, vertrieb aus denselben eigenmächtig, und wider den Willen seines Vaters die königlichen Gränzgrafen, und ließ sie durch Für-

sten

(8) Schrötter Vers. einer österr. St. Gesch. I. Absch. XIV.

(9) Ebendas.

sten von seiner Parthey verwalten. Karlmann wurde hierüber beym Vater angeklagt, wußte sich aber bey ihm so gut zu entschuldigen, daß er ihm die Aufsicht über diese Provinzen ließ, aber sich selbst die Oberherrschaft sowohl über die Länder als über die Gränzgrafen vorbehielt. Wilhelm und Engelschalk wurden in ihre vorige Würde eingesetzt, und stritten darnach als Feldherrn im Kriegsheere Karlmanns wider Rastices den König der Mährer, einen Enkel Moymars. (10) Karlmann erhielt sowohl über ihn als über seinen Sohn oder Enkel Zwentibald herrliche Siege. Zwentibald wurde im Treffen verwundet und unterwarf sich ihm gänzlich. Dieses verdroß den Rastices, er wollte sich der schimpflichen Unterwerfung wegen rächen, und stellte Zwentibalden nach dem Leben. Allein Zwentibald wich seinen Nachstellungen aus, bekam ihn selbst, als er ihm nachsetzte, gefangen, und

(10) Calles. Barre Gesch v. Deutschl.

und überlieferte ihn dem Karlmann. Es wurde über den Gefangenen auf einem Reichstage zu Regensburg das Todesurtheil gefällt: doch ließ man ihm das Leben, und stach ihm nur die Augen aus. Karlmanns Kriegsheer zog wieder nach Mähren zurück, führte die Schätze des Rastices weg, nahm vom Lande Besitz, und bemächtigte sich auch Zwentibalds, weil er seine friedlichen Gesinnungen geändert, und sich diesen feindlichen Unternehmungen widersetzet hat. Diese Gefangennehmung verbitterte die Gemüther der Mährer, sie zwangen Sclagamaren, einen Priester und Verwandten Zwentibalds an ihrer Spitze wider die Deutschen zu ziehen: wurden aber von diesen in die Flucht getrieben. Karlmann obwohl er Sieger war, wollte sich Zwentibalden zum Freunde machen: er entließ ihn aus der Gefangenschaft, überhäufte ihn mit Geschenken, und schickte ihn mit einem Geleite seines besten Kriegsvolkes in

Mähren zurück. Zwentibald war über die ihm angethane Beschimpfung zu empfindlich, als daß ihn diese Freundschaftsbezeigungen hätten beruhigen
871 können. Kaum war er bey den Seinigen angelangt, als er zu **Wehlerad** der Residenz des Rastices, die Bürger waffnete, ein Heer von Slaven sammelte, und wider alles Vermuthen die Mannschaft Karlmanns überfiel, und den größten Theil derselben niedermachte. Selbst Wilhelm und Engelschalk geriethen entweder in die Gefangenschaft, oder büßten dabey ihr Leben ein.

XVIII. (11) Karlmann erhielt nach dem Tode seines Vaters Bayern, die östliche Mark und Kärnten sammt dem Tribute der Böhmen und Mährer zu seinen Antheile. Er starb vier Jahre darnach, und hinterließ diese Länder seinem Bruder Ludewig dem jüngern, Kärnten ausgenommen, welches

(11) Schrötter Versuch einer österreichis. Staatsgeschichte. I. Absch. XV.

ches Arnulfen dem natürlichen Sohne Karlmanns überlassen wurde. Auch Ludewig lebte nur zwey Jahre darüber, und die östliche Mark kam mit dem übrigen Deutschlande unter die Herrschaft Karls des Dicken, welcher der jüngste Sohn Ludewigs Königs in Deutschland war. Unter seiner Regierung entstund in Oesterreich eine innerliche Unruhe. Nach dem Tode Wilhelms und Engelschalks hofften ihre Söhne die Verwaltung dieser Gränzprovinz vom Kaiser zu erlangen Aber dieser übergab sie dem Arbo, (12) entweder weil jene noch minderjährig waren, oder damit die Lehen nicht erblich würden. (13) Die benachbarten Fürsten, die ihre Statthalterschaften auf ihre Kinder zu bringen suchten, ergriffen die Parthey der Kinder Wilhelms und Engelschalks. Sie schwuren insgesammt eher umzukom-

(12) Fischer brev. not. Vind. suppl. I.
(13) Barre Geschichte von Deutschland II. Band S. 331.

kommen, als zuzugeben, daß man den Kindern dieser beyden Grafen, welche stäts ihre Pflicht auf das genaueste beobachtet hätten, die Verwaltung der Mark entzöge. Arbo, der wohl einsah, daß seine Macht zu gering wäre, als daß er wider so viele Feinde seine Würde behaupten könnte, zog Zwentibalden auf seine Seite, der die Gelegenheit, sich an den Kindern seiner Feinde zu rächen mit Freuden annahm, und den Arbo mit seinen Kriegsheeren unterstützte. Sie überfielen wider alles Vermuthen Werinharen Engelschalks zweyten Sohn, und Wezilo seinen Vetter, nahmen sie gefangen, ließen ihnen die Hände abhauen und die Zunge ausreißen, und verübten an ihnen noch mehrere Arten der schändlichsten Grausamkeit.

XIX. (14) Karl der Dicke war anfänglich wenig besorgt dieser Unordnung Einhalt zu thun, weil er dachte, Zwentibald vertheidige nur das Recht

(14) Ebendas.

Recht des Arbo auf diese Gränzprovinz, deren Verwaltung er diesem selbst anvertrauet hatte. Allein die fortdaurenden Streitigkeiten, und die glücklichen Waffen Zwentibalds machten auch seine Absichten immer verdächtiger. (15) Megingot, Babo und Engelschalk die übrigen Söhne suchten Hilfe bey Arnulfen, und weil sie dieser in Schutz nahm, fiel Zwentibald in Pannonien und Kärnten ein, und verwüstete beyde Länder. Megingot und Babo, die sich unbehutsam in ein Gefecht einließen, wurden bey dem Ausfluße der Raab geschlagen, und ertranken auf der Flucht im Fluße, da sie darüber setzen wollten. Diese von Zwentibald verübten Feindseligkeiten bewogen endlich Karln, daß er selbst in diese östlichen Gegenden eilte, und Zwentibalden zur Verantwortung aufforderte. Er hielt mit demselben auf dem Berge Comagenus bey Königstetten eine Unterredung,

und

(15) Calles Ann. Aust. P. I.

und weil sich dieser zu verstellen und künstlich seine That zu entschuldigen wußte, machte er mit ihm Frieden, und nahm ihn wiederum als einen tributbaren Fürsten an (16) Es ist unbegreiflich, warum Karl nach so vielen Beleidigungen, Gewaltthätigkeiten, Verheerungen der schönsten Provinzen, und nach so vielen Mordthaten, die dieser Slaven König auf eine Art der abscheulichsten Grausamkeit begangen hatte, dennoch einen so schändlichen Frieden geschlossen habe. Allein seine Blödsinnigkeit und Furcht, die er sowohl durch gegenwärtiges Verfahren, als auch bey vielen andern Gelegenheiten verrieth, brachte ihn nach wenig Jahren um
887 seine königliche Würde. Die Fürsten Deutschlandes erklärten ihn für untüchtig, dem Reiche länger vorzustehn, und erwählten einmüthig Arnulfen den Herzog von Kärnten den Sohn Karlmanns

(16) Calles Ann. Aust. P. I. L. III.

manns zum Könige. (17) Karln wurde mit solcher Strenge begegnet, daß er Mühe hatte, die Einkünfte von dreyen Dorfschaften zu seinem Unterhalte zu erlangen.

XX. (18) Indessen hatte sich Zwentibald durch verstellte Vertraulichkeit also in die Freundschaft Arnulfs eingeschlichen, daß er ihn zum Herzoge über die böhmischen Slaven machte, ja sogar seinen Sohn von ihm aus der Taufe heben, und ihm den slavischen Namen **Zwentibald** geben ließ. Allein diese Freundschaftsbezeigungen dienten nur den Stolz des mährischen Königs zu vergrößern. Er wollte durchaus auch König in Böhmen genennt werden; und weil es Arnulf nicht gestatten wollte, griff er wiederum zu den Waffen. Arnulf fiel mit dreyen Heeren in sein Land, verwüstete nicht nur Städte und Flecken,

(17) Barre Geschichte von Deutschland. II. Band S. 342.
(18) Calles Ann. Aust. P, I. L. IV.

cken, sondern selbst die Früchte auf dem Felde, und zwang ihn um den Frieden zu bitten. Aber auch dieser war von keiner Dauer. Weil Arnulf in Ansehung des Arbo in der östlichen Provinz keine Aenderung machte, hielt sich der flüchtige Engelschalk noch immer in Kärnten auf. Er ließ sich in eine zu große Vertraulichkeit mit einer von den königlichen Prinzessinnen ein, und hatte sogar die Kühnheit sie zu entführen, und mit ihr bey Zwentibalden wider den Zorn ihres Vaters Schutz zu suchen. Arnulf war über diese Beschimpfung so aufgebracht, daß er mit einem Heere in Mähren einbrach, um sich und die Ehre seines Hauses zu rächen. Da aber dieses Heer mit schlechtem Glücke focht, nahm er List zu Hilfe: stellte sich als wenn er Engelschalken sein Verbrechen vergäbe, und vertraute ihm unter dem Scheine der Versöhnung die Verwaltung der östlichen Mark an. Engelschalk misbrauchte bald

bald seine Gewalt, plagte seine Un-
tergebenen, und wurde deßwegen bey
Arnulfen angeklagt. Dieser ergriff
die Gelegenheit sich zu rächen, foder-
te den Beklagten vor sich, und da er
sich nicht verantworten konnte, fällte 893
er über ihn das Urtheil, daß ihm die
Augen ausgestochen werden sollten.
Das Urtheil wurde an ihm vollzogen,
sein mitschuldiger Vetter Wilhelm
enthauptet, ihre Güter eingezogen und
dem Arbo auf ein neues die Verwal-
tung aufgetragen. Hierauf verfiel
Arnulf wiederum in einen Krieg mit
Zwentibald, wozu er die Hungarn
als Hilfsvölker zum größten Schaden
Oesterreichs und des ganzen Deutsch-
landes gebrauchte. Zwentibald wur-
de zwar besiegt, und seiner Reiche
beraubt: aber den Hungarn wurde
hiedurch der Weg in Deutschland ge-
öffnet. Auf Zwentibalden folgten in
der Regierung seine Söhne Moymar
und Zwentibald: allein die immer-
währenden Streifereyen der Hungarn,

und ihre eigene Uneinigkeit machten, daß sie dieselbe nur eine kurze Zeit behielten. Arbo, der zu diesen Unruhen Anlaß gab, wurde seiner Würde entsetzt, und (19) Isanrich oder Eisenreich sein Sohn, der an dem väterlichen Verbrechen Theil nahm, und sich des Hochverraths schuldig machte, in der Stadt Mautern, wo er sich verschanzt hatte, belagert; und nachdem sich Arnulf des Ortes bemächtiget, gefangen, und nach Bayern geschickt. Er entwischte aber unterwegs, und entfloh nach Mähren.

XXI. (20) Gleich nach dem Tode Arnulfs beym Anfange der Regie-
900 rung Ludewigs des Unmündigen fielen die Hungarn in Oesterreich und Bayern ein: ein Volk, welches von den Hunnen abstammte, und da es von den benachbarten Nationen aus Scythien vertrieben war, die Wohnplätze seiner

(19) Barre Geschichte von Deutschland. II. B. S. 378. Anm.

(20) Hieron. Pez de vet. Aust. inquilinis ex Ottone Frising. et Reginone.

seiner Voreltern aufsuchte. Schon unter Arnulf hatten sie sich eines Theils von Pannonien bemächtigt, und Mähren verheeret. (21) Nun dieses Volk fiel mit größter Wuth die östlichen Gränzen des deutschen Reichs an: eroberte den obern Theil Pannoniens, welchen Karl der Große den Hunnen abgenommen hatte, gieng alsdann über den Ennsfluß, verwüstete die Stifter St. Florian und Kremsmünster, und verheerte Bayern mit Feuer und Schwert. Auf ihrem Rückwege schlug sie zwar Leopold Markgraf in Bayern: dennoch blieben sie Herrn von der östlichen Mark. Leopold war nur besorgt ihnen den Uebergang über den Ennsfluß zu verwehren, und erbaute deßwegen jenseit dieses Flußes eine Festung an der Stätte der heutigen Stadt Enns, und nennte sie **Anesburg.** König

 Lu-

(21) Schrötters Vers. einer österr. St. Gesch. Fischer brev. not. Vind. P. I. C. 7. Calles.

Ludewig schickte zwar seine Kriegs-macht wider sie aus, erlitt aber an eben diesem Fluße eine schreckliche Niederlage, in welcher auch Leopold sein Leben einbüßte. Durch diesen ihren Sieg erlangten sie die Freyheit ihre Streifereyen jährlich zu erneuern. Im Jahre 908 plünderten sie Sachsen und Thüringen: und 909 Alemannien: 910 besiegten sie wiederum die Heere Ludewigs: er mußte von ihnen den Frieden durch die Verheißung eines jährlichen Tributs erkaufen. Unter
912 der Regierung Kön. Konrads wurden sie zwar von Arnulfen dem Herzoge in Bayern am Innfluße so geschlagen, daß von ihrem zahlreichen Heere kaum dreyßig dem Verderben entrannen; allein Konrad konnte wegen der innerlichen Unruhen Deutschlands den Sieg wenig nutzen, noch dem auf ein neues die folgenden Jahre in Alemannien, Sachsen, Thüringen und Elsaß einbrechenden Schwarme Widerstand thun,
917 besonders, nachdem Arnulf selbst, der

wegen

wegen seines Aufruhrs des Landes verlustig geworden, dasselbe durch Hilfe der Hungarn wieder zu erhalten suchte. Nach Konrads Tode foderten sie den Tribut vom Kön. Heinrich I. und fielen wiederum in Sachsen ein. König Heinrich wurde zwar von ihnen geschlagen: bekam aber ei- 925 nen ihrer vornehmsten Fürsten gefangen, durch dessen Auswechslung er einen neunjährigen Waffenstillstand erkaufte. Dieser war noch kaum vorüber, als sie wiederum ihre Einfälle erneuerten: aber unweit Merseburg so 933 unglücklich fochten, daß ihrer über 36000 todt auf dem Schlachtfelde blieben.

XXII. (22) Nach dem Tode Arnulfs des aufrührischen Herzogs in Bayern, welcher mit den Hungarn in Bindniß und guten Vernehmen stund, dran=

(22) Schrötters Vers. einer österr. St. Gesch. und vierte Abhandlung aus dem österr. Staatsrechte XII. in der Anm. aus Hermannus Contract. Fischer brev. not. urb. Vindob. P. I. C. VII.

drangen sie im Anfange der Regie-
rung Otto I. auf ein neues in Bay-
937 ern, Schwaben, Franken, Elsaß und
Lothringen ein: kehrten von dannen
durch die Lombardey und das venetia-
ner Gebiet in Pannonien zurück, und
behielten die östliche Mark bis an den
Ennsfluß für sich. Berthold Arnulfs
942 Bruder, dem Kaiser Otto das Herzog-
thum Bayern verliehen, schlug sie an
der Traun. Aber sie wurden bald
wiederum von den Herzogen Ludolf in
Schwaben, und Konrad in Franken
aufgewiegelt, die deutschen Provinzen
anzufallen. Sie kamen in solcher
Menge an; daß sie sich für unüber-
windlich hielten, wenn nicht die Erde
sich aufthäte, und sie verschlünge;
oder der Himmel einfiele, und ihnen
zum Grabe würde. Sie belagerten
Augsburg. Der h. Bischof Ulrich
vertheidigte es auf das tapferste, bis
Otto zu Hilfe kam, und den Feinden
daselbst ein so blutiges Treffen liefer-
955 te, daß sie eine gänzliche Niederlage
er-

erlitten, und (23) kaum sieben von ihrem Kriegsheere entkamen, den Ihrigen die traurige Nachricht zu überbringen. Dieß war der Zeitpunkt, in welchem sie Oesterreich bis Melk, oder bis an die Trasen verloren, und das Amt eines Gränzgrafen in der östlichen Mark wahrscheinlicher Weise wieder hergestellt wurde. Ob Rudiger von Pechlarn jemals dieses Amt verwaltet habe, ist ungewiß: glaubwürdiger ist es, daß er dem feindlichen Heere selbst vorgestanden, und es dem Herzoge Arnulf wider König Konrad zugeführt habe. Er kann von den Hungarn oder von Arnulfen die Beschützung von Oberpannonien erhalten und vielleicht zu Pechlarn, einem noch heut in Oesterreich unter der Enns an der Donau gelegenen und bekannten Dorfe, seinen Wohnsitz aufgeschlagen und hievon den Beynamen erlangt haben. Doch ist es gewiß, daß

(23) Chron. Salisburg. ad an. 955. apud Hieron. Pez.

daß von Otto I. Graf Burchard der östlichen Mark vorgesetzt worden, ein Mann von großer Klugheit und Rathschlägigkeit, der vieles beym Kaiser vermochte, und durch dessen Fürspruch der h. Wolfgang zum Bißthume von Regensburg gelangte. Er verwaltete dieses Amt noch unter Otto dem zweyten; begleitete ihn in Italien auf dem Zuge wider die Griechen und Saracenen, und blieb in dem unglücklichen Treffen, welches der Kaiser den Feinden in Calabrien lieferte.

II. Abschnitt.

Markgrafen aus dem Hause Babenberg.

Leopold I. oder der Erlauchte *Illustris*: Heinrich I. oder der starke bewaffnete *Fortis armatus*: Albert I. oder der Sieghafte *Victoriosus*: Ernst der Strenge *Strenuus*: Leopold III. oder der Schöne *Pulcher*: Leopold IV. oder der Heilige *Pius*: Leopold V. oder der Milde *Largus*.

XXIII. Bamberg, vor Alters Babenberg, jetzt ein Bißthum im fränkischen Kreise, ist das Stammhaus der babenbergischen Markgrafen und Herzoge, die in den folgenden Zeiten über Oesterreich herrschten. (1) Die Stadt soll ihren Namen von Baba der Gemahlinn Heinrichs, eines Herzogs von Franken, erlangt haben, (2) wel-

(1) Hier. Pez Diss. V. §. VIII. ex Hoffmann. annal. Bamb.

(2) welcher unter K. Karl dem Dicken wider die Normänner mit seinen Franken zu Felde zog, und sein Leben in einem Scharmützel einbüsste, da er im Jahre 886 Paris, welches von diesen Feinden belagert wurde, entsetzen wollte. Er hinterließ drey Söhne: Albert, Adelhard und Heinrich (3) Diese hatten beständige Streitigkeiten mit Konraden und seinen Brüdern, den Grafen von Wetterau. Adelhard wurde in einem Treffen gefangen, und von Gebharden dem Bruder Konrads enthauptet: Heinrich blieb in der Schlacht selbst. Diesen Tod seiner Brüder zu rächen zog Albert wider Konraden, überwand und erlegte ihn, und kehrte mit großer Beute in das Schloß Babenberg zurück. König Ludewig IV., der sich für die Partey Kon-

(2) Fischer brev. notit. urb. Vind. P. II. Tab. genealog. I. Barre Geschichte von Deutschland II. B.

(3) Calles Ann. Aust. P. I. L. IV. Hier. Pez Diss. V. Barre II. B. S. 392. u. d. f.

Konrads erklärt hatte, foderte Alberten zur Verantwortung. Da sich aber dieser zu kommen weigerte, wurde er in seinem Schloße belagert, und, nachdem er sich lange tapfer gewehrt hatte, durch eine List des Erzbischofs von Mainz in des Königs Lager gelockt, und auf dessen Befehl im Jahre 908 enthauptet. (4) Heinrich sein Bruder hatte einen Sohn, Namens Berthold hinterlassen, den Vater Alberts des Grafen von Martheil, eines vortrefflichen Kriegshelden, der wider Ludolf den aufrührischen Sohn Otto des Großen Krieg führte, und an einer Wunde starb, nachdem er das Schloß Mechingen entsetzt hatte, in welchem die Rebellen den h. Udalrich Bischof von Augsburg im Jahre 954 belagerten (5) Dieses tapfern Helden Sohn war Leopold I. den Otto III. sowohl in Ansehung der väter- Leopold I.

(4) Fischer brev. notit. urb. Vindob. P. II. Tab. geneal. I. Barre Ges. von Deutschland. II. B. S. 500.

(5) Calles Ann. Aust. P. I. L. V.

terlichen, als seiner eigenen Verdien-
984 ste zum Markgrafen in Oesterreich ernennte: denn er hatte schon zuvor die Grafschaften Sundergau und Thunagau mit Ruhm verwaltet, und im hungarischen Kriege vortreffliche Dienste geleistet. Gleich beym Antritte seines Amts verwüsteten die Hungarn den Strich Landes zwischen dem Kahlenberg und dem Ennsfluße. Leopold überwand Geysa ihren Anführer, und trieb sie von Melk bis an den Kahlenberg zurück. Die Festungswerke und Mauren zu Melk schleifte er, damit sie ihnen nicht wiederum zur Wehre dienen könnten, und errichtete dafür ein Domstift weltgeistlicher Chorherren, nächst welchem er auch selbst residirte. Auf Befehl K. Otto III. hielt er zu Tulln einen Landtag, auf welchem beschlossen wurde, Oesterreich zu befestigen, und zu bevölkern. Viele Bergschlösser wurden zu diesem Ende erbauet, und viel neue Einwohner zogen aus Bayern und Fran-

ken

ken in Oesterreich. Dieser Verdienste um das Land, und seiner herrlichen Thaten wegen bekam Leopold den Nomen des Erlauchten, und war bey seinem Volke ungemein beliebt; welches auch seinen Tod nicht wenig bedauerte, als er zu Würzburg durch einen Pfeil, der seines Bruders Ber- 994
tholds Sohne, Heinrichen von Schweinfurt, vermeynt war, getödtet wurde. Drey Jahre vor seinem Tode übertrug er die Landesverwesung seines hohen Alters wegen mit Bewilligung des Kaisers auf Heinrich seinen Sohn.

XXIV. (6) Auf Leopolden folgte in dem Amte eines Markgrafen sein Sohn Heinrich, nicht vermöge Heinrich I.
eines Erbrechts, sondern bloß aus Gnade des Kaisers, denn wiewohl die Kaiser nicht leicht den Söhnen die Würde verdienstvoller Väter entzogen, und, wiewohl der babenbergische

(6) Schrötters V. Abhandlung aus dem österr. Staatsrecht I. Abschnitt. Vers. einer österr. Staatsges. II. Abschnitt.

sche Stamme in ununterbrochener Rei-
he bis zum Aussterben dieses Hauses
im Besitze dieses Amtes verblieb; so
war ihm doch damals noch kein Vor-
recht ertheilet, vermöge dessen die
Söhne ohne Benennung und Bewil-
ligung des Kaisers ihren Vätern in
der Verwesung Oesterreichs nachgerückt
wären. (7) Dieser Heinrich wird
fälschlich von einigen Geschichtschrei-
bern der **Rebell** oder **Widerspenn-
stige** genennt. Die Ursache dieses
Irrthums ist die Aehnlichkeit seines
Namens mit Heinrichen von Schwein-
furt. Denn dieser war es, der sich
wider K. Heinrich II. oder Heiligen
empörte, weil er ihm das Herzogthum
Bayern versagte. Er zog auch Ern-
1003; sten den Bruder des Markgrafen Hein-
rich auf seine Seite. Beyde gerie-
then in die Gefangenschaft, wurden
aber wiederum durch die Güte des
Kaisers losgelassen; und Ernst sogar
mit dem Herzogthume Schwaben be-
lehnet.

(7) Calles Ann. Aust. P. I. L. V.

sehnet. Doch genoß er es nicht lange: er wurde von ungefähr auf der Jagd von einem Pfeile getroffen, 1015
und starb bald darauf, nachdem er in Ermanglung eines Priesters, bey dem er die Beichte seiner Verbrechen vor seinem Ende zu thun verlangte, ein öffentliches Bekenntniß aller begangenen Sünden vor allen Umstehenden mit großer Reue, und vielem Vertrauen auf die Güte Gottes abgelegt hatte. Allein Markgraf Heinrich nahm niemals Theil an dem Aufruhre seines Bruders und Vetters: stritt auch wider Boleslaen den König in Polen, einen Feind des Kaisers, und schlug ihn tapfer zurück, als er mit den Mährern und Schlesiern in Oesterreich einfiel, weßwegen er dann besser den Namen des **starken Bewaffneten** oder **Kriegers** verdient hat. Die Unruhen, die um diese Zeit auch in Böhmen entstunden, verursachten den Einwohnern Oesterreichs viele Sorge, und machten ihnen alle

le

le Fremdlinge verdächtig. Dieses zog dem h. Kolmann, der vom königlichen Geblüte aus Schottland abstammte, unverdienter Weise den Tod zu, da er durch Oesterreich nach Palästina reisete. Seine fremde Tracht und Sprache machte, daß er vom Baurenvolke für einen Ausspäher gehalten, von einem unwissenden Dorfrichter zu Stockerau zum Tode verurtheilt, und an einem Baume erhenkt wurde. Anderthalb Jahre hieng sein Leib unverweset daran. Der Baum und der aus Weiden geflochtene Strang, mit dem er gebunden war, blühten: frisches Blut floß lange nach seinem Tode aus den gestümmelten Gliedern, und noch mehr andre herrliche Wunder bewiesen seine Unschuld und Heiligkeit. Markgraf Heinrich bestattete seinen h. Leib mit vieler Ehrenbezeigung zu Melk zur Erde, wo er noch heut zu Tage als ein h. Martyrer und Schutzpatron Oesterreichs geehret wird. Auch Poppo des Markgrafen Bruder, Erzbischof

bischof zu Trier, war um diese Zeit seines frommen Wandels wegen berühmt (8) Vier hundert siebenzig Jahre nach seinem Tode fand man seinen Leib noch unversehrt, im Jahre 1517.

XXV. (9) Albert (Adalbert) Heinrichs Bruder, der jüngste Sohn Leopolds I. erlangte seiner glücklichen Schlachten wegen, die er den Hungarn geliefert, den Namen des **Sieghaften**. Gelegenheit zu diesem Kriege gab Petrus, ein Sohn Wilhelms von Burgund, und Sarola oder Gisela der Schwester des heiligen hungarischen Königs Stephanus, welchen eben dieser zu seinem Nachfolger im Reiche bestimmt hatte. Weil er ein Ausländer war, hatten die Hungarn wenige Neigung zu ihm, Albert I. 1018

 ver=

(8) Taphograph. Princ. Auſt. P. I. L. I. C. II. ex hagiograph. Antverpiens.
(9) Calles Annal. Auſt. P. I. L. VI. Schrötters Verſ. einer öſterr. Staatsgeſch. II. Abſch. §. VIII. IX. ꝛc. Fiſcher brev. not. urb. Vindob. P. I. C. 8.

verjagten ihn aus dem Reich; und wählten sich den Samuel oder Ovo zum Könige. Petrus flüchtete sich zu Alberten, (10) der seine Schwester Adelheid (besser Froila, d. i. Fräule) zur Ehe hatte, und wurde durch ihn mit K. Heinrich III, wider welchen er zuvor die Waffen ergriffen hatte, ausgesöhnt. Samuel überzog Alberten mit Kriege, weil er den Petrus in Schutz genommen: er fiel mit einem großen Heere in Oesterreich ein, welches er in drey Haufen theilte, um desto geschwinder das Land zu verheeren. Er selbst drang bey Nachtzeit an einem Fastnachtstage in Tulln ein, da die Einwohner nichts weniger als einen Ueberfall befürchteten: plünderte die Stadt, und steckte sie in Brand. Albert sammelte in Eile mit seinem

Leopold II. Sohne Leopold II. bey 400 Mann, schlug mit dieser kleinen Schaar die zer-

(10) Fischer brev. not. Urb. Vindob. P. II. Tab. geneal. V. Taphograph. Princ. Aust. P. I. L. I. c. 1. Schrötter österr. Gesch. I. T. S. 192. u. f.

zertheilten Truppen der Hungarn und verjagte sie über die March. (11) Kai- 1042 ser Heinrich hielt zu Wien Hof, um die Heerfahrt gegen die Hungarn zu ordnen: er zog selbst mit Alberten und Leopolden in Hungarn, wo sie Hainburg und Presburg eroberten. Der junge Leopold erwarb sich dabey so vielen Ruhm, daß er *Fortis miles* der starke Ritter, und *Terror Hungarorum* das Schrecken der Hungarn genennt, und vom Kaiser zum Nachfolger seines Vaters in der Markgrafschaft, wenn dieser mit Tode abgehen würde, bestimmet wurde. Allein dieser so schönen Hoffnungen vereitelte sein frühzeitiger Tod, da er zu Ingelheim bey den Feyerlichkeiten des kaiserlichen Beylagers zur größten Betrübniß des Kaisers und des ganzen Vaterlandes starb. Die Hungarn, die bald wiederum in Oesterreich einfielen, wurden vom Kaiser und dem Markgrafen Albert zurück

 ge-

(11) Fischer brev. notit. urb. P. I. c. 8. ex MS. Univers. Vien.

getrieben, an der Raab geschlagen und
1044 gezwungen, dem Petrus als ihrem rechtmäßigen Könige zu huldigen, und das Land zwischen dem Kahlenberg und der Leyta abzutreten. Diese neu eroberte Gegend übergab der Kaiser einem eigenen Markgrafen, Namens Siegfried auf eine kurze Zeit zu verwesen, (12) vermuthlich, weil Albert anderwärts mit dem Kriege wider die Hungarn beschäfftigt, seine Wachsamkeit zu gleicher Zeit auf diese neue Provinz unmöglich wenden konnte: doch scheint es, daß sie bald darnach der östlichen Mark einverleibt und unter das Gebiet des Markgrafen Albert gekommen ist. (13) Um diese Zeit hat wahrscheinlicher Weise von einer am Zusammenflusse zweyer Wässer wider die Einfälle der Hungarn errichteten Wehre wienerisch Neustadt seinen Anfang genommen, aus welcher nachmals die Burg entstanden, und der Anbau der Stadt

(12) Schrötters Vers. II. Abschn. §. XI.
(13) Schrötters öster. Gesch. I. B. S. 191.

Stadt veranlasset worden ist. (14) Auch Pitten soll damals eine ansehnliche Stadt, und vermuthlich eine Gränzfestung von Steyermark gewesen seyn, welches zu Carentanien gehörte, und einen berühmten Helden, Namens Gottfried, der die Hungarn bey Petau schlug, zum Markgrafen hatte.

XXVI. (15) Nach dem Tode Alberts erhielt sein zweytgebohrner Sohn Ernst. Ernst vom Kaiser Heinrich III. die 1056 Würde seines Vaters. Er ist unter dem Beynamen des **Strengen** oder des **Tapfern** bekannt, weil er mit vieler Tapferkeit im Kriege wider die Hungarn stritt. Sie hatten sich auf ein neues wider ihren König Petrus empöret, den Andreas, einen Vetter des heil. Stephanus, zum Könige ausgeruf-

(14) Calles Annal. Aust. P. I. L. VI. pag. 333. in not. ex Biographo Adalberonis.

(15) Calles Annal. Aust. P. I. L. VI. pag. 359. et seq. Schrötters Vers. einer öster. Staatsgesch. Fischer brev. not. urb. Vindob. P. I. c. 8.

ruffen, und dem Petrus, den sie auf
der Flucht nach Oesterreich erreichten,
die Augen ausgestochen, welcher dieses
sein Unglück nicht lange überlebte. Kai-
ser Heinrich III. bekriegte zwar deß-
wegen den Andreas! machte aber bald
mit ihm Frieden, und versprach, seine
Tochter Sophia dessen Sohne Salo-
mon zur Ehe zu geben. Da dieser
noch ein siebenjähriger Knabe war, ließ
ihm sein Vater, um ihn des Reichs
zu versichern, die Krone aufsetzen;
welches einen neuen Aufruhr in Hun-
garn veranlaßte. Bela, des Königs
Bruder, griff zu den Waffen, und An-
dreas sah sich gezwungen, seinen Sohn
1060 Sicherheit halben nach Melk zum Mark-
grafen Ernst zu schicken. Andreas
blieb bald darnach in einer Schlacht,
und Bela drang in Oesterreich ein, um
den jungen Salomon in seine Gewalt
zu bekommen: aber Ernst trieb ihn
tapfer zurück, und (16) erfocht wider
ihn manchen herrlichen Sieg. Hein-
rich

(16) Calles ibid.

rich IV. zog selbst mit einem Heere gen Hungarn, und, weil Bela eben damals entweder von einer Krankheit überfallen, oder von den Ruinen eines Söllers erdrückt, um das Leben kam, setzte er in Begleitung des Markgrafen den Salomon wiederum auf den Thron. Die Dienste des Markgrafen und seine vortreflichen Thaten ließ der Kaiser nicht unbelohnt. Er ertheilte ihm und seinen Nachfolgern in der Markgrafschaft Österreich sonderbare Privilegien und Vorzüge, (17) als 1058
1. daß der Markgraf in Oesterreich der allergeheimste Rath des römischen Reichs seyn, und ohne sein Vorwissen keine Sache beschlossen werden oder geschehen soll; 2. daß er befugt seyn soll, das Schwert seiner Gerichtsbarkeit und eine eigene Fahne oder Landespanier vor dem Reich, und aller Welt

(17) Schrötters Vers. einer österr. Staatsgesch. II. Abschnitt §§. 16. 18. &c. Sieh die Urkunde selbst in den Beylagen zu Schrötters I. Abhandl. aus dem österr. Staatsrechte. N. XVII.

Welt zu führen, und sich vortragen zu lassen, Freyheiten, von denen die eine nur Königen, die andere Herzogen zusteht; 3. daß er mit seinem Lande das Schutz- und Vogteyrecht über die Bißthümer Salzburg und Passau haben soll ꝛc. Dem Freyheitsbriefe Kaisers Heinrich sind zwey andere: der erste vom Julius Cäsar, der zweyte vom Nero eingeschaltet; die, ob sie gleich unstreitig falsch und erdichtet sind, dennoch durch die Bestätigung K. Heinrich, oder vielmehr durch die neue Ertheilung der darinnen enthaltenen Privilegien ihre Kraft und Giltigkeit erlangt haben. In eben dieser Urkunde wird Markgraf Ernst *Fideliſſimus Princeps* des römischen Reichs getreuester Fürst genennt. Er verdiente auch dieses Lob bis an das Ende seines Lebens. Denn da er den Kaiser in den Krieg wider die Sachsen begleitete, wurde er in der Schlacht an der Unstrut verwun-
1075 det, und starb an der Wunde. Er

war

war mild und eines fröhlichen Gemüths; weßwegen er auch in seinem Lande ungemein beklagt wurde. (18).

XXVII. Leopold III. oder der Schöne, ein Sohn des vorigen Markgrafen, erhielt das väterliche Amt von K. Heinrich IV. mit welchem er anfangs in gutem Vernehmen stund (19). Aber bey der großen Spaltung, die zwischen dem Kaiser und Pabst Gregorius VII. entstund, ergriff er die Parten des Letzteren, nachdem schon etliche Jahre vor ihm die meisten Fürsten Deutschlandes Heinrichen verlassen hatten. (20) Als der Gegenkaiser Rudolph, Herzog in Schwaben, in der Schlacht verwundet worden, und an der Wunde gestorben war, begleitete Leopold Hermannen von Lützelburg, der an die Stelle Rudolfs zum Kaiser erwählt worden, in den Krieg wider die

Leopold III.

1081

(18) Hagen in Chron. Aust. apud Hieron. Pez pag. 1056.
(19) Hier. Pez Tom. I. Script. Aust. Dissert. VI. §. 19.
(20) Calles Annal. Austr. P. I. L. VII.

die Anhänger Heinrichs, und trug vieles zum Siege bey, welchen Hermann wider sie bey Höchstädt erfochten hat. Er sagte darnach öffentlich auf einem zu Tulln gehaltenen Landtage Heinrichen allen Gehorsam auf, weil er ihn nicht mehr als seinen rechtmäßigen Herrn erkennte, und trieb alle Freunde desselben aus dem Lande. Hiedurch wurde Heinrich also aufgebracht, daß er die Markgrafschaft auf Wratislaen, den Herzog von Böhmen, übertrug, welcher mit seinen Böhmen, mit dem Heere seines Bruders Konrad, des Markgrafen in Mähren, und mit den Hilfsvölkern der Bayern in Oester-
1082 reich einrückte, und Leopolden bey Maurberg oder Meilberg am Tejafluße eine so blutige Schlacht lieferte, daß aus derselben nur wenige mit dem Markgrafen durch die Flucht sich gerettet haben. (21) Der tapfere Azzo von Gobatsburg, der Stammvater vieler

(21) Link Ann. Zwetl. T. I. in Appar. Culpin. in Austr. sub Leop. Pulch.

ler adelichen Familien in Oesterreich, rächte diesen Verlust durch eine beträchtliche Niederlage der Feinde: er trieb die Ueberwinder auf einem Felde zwischen Horn und Eggenburg zurück, welches von ihm die Azzmannswiese heißt, und wo seine Nachkommen zum Andenken des Siegs ein Schloß erbauet, und es vom kühnen Gefechte **Kühnring** genennt haben sollen. Leopold blieb im Besitze der Markgrafschaft bis an das Ende seines Lebens. In diese Streitigkeiten mit dem Kaiser gerieth er auf Einrathen Bischofs Altmann, der von Heinrichen eben so, wie Adalbero, und Gebhard aus seinem Bißthume verjagt war, weil er die päbstlichen Verordnungen wider die Simonie und unerlaubten Ehen der Priester verkündigte. (22) Von diesen dreyen Bischöfen erzählen die Jahrbücher Oesterreichs, daß sie einst als junge Geistliche,

(22) Biograph. B. Altmanni apud Hier. Pez. T. I. pag. 119. Martin. Abb. Scot. in Senatario apud eund. T. II. pag. 639. Granelli Germ. Aust.

liche, nachdem sie mit einander zu Paris der Gottesgelehrtheit obgelegen, von ungefähr zusammen getroffen und in der Unterredung sich selbst ein jeder scherzweise ein Bißthum vorher gesagt haben; wobey sie denn auch versprachen, wenn sie dazu gelangt seyn würden, ein jeder ein Kloster zu erbauen. Ihre Weissagung traff ein, Gebhard wurde zu Salzburg, Adalbero zu Würzburg, Altmann zu Passau Bischof.
1074 (23) Gebhard stiftete das Kloster Admont in Steyermarkt, Adalbero das
1056 Kloster Lambach im Lande ob der Enns, aus welchem Orte er gebürtig war.
1072 Altmann das Kloster Gottwick und das Chorherrnstift zu St. Nikola unweit Passau. Er führte auch die regulirten Chorherrn zu St. Pölten, und St. Florian ein, und stellte dieses zerstöhrte Stift wiederum her, welches seit dem Einfalle der Hungarn in seinem Schutte begraben lag. Das Stift Garsten im Lande ob der Enns hat auch um die-

(23) Granelli Germ. Aust. pag. 38.

diese Zeit seinen Anfang genommen: 1082
ehret aber als Stifter Ottokar IV.
Markgrafen von Steyermark. Die
Frömmigkeit Leopolds, und die enge
Freundschaft, die er mit Altmannen
pflegte, unterstützte die Unternehmung
und Ausführung dieser Stiftungen,
und veranlaßte ihn auch das Chor-
herrnstift zu Melk in eine Benedicti- 1089
nerabtey zu verändern (24). Da er
weder einen Bruder, noch eine Ge-
mahlinn hatte, die eine Kaisers Toch-
ter gewesen wäre, widerlegt sich von
selbst das Mährchen von dem Muth-
willen, welchen sein vorgegebener Bru-
der Albert der Leichtfertige an dessen
Gemahlinn, einer kaiserlichen Prinzes-
sinn getrieben, und von der schändli-
chen Rache, die hierüber Leopold aus-
geübet haben soll.

XXVIII.

(24) Hieron. Pez T. I. Dissert. VI. Calles Annal. Aust. P. I. L. VII.

Leopold IV. XXVIII. (25) Leopold, ein Sohn Leopolds des Schönen, erhielt wegen seiner Frömmigkeit, Gottesfurcht, Gerechtigkeit, Freygebigkeit, Liebe gegen die Armen, und anderer Tugenden, die Gott nach seinem Tode auch mit Wundern bewähret hat, den Namen
1096 des **Heiligen.** Als beym Antritte seiner Regierung die Uneinigkeit zwischen dem Pabst und dem Kaiser noch nicht gehoben war, schien er der päbstlichen Partey nach dem Beyspiele seines Vaters, jedoch nicht so offenbar als jener, anzuhangen. Nachdem aber
1103 der Kaiser auf dem Reichstage zu Mainz den versammelten Deutschen Fürsten, unter welchen auch Leopold war, einen Kreuzzug in das heilige Land vorzunehmen versprochen, wurde er ihm freund, und führte selbst ihm Hilfsvölker zu, als sich Heinrich V. der Sohn Heinrich des IV. wider den Va=

(25) Calles Annal. Aust. P. I. L. VIII. Schrötters Vers. einer österr. Staatsgesch. II. Abschn. §. 35. rc.

Vater empörte. Hingegen wendete er sich bald darnach mit dem Herzoge von Böhmen auf die Seite des Sohns, da der Vater den versprochenen Kreuzzug immer verschob, und auf einer zu Mainz gehaltenen Versammlung von den Grossen des Reichs seiner kaiserlichen Würde entsetzt, und dieselbe auf seinen Sohn übertragen wurde. Es machte sich dieser Leopolden noch mehr zum Freunde, als er ihm seine Schwester Agnes, die Wittwe Friedrichs von Hohenstaufen 1106
fen des Herzogs in Schwaben, zur Ehe gab. Wenige Tage nach ihrem Beylager unterredete er sich mit ihr an einem Fenster seiner neuen Burg, die er auf dem Kahlenberg erbauet hatte, von Errichtung eines geistlichen Stiftes; als gähling ein Wind den Hauptschleyer der Agnes in das darunter gelegene Thal trug, wo er an einer Holunderstaude hangen blieb, und nach Verlauf mehrerer Jahre gefunden wurde. Dieses nahm Leopold als ein himmlisches Zeichen

auf,

auf, daß sich Gott diesen Ort zu sei-
nem Dienste bestimmt habe, und er-
richtete daselbst das berühmte Stift
1114 Klosterneuburg Auch stiftete er das
1134 Cisterzienser Kloster zum h. Kreuz, und
1136 unterstützte die Errichtung der Bene-
1112 dictiner Abtey Kleinzell, und des Chor-
herrnstiftes, welches anfänglich auf ei-
ner Donauinsel unweit Holenburg,
nachmals wegen der vielfältigen Ueber-
schwemmungen zu Herzogenburg er-
richtet worden. Zu diesen seinen from-
men Wohlthaten verschaffte ihm ein
langwieriger Friede Gelegenheit, wel-
chen ein unvermutheter Einfall der
Hungarn stöhrte. Sie plünderten un-
ter ihrem Könige Stephan II. die öster-
reichischen Gränzen an der Leyta. Leo-
pold drang mit den Hilfstruppen der
1119 Böhmen in Hungarn ein, und rächte
sich an den Feinden durch die Zerstöh-
rung Eisenburgs, itzt Eisenstadt (la-
tein. *Castri ferrei*; hungar. Vasvar).
Seine Tapferkeit, Klugheit und Bil-
ligkeit verschaften ihm ein solches An-
sehen,

sehen, daß man nach dem Tode Heinrichs V. bey der Kaiserwahl auf ihn, als einen der würdigsten die Augen warf: aber er verbat weinend, und auf den Knieen diese Würde, und sie wurde Lothar dem Sachsen zu Theile. Unter den achtzehn Kindern Leopolds that sich nebst Leopold und Heinrich seinen Nachfolgern Otto Bischof zu Freysingen durch seine Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und hinterlassene Schriften; und (26) Konrad Bischof zu Salzburg durch seine Standhaftigkeit in Vertheidigung der Kirchenrechte besonders hervor, wegen welcher er aus seinem Bißthume vertrieben worden, und im Kloster Admont nach vielen Drangsalen sein Leben heilig beschlossen hat.

XXIX. Nach dem seligen Hintritte Leopold des Heiligen wurde sein (27) zweytgebohrner Sohn Leopold — Leopold V. 1136

(26) Taphograph. Princip. Aust. P. I. L. I. C. 6.

(27) Schrötters V. Abhandlung aus dem österr. Staatsrechte §. VII. Abschnitt

der Milde vom Kaiser Lothar zum Markgrafen Oesterreichs ernennet. (27) Konrad III. Herzog in Franken sein Halbbruder, der Sohn der Agnes und Friedrichs von Hohenstaufen, der nach Lothars Tode zum Kaiser er-
1139 wählt worden, belehnte ihn auch mit dem Herzogthume Bayern, nachdem er Heinrich den Stolzen, der sich seiner Wahl widersetzte, mit der Reichsacht belegt, und zu Goslar seiner beyden Herzogthümer Bayern und Sachsen verlustig erklärt hatte. Leopold mußte die neue Würde wider Welfen, den Bruder Heinrichs, welchem dieser sterbend seinen Sohn Heinrich den Löwen anbefohlen hatte, und wider die Untreue einiger bayrischen Edelleute, die ihn zu Regensburg fast das Leben kostete, nur mit Gewalt der Waf-

1. Nach Fischers brev. not. urb. Vindob. und nach des Abts Gerbert Taphogr. Princ. Austr. ist Leopold der zweytgebohrne.

(27) Calles Annal. Austr. P. I. L. IX. Barre Geschichte von Deutschland. Fischer brev. not.

Waffen behaupten. Geschwächt von den vielen Kriegsbeschwerden, wollte er aus Bayern nach Oesterreich zurückkehren, um durch diese Luftveränderung seine Gesundheit wieder herzustellen: aber er starb auf der 1141
Reise zu Altaich in der Blüthe seines Alters. Er bekam den Beynamen *Largus* **der Freygebige oder Milde** von seinen Wohlthaten gegen die geistlichen Stifter Klosterneuburg, H. Kreuz, Gottwich und Zwettel, welches letztere Hadmar von Kuopharn, ein Enkel des Azzo von Gobatsburg mit seiner Gemahlinn erbauet hat. (29) 1139

(29) Link Annal. Zwetl.

III. Abschnitt.

Herzoge aus dem Hause Babenberg.

Heinrich Jasomirgott, Leopold VI. oder Tugendreiche *Virtuosus*: Friedrich der Christliche oder Katholische *Catholicus*: Leopold VII. oder der Ehrenreiche *Gloriosus*: Friedrich II. oder der Kriegerische *Bellicosus*.

Heinrich II. XXX. Heinrich der letzte Markgraf und erste Herzog in Oesterreich wurde von der Art und Formel, womit er etwas zu betheuren pflegte Jasomirgott genennt (1) bey dessen Namen Wien sich billig zu erfreuen hat, weil er hier der erste seinen fürstlichen Wohnsitz für sich und seine Nachkommen aufschlug, und am Hofe seine Burg erbauete. Er war ein Sohn Leopold des Heiligen und wurde von Konrad III. nach seines Bruders

(1) Calles Annal. Austr. P. I. L. IX.

ders Tode mit Oesterreich, und nach-
dem er sich mit Gertraud der Witt-
we Heinrichs des Stolzen zu Frank-
furt vermählet, auch mit dem Her- 1142
zogthume Bayern belehnet. Er schleif-
te die Mauren von Freysingen, und
störte das Schloß Dachau, weil man
ihn daselbst als Herzogen nicht erken-
nen wollte; und blieb darnach im ru-
higen Besitze des Herzogthums, so- 1147
lang K. Konrad lebte. Diesen be-
gleitete er auf einem Kreuzzuge nach
Palästina, bey welcher Gelegenheit
er nach dem Tode der Gertraud, Theo-
dora, eine Nichte des griechischen Kai-
sers Manuel Comnenus in Thessalien
zur Ehe nahm. Als Friederich I. 1152
zum Kaiserthume gelangt war, erneu-
erte Heinrich der Löwe seinen Anspruch
auf die Länder seines Vaters, und
brachte es dahin, daß ihm der Kaiser
Bayern zusprach, weil Heinrich Jaso-
mirgott auf den Reichstagen, auf die
er vorgeladen war, entweder gar nicht
erschien, oder vorgab, daß er nicht ge-

setzmässig dazu beruffen worden. (2) Doch ersetzte ihm der Kaiser den Verlust
1156 mit der Mark Bayern, das ist, mit dem Lande zwischen der Enns und dem Inn, auf welches Heinrich der Löwe Verzicht thun mußte. Damals soll dieser Strich Landes den Namen des **Ländchen** oder **Ländels** bekommen haben, theils weil Heinrich nicht allerdings zufrieden war, daß ihm vom ganzen Herzogthume nur dieser kleine Theil übrig blieb, theils weil man die Bayern, die über den Verlust des Landes klagten, durch diese verkleinernde Benennung zu trösten suchte. Es heißt nun das Land ob der Enns; und wurde damals mit dem Lande unter der Enns vereinigt, und vom Kaiser zu einem Herzogthume erhoben; die neuen Herzoge aber mit vielen und großen Privilegien verse-
1158 hen. Heinrich begleitete hierauf den Kaiser nach Italien wider die rebellischen Mailänder, und trug vieles zur Eroberung ihrer Stadt bey. Zu Wien er-

(2) Calles Annal. Aust. P. II. L. I.

erbaute er nebst der Burg die alte Kirche zu St. Stephan, und außerhalb der Stadtmauren das Benedictiner Kloster, welches itzt nach erweiterten Mauren innerhalb der Stadt ist, und zu den Schotten heißt, weil die ersten geistlichen Einwohner desselben aus Schottland hieher beruffen waren. Er stürzte in eben dieser Stadt 1177
vom Pferde, und wurde in der Kirche zu den Schotten begraben. Das Herzogthum hinterließ er erblich seinem ältern Sohne Leopold dem Tugendreichen, und die Gegend um Medeling seinem jüngern Sohne Heinrich III. zum Unterhalte, wo auch nachmals die zweytgebohrne Linie des babenbergischen Hauses residirte.

XXXI. (3) Die merkwürdigen Vorzüge, die Kaiser Friederich I. bey Erhebung Oesterreichs zum Herzogthume Heinrichen, und den künftigen Herzogen ertheilte, sind folgende:

(3) S. hierüber die Urkunde und Erläuterung in Schrötters Vers. einer österr. Staatsgesch. III. Abschnitt.

de: 1. Ist der Herzog von Oesterreich dem Reich zu keinen Steuren und Anlagen verbunden, hingegen verpflichtet sich das Reich dem Herzoge wider seine Feinde beyzustehen, damit er sein Recht erhalte. 2. Ist der Herzog nicht schuldig um Empfahung seiner Lehen außerhalb des Landes Oesterreich zu reisen: sondern der Kaiser muß sie ihm in desselben eigenen Ländern ertheilen; und sollte dieses auf dreymalige Foderung nicht geschehen, so ist der Herzog berechtiget, die Lehen zu besitzen, als wenn er sie leiblich empfangen hätte. 3. Ist er nicht schuldig auf die Reichstage zu kommen, als nur mit gutem Willen. 4. Das Reich darf keine Lehen in Oesterreich haben; hingegen sollen alle Güter, Gerichtsbarkeiten ꝛc. in diesem Lande dem Herzoge zu Lehen seyn. 5. Ist er nicht schuldig vor dem Reich oder einem Reichsgerichte zu Recht zu stehen. 6. Ist das Herzogthum erblich, auch den weiblichen Erben im

Abgange der männlichen Erbkinder: hat aber der Herzog weder männliche noch weibliche, so hat er das Recht, seine Reichslande, wem er will, zu vermachen. 7. Die Lehen soll er mit einem fürstlichen Kleide angethan, mit seinem Herzoghute auf dem Haupte, in der Hand einen Stab, gleich einem Zepter haltend, und zu Pferde sitzend empfangen. 8. Auf Reichstagen muß er als ein Pfalzerzherzog gehalten werden, und hat den ersten Platz nach den Kurfürsten zur rechten Seite rc. rc.

XXXII. Leopold VI. wurde wegen seines Heldenmuths, den er vornehmlich auf den Kreuzzügen bewies, der **Tugendreiche** genannt. (4) Er empfieng die Lehen vom Kaiser Friederich I. in Italien, wohin er gleich nach dem Tode seines Vaters eilte, um den Kaiser, welcher die letzteren Jahre auf seinen Vater ungehalten war, durch seine Unterwürfigkeit Leopold VI.

(4) Calles Ann. Aust. P. II. L. II.

sigkeit zu gewinnen. Als er zurückkam, vertrieb er die Böhmen, die Oesterreich jenseit der Donau beunruhigten. Sonst hatte er zu Hause eine friedliche Regierung: aber sein Eifer für die Religion verleitete ihn, mit den übrigen Kreuzfahrern zweymal einen Zug nach Palästina zu thun.
1182 Aus dem ersten, der wegen der Treulosigkeit des griechischen Kaisers Isaaks des **Engels** einen schlechten Erfolg hatte, brachte er einen großen Theil von dem H. Kreuze mit, und schenkte ihn dem Stifte H. Kreuz. (5) Er führte auch die Templer oder Tempelherrn mit sich nach Oesterreich, die von dem Tempel zu Jerusalem, nächst welchem sie wohnten, ihren Namen führten, und vermöge ihres Instituts bestimmt waren, die Kreuzfahrer zu schützen, und die Sicherheit
1186 der Strassen zu besorgen. (6) Er erbaute ihnen zu Wien die Kirche, die

(5) Fischer brev. notit. urb. Vindob. P. I. C. 11. ex Cuspiniano et Lazio.
(6) Idem ibid. Insprugger. P. I. p. 62.

die nachmals *Ad Mariam rotundam* genennt wurde. (7) Im zweyten Kreuzzuge focht er mit vieler Tapferkeit vor Ptolemais, und bemächtigte sich bey einem Sturme, den die Christen auf die Stadt thaten, eines Thurms, auf welchen er sogleich seine Fahne pflanzte. Dieses gab Gelegenheit zu den Mißhelligkeiten, die zwischen ihm und dem Könige Richard von England entstunden. Denn da dieser allein den Ruhm des eroberten Ptolemais verlangte, gab er einigen von seinen Leuten Befehl die Fahne herunter zu reißen, und sie mit Füssen zu treten. Diese Beschimpfung kam nach Verlauf einiger Zeit Richarden theuer zu stehen. Denn da er auf seiner Rückreise im adriatischen Meere unweit Aquileja einen Schiffbruch erlitten hatte, und seine Reise zu Land durch das Gebiet Leopolds fortsetzen wollte, (8) wurde er unweit Wien zu

1191 / 1192

(7) Barre Gesch. von Deutschland III. B. S. 844.
(8) Fischer brev. not. P. I. C. 11.

zu Erdberg erkannt, und gefangen nach Dürrenstein in Verwahrung gebracht, und mußte seine Freyheit mit vielem Geld erkaufen. Dennoch ist es nicht wahrscheinlich, daß Leopold mit diesem Geld (wie einige vorgeben) die Mauren von Wien und mehrere Städte in Oesterreich erbauet und ganz Steyermark erkauft habe. (9) Dieses Land hatte er schon ehe von Ottokar VI. ererbet, und die Belehnung von Kaiser Heinrich VI. zu Worms erlangt. (10) Steyrmark gehörte in den ältesten Zeiten theils zum Noricum, theils zu Pannonien, es wurde größtentheils von den *Tauriscis* bewohnt, welchen Namen sie von den hohen Bergen, die sie **Tauren** nennen, bekommen haben sollen. Nach den Römern kam die Herrschaft des Lands auf die Marcomannen, Wandalen, Gothen, Langobarden, Wenden, Hunnen, und endlich auf die

Franken

(9) Schrötters II. Abhandl. aus dem österr. Staatsr. II. Absch.

(10) Granelli Germania Austr.

Franken Unter diesen machte es eine Zeitlang einen Theil vom Königreiche Bajoarien, hernach von Kärnten aus; bis es Konrad II zu einer eigenen Mark erhub. Der erste Markgraf war Ottokar, ein Graf von Muerzthal und Avelenz: ihm folgten seine Nachkommen bis Ottokar VI., welcher der erste den herzoglichen Titel von Kaiser Friederich I. erhielt, und weil er ohne Erben war, den Herzog Leopold mit Rath seiner Stände zum Erben einsetzte. (11) Dieser hatte kaum seine neue Würde angetreten; als er zu Gratz vom Pferde fiel, und sich den Fuß brach. Das 1194
Volk bedauerte seinen Tod ungemein, welches (12) ihn so liebte, daß es ihn insgemein den Vater des Vaterlandes nennte.

XXXIII.

(11) Calles, Fischer &c. Taphographia Princ. Austr. P. I. L. I. C. IV.
(12) Bernard. Norici chron. Austr. ad an. 1177.

Friederich I

XXXIII. (13) Friedrich, der wegen seiner Gottesfurcht, und wegen der Kriege, die er wider die Ungläubigen führte, den Beynamen des christlichen oder katholischen bekam, folgte seinem Vater Leopold vermöge des Erbrechtes in der Regierung. Im Anfange derselben erlitt Oesterreich vielen Schaden von Hunger, Seuchen, Ueberschwemmungen, und von Heuschrecken, welche in solcher Menge durch Hungarn und Steyrmark in Oesterreich ankamen, daß sie im Fluge die Luft verdunkelten, und, wo sie sich immer niederließen, alles verherrten. (14) Unter diesen Drangsalen

1195 theilte Friederich seine Sorgen mit seinem Bruder Leopold, dem er die Verwaltung Steyrmarks auftrug, doch nur in so weit, daß er selbst das eigentliche Oberhaupt verblieb, und daher nebst dem Titel eines Herzogs von Oe-

(13) Calles Annal. Austr. P. II. L. III.
(14) Schrötters V. Abhandlung aus dem österr. Staatsr. II. Absch. §. IV.

Oesterreich auch den Titel eines Herzogs von Steyer führte (15) zwey
Jahre darnach zog er mit dem deutschen 1197
Heere und mit Heinrich von Medeling
seinem Vetter nach Palästina. Tyrus, Sidon und Berythus fielen in die Hände der Christen; und man konnte sich von diesem Kreuzzuge alles Glück versprechen: allein nach dem Tode Heinrichs VI. eilten die deutschen Fürsten wegen der bevorstehenden Kaiserwahl nach Europa zurück, und setzten ihre Eroberungen nicht weiter fort. Friederich blieb zwar eine Zeitlang mit seinem Heere in Asien um die christliche Sache zu vertheidigen: allein die wenige Macht, die er hatte, hinderten ihn in seinem heiligen Bestreben; und die Krankheit, die ihn befiel, zwang auch ihn Asien zu verlassen. Er starb auf der Reise, und 1198
(16) hinterließ, weil er ohne Erbkinder war, die Herzogthümer in einer lezt-

(15) Calles l. c.
(16) Schrötter l. c. §. V.

letztwilligen Verordnung seinem Bruder Leopold. (17) Seine Gebeine wurden nach Oesterreich geführt, und zu h. Kreuz begraben.

Leop. VII. XXXIV. (18) Leopold VII. war einer der größten Fürsten seiner Zeit. Sein Eifer für die Religion: seine Rathschlägigkeit, Beredsamkeit und Tapferkeit im Kriege machten ihn so berühmt, daß ihm die Geschichtschreiber den Namen des **Ehrenreichen** beylegen. Die Bürger der Stadt Wien liebten ihn als ihren Vater, und erhielten auch von ihm viele Freyheiten. Unter andern übertrug er von Hainburg nach Wien die Niederlage aller nach Hungarn, oder aus Hungarn nach andern Ländern gehenden Waaren. Auch
1200 erweiterte er die Stadt, vereinigte mit derselben einige Vorstädte, und umgab

(17) Taphogr. Princ. Austr. P. I. L. I. C. IV.

(18) Calles Ann. Austr. P. II. L. III. & IV. Fischer not. urb. Vindob. P. I. C. XI. P. II. Tab. gen. XV.

gab sie mit Ringmauren. In Hungarn hatte sich König Emerich mit Andreas seinem Bruder dem Herzoge von Dalmatien zerschlagen, und ihn aus dem Reiche verjagt. Andreas suchte zu Wien Hilfe bey Leopolden, und erhielt von ihm ein Kriegsheer, welches er selbst wider seinen Bruder anführen sollte, der indessen in die österreichischen Länder eingefallen war. Andreas siegte Anfangs: wurde aber bald darauf überwunden. Leopold gab sich alle Mühe die Brüder auszusöhnen; und brachte es auch zu Stande. Aber das unruhige und herrschsüchtige Gemüth des Andreas machte, daß der Friede von keiner Dauer war. Er wurde von seinem Bruder gefangen, und in den Kerker geworfen, in welchem er drey Jahre lang verblieb. Nach Emerichs Tode erhielt er die Freyheit und die Vormundschaft über dessen Sohn Ladislaen. Da er aber anstatt das Reich an desselben Stelle

zu verwalten, seine Gewalt mis-
brauchte, und Ladisla mit seiner
Mutter nach Oesterreich entfloh, war
Leopold entschlossen das Recht des
Ladisla zu vertheidigen, und es wäre
die Sache zum Kriege gekommen,
wenn nicht der frühzeitige Tod des
Ladisla die dazu gemachten Anstal-
ten vereitelt hätte. Auch führte Le-
opold Philippen dem Könige Deutsch-
lands bey Belagerung der Stadt
Cöln Hilfstruppen wider Otto sei-
nen Nebenbuhler zu, und that sich
dabey theils durch seine rühmlichen
Kriegsthaten, theils durch seine aus-
erlesene Mannschaft unter andern
1212 Fürsten sonderbar hervor. Hierauf
zog er wider die Albigenser in Gal-
lien, und wider die Saracenen in
Spanien: aber die ersten hielten
sich aus Furcht bey der Ankunst der
fremden Heersmacht verborgen: die
zweyten waren schon von Alfonsen
Könige in Castilien durch eine schwe-
re Niederlage gebändiget. Er wen-
dete

dete also seine Macht gen Aufgang, und that mit Andreas dem Könige in Hungarn einen Kreuzzug. In der Belagerung von Damiata einer festen Stadt in Aegypten eroberte er den Nilthurm, dessen man sich noth- 1218 wendig bemächtigen mußte, ehe man der Stadt selbst zukommen konnte. Daher kehrte er mit großem Ruhm nach anderthalb Jahren nach Hause. Als nach ihm Kaiser Friederich in Palästina gezogen war, (19) ertheilte König Heinrich, der Sohn K. Frie- derichs, Leopolden in Abwesenheit des Vaters die Freyheit, daß er und 1228 seine Nachfolger im Herzogthume auf ihrem herzoglichen und mit einer Zinkenkrone umgebenen Hute das Diadem der deutschen königlichen Reichskrone, das ist, jenen erhabenen Bogen zu tragen befugt seyn sollen, welcher auf dem vordern und rück-

(19) Schrötters III. Abhandl. IV. Absch. §. IV. V. ꝛc. die Urkunde in den Beylagen zur I. Abhandl. Tab. Claustroneub. apud Hieron. Pez p. 1022

rückseitigen Felde dieser Krone angeheftet ist, und wie ein Halbcirkel sie gleichsam zusammen hält. Er söhnte Kaiser Friederichen nach seiner Wiederkehre aus Palästina mit P. Gregorius IX. in Italien aus: und starb
1230 bald darauf zu St. German in Apulien. Seine Gebeine wurden nach Oesterreich gebracht, und zu Lilienfeld, einer Cisterzienser Abtey, die er 1206 gestiftet, begraben. So glücklich sonst dieser Fürst in seinen Unternehmungen war, so unglücklich war er an seinen Kindern. Leopold sein Erstgebohrner, der zu Klosterneuburg zu Schule gieng, erfiel sich daselbst im zehnten Jahre seines Alters von einem Baume, den er außer der Aufsicht seines Lehrmeisters bestiegen hatte. Sein Zweytgebohrner Sohn Heinrich empörte sich aus Herrschsucht wider den Vater, bemächtigte sich in dessen Abwesenheit des Schlosses Hainburg, nachdem er daraus seine Mutter Theodora schimpflich

lich vertrieben hat, und stellte dem Vater auf mannigfaltige Weise nach dem Leben. Leopold vergab ihm sein Verbrechen: aber der Himmel züchtigte ihn mit einem frühzeitigen Tode, mit welchem er sein Leben reumüthig beschloß. Bey der Nachwelt hängt ihm seiner Empörung wegen der Name des **Grausamen** an.

Friederich II.

XXXV. (20) Friederich II. der drittgebohrne Sohn Leopolds des Ehrenreichen, war ein muthiger, im Unglück unerschrockner, in Handhabung der Gerechtigkeit strenger, und ganz dem Kriege ergebener Herr, weßwegen er auch den Namen des **Streitbaren** erlangt hat. Einige Edelleute Oesterreichs und insonderheit Hadmar und Heinrich von Kühnring, die **Hunde** genannt, empörten sich wider ihn, als er noch kaum die Regierung angetreten hatte. Heinrich, welcher in Abwesenheit Leopolds zum Regenten des Landes bestellt war, beraubte

(20) Calles Annal. Aust. P. II. L. V.

raubte den herzoglichen Schatz, und (21) misbrauchte das Landesfürstliche
1231 Siegel. Dieses bewog Friederichen das bisherige Wappen Oesterreichs zu ändern, und anstatt des einfachen Adlers, welchen die Herzoge zuvor führten, einen weißen, oder silbernen Streif oder Balken im rothen Felde zu gebrauchen. Es ist also erdichtet, was einige von dem Ursprunge dieses Wappens vorgeben, als hätte den Gebrauch desselben schon Leopold der **Tugendreiche** im Kreuzzuge vom K. Heinrich erlangt, zum Andenken eines Sieges, aus welchem er ganz vom Blute der Barbaren überronnen, zurückgekommen sey, nur jenen Theil des Kleides ausgenommen, der mit der Scherpe bedeckt, ganz allein weiß geblieben seyn soll. Friederich zog wider die zwey Brüder, welche indessen Krems, Stein und andre Städte in

(21) Annal. Zwetl. T. I. p. 294. Cuspin. in Aust. & in Cæs. sub Frid. II. Hergott. T. I. Mon. Aust. diss. 2. Köhler Münzbelustigungen T. XXI. n. 263.

in Brand gestecket hatten, und sich zu Zwettel, und in den Schlössern Dürnstein und Axstein zur Wehre setzten. Er bemächtigte sich dieser Orte, zerstörte ihre Mauren, bekam die Brüder gefangen, und jagte den jungen König von Böhmen Wenzesla, der zu gleicher Zeit mit einem starken Heere der Böhmen und Mährer Oesterreich mit Feuer verheerte, in sein Land zurück. Der Ueberwinder mäßigte sich im Siege, und vergab beyden Kühnringen ihr Verbrechen. Nach hergestellter Ruhe nahm er eine Reise nach Italien zu Kaiser Friederich II. vor. Er rüstete dazu zweyhundert Edelleute aus, die er bey den Schotten zu Rittern schlug; und kleidete sie alle in Scharlach mit einer weißen Scherpe um die Mitte. Die Farbe dieser Kleidung entlehnte er aus dem Wappen, welches er sich erst gewählt hatte. Unter diesen Edelleuten war schon damals der Name Lichtenstein, Pollheim, Traun, Trautmannsdorf,

Stahrenberg, Wurmbrand und noch vieler anderen hohen Familien berühmt. Die Pracht dieses Zuges wurde aller Orten bewundert. Weil aber eben damals die Streitigkeiten zwischen dem Pabst Gregorius, und dem Kaiser auf ein neues angiengen, und selbst König Heinrich des Kaisers Sohn, welcher Margarethen die Schwester des Herzogs zur Ehe hatte, zu feindlichen Anschlägen wider den Vater verleitet worden; schlug sich auch Herzog Friederich zur Gegenpartey, und ließ sich von derselben durch die vielen Drangsalen, die er deßwegen auszustehen hatte, nicht abwendig machen.
1236 Der Kaiser erklärte ihn in die Acht, und befahl den benachbarten Fürsten wider ihn die Waffen zu ergreifen. Zu gleicher Zeit drang Wenzesla König von Böhmen in das Land jenseit der Donau: Otto Herzog von Bayern mit den Bischöfen von Regensburg und Passau in das Land ob der Enns, in welchem sie doch Linz vergebens belagerten:

lagerten: Bernhard Herzog von Kärnten rückte mit dem Patriarchen von Aquileja, und den Bischöfen von Bamberg und Salzburg in Steyrmark ein. Friederich von allen Seiten umrungen, und von seinen eigenen Unterthanen verlassen, flüchtete sich nach Neustadt, welches allein bey ihm standhaft aushielt. Indessen kam der Kaiser nach Wien, brachte daselbst den Winter zu, und ernennte es zu einer freyen Reichsstadt. Nachdem er aber Oesterreich verlassen, gieng der Herzog mit einem Heere nach
Wien, und zwang es durch Hunger 1240
zur Uebergabe. Bald darnach gelung es ihm auch den Kaiser auszusöhnen, von welchem er im Besitze der Stadt, seiner Würde und seiner vorigen Länder bestätiget wurde. Eben dieser Kaiser ertheilte ihm nachmals zu Verona die Freyheit seinen herzoglichen Hut mit dem Kreuz der kaiserlichen deutschen Reichskrone auszuzieren; und wegen Oesterreich und Steyer den kö-

königlichen Titel: wegen eines Theils in Krain, den Oesterreich damals besaß, den Namen eines Herzogs, anstatt des Namens eines **Herrn**, zu führen. Aber Friederich enthielt sich des königlichen Namens, um hiedurch allen Verdrüßlichkeiten von Seite des Pabstes auszuweichen. So hatte er nun mit dem Kaiser Frieden: allein sein Muth oder Glück vergönnte ihm
1242 keine Ruhe. Ein unzähliges Heer von Tartarn und Cumanen, welches Hungarn, Polen und Mähren überschwemmet hatte, drang nun in Oesterreich ein, und hielt (22) Neustadt eingeschlossen. Die Neustädter vertheidigten sich tapfer, und obwohl in der Stadt nur 50 Kriegsleute, und 20 Bogenschützen sich befanden, hielten sie doch die Belagerung so lange aus, bis Herzog Friederich mit seinen Bundsgenossen anrückte, die Stadt entsetzte, und den feindlichen Schwarm mit

(22) Calles. Fischer l. c. Schrötter österr. Gesch. II. B. S. 487.

mit einer beträchtlichen Niederlage abwies. Nach einigen kleinern Streitigkeiten mit Bayern, und Böhmen hatte er den letzten Krieg mit Bela IV. König in Hungarn: er lieferte ihm an der Leyta eine Schlacht, in welcher viele von Seite der Hungarn getödtet, und gefangen wurden: allein (23) da er den Sieg zu hitzig verfolgte, wendete sich ein Cumane (denn auch diese waren mit im hungarischen Heere) auf der Flucht um, und erlegte ihn mit seinem Pfeile. 1246
Theodora seine Mutter starb wenige Tage darauf aus Betrübniß über den Tod ihres Sohns. Mit ihm gieng der babenbergische Stamm der Herzoge zu Grabe. Die Schriften einiger Geschichtschreiber sind der Ehre dieses Fürsten sehr nachtheilig: allein, da es meistentheils nur fremde und auswärtige sind, und Friederich mit allen benachbarten Nationen Krieg hatte,

können

(23) Taphograph. Princ. Austr. L. I. P. I. c. 4. Calles l. c. Pernold. ad an. 1246.

können uns ihre Erzählungen billig verdächtig seyn. Mehr Glauben verdient die ungemeine Betrübniß der Oesterreicher um ihren wohlgebildeten und tapfern Fürsten, den sie im fünf und dreyßigsten Jahre seines Alters vermissten. (24) Es sind noch Klaglieder vorhanden, die davon genugsames Zeugniß geben. (25) Ennenkel, der erste österreichische Dichter, ein gebohrner Wiener gießt am Ende seines Fürstenbuchs folgende Klagen aus; wenn es anders Ennenkels Reime sind, wie man vorgiebt:

Das ist Herzog Friedereich
Von deß Tode Oesterreich
Soll immer weinen und klagen,
Und Traurens nicht verdagen; *)
Wann **) sein Lob und sein Nam
Sind noch heut ein blühender Stam.

Vier=

(24) Hieron. Pez Script. Aust. Tom. II. pag. 398.

(25) Kauz Vers. einer Gesch. der österr. Gelehrten S. 15. Tabb. Claustroneoburg. apud Hier. Pez Tom. I. col. 1029.

[*] verschweigen [**] Denn

Vierte Periode.

Oesterreich ein erledigtes, und dem Hause Habsburg ertheiltes Reichslehen von 1246 bis zur Erhebung Oesterreichs zu einem Erzherzogthume im Jahre 1453.

XXXVI. Diese Periode zerfällt von selbst in zwey Abschnitte. Der erste enthält einen Zeitraum von 36 Jahren, in welchem Oesterreich ein erledigtes Reichslehen bis auf die Zeiten Rudolfs I. geblieben ist. Der zweyte enthält einen Zeitraum von 171 Jahren, oder die Geschichte der Herzoge aus dem Hause Habsburg, bis Kaiser Friederich IV. durch ein eigenes hierüber ausgefertigtes Diplom den Erzherzoglichen Titel 1453 dem Hause Oesterreich bestätiget hat.

I. Ab-

I. Abschnitt.

(1) Friederichs des Streitbaren nächste Anverwandten waren Margareth und Constantia seine Schwestern, und Gertraud die Tochter seines Bruders Heinrich des Grausamen. Margareth war die Wittwe des römischen Königs Heinrich, der wegen der Empörung wider seinen Vater Kaiser Friederich II. von demselben in Verhaft genommen worden, und in Apulien im Gefängniße gestorben ist. Constantia hatte Heinrichen Markgrafen von Meißen und Gertraud Wladislaen, den ältern Sohn Wenzeslas des Königs in Böhmen zur Ehe. Dieser machte wegen seiner Gemahlinn Anspruch auf die Länder Herzogs Friederich: wurde aber durch den Tod gehindert, seine Foderungen zu betreiben. Ueberdieß hatten vermöge des Freyheitbriefes Kaisers Friederich I. nur

(1) Das meiste von diesem Abschnitte ist aus Lambachers österr. Interregno genommen.

nur die Kinder der verstorbenen Herzoge, oder, wem die Herzoge, dafern sie ohne Erbkinder wären, ihre Länder vermachen wollten, auf diese Reichslehen ein Erbrecht. Da nun Herzog Friederich ohne Erbkinder und ohne Vemächtniß starb, so konnten die Herzogthümer weder der Gertraud, noch der Margareth oder Constantia zuerkennt werden, sondern sie fielen als erledigte Lehen dem Reich und dem Kaiser heim. Kaiser Friederich II. nahm auch alsbald durch Otto Grafen von Eberstein Besitz davon, den er deßwegen nach Wien schickte, und die Stadt zum zweytenmale zur freyen Reichsstadt machte. 1247

XXXVII. Mit dieser Besitznehmung war Pabst Innocentius IV. nicht zufrieden. Er rieth der verwittweten Königinn Margareth, die seit dem Tode ihres Gemahls zu Trier in einem Frauenkloster lebte, nach Oesterreich zu eilen, und dasselbe als ihr Erbtheil einzuziehen. Er bestätigte ihr das

das Recht der Erbfolge, und befahl Konraden dem Bischofe zu Freysingen und Udalrichen zu Sekau sie hierinnen keineswegs beeinträchtigen zu lassen; wiewohl diese Erbfolge in den Reichslehenrecht nicht Statt hatte. Auch brachte er wider den Kaiser, als einen Excommunicirten, verschiedene Reichsstände und den König in Hungarn auf. Dieser letztere brach auch wirklich in Steyrmark und Oesterreich unter der Enns ein, indessen das Land ob der Enns Otto Herzog von Bayern überfiel. Graf Eberstein that zwar tapfere Gegenwehre: weil aber die Stände von Oesterreich schon in das zweyte Jahr vom Kaiser einen Herzog vergebens erwarteten, so machten sie sich an Gertrauden, und überredeten sie, daß sie auf diese Länder ein Erbrecht hätte, und dieselben, da nunmehr Wladisla verstorben war, einem andern würdigen Prinzen sammt ihrer Hand übergeben sollte. Sie ehe-
1248 ligte Markgrafen Hermann von Ba-

den, der sich alsdann der Herrschaft in Oesterreich anmaßte. Nach dessen Tode, der zwey Jahre darauf erfolgte, suchte Gertraud die Oesterreicher für ihren Sohn Friederich, den sie Hermannen erzeugt hatte, zu gewinnen. Ihr Bestreben schlug fehl. Die Stände hatten sich entschlossen, einen von den Söhnen der Constantia zum Herzoge zu begehren. Da nun die Gesandten durch Böhmen zogen, ließ sie der König ihre Reise nicht weiter fortsetzen, sondern überredete sie seinen Sohn Ottokarn zum Landesherrn anzunehmen. Ottokar, nachdem er sich durch die Vermählung 1252
mit Margarethen der ältern Schwester Herzogs Friederich, ein Scheinrecht auf diese Länder verschafft hatte, suchte sich alsbald Steyrmarks zu bemächtigen. Allein da eben dieses auch Bela König in Hungarn für seinen Sohn Stephan that, entstund zwischen beyden Königen Krieg. Bela fiel mit einem großen Heere in Mäh-

ren ein; und man war in Böhmen selbst für Prag bekümmert, welches deßwegen gen Mitternacht und Niedergang seine ersten Mauren bekam. Doch wurde auf Vermittelung des
1254 Pabsts Friede gemacht, vermöge dessen dem Könige in Hungarn Steyrmark jenseit des Semerings: Ottokarn aber, was dießeit des Semerings damals noch zu Steyrmark gehörte, sammt dem Lande ob und unter der Enns zu Theil wurde. Die Steyrer waren mit den hungarischen Landeshauptleuten nicht lange zufrieden, und
1259 jagten dieselben aus dem Lande. Ottokar, weil er sie heimlich mit Hilfe unterstützte, wurde wiederum in einen Krieg mit den Hungarn verwickelt. An der March kam es zur Schlacht, in welcher Ottokarn die zwey Brüder Otto und Konrad Grafen von Hardegg treffliche Dienste thaten, (2) aber da sie dem Feinde zu hitzig

(2) Thom. Ebendorfer de Haselbach Chron. Aust. apud Pez Tom. II. c. 800

hitzig nachsetzten, ihr Leben einbüßten. Ottokar erhielt einen vollkommenen 1260
Sieg, zu dessen Andenken er Marcheck erbauet hat. Im darauf erfolgten Frieden bekam er ganz Steyrmark, auch die Stadt Petau mit eingeschlossen.

XXXVIII. Bald darauf schied 1261
sich Ottokar von Margarethen seiner Gemahlinn, und gab zum Deckmantel seiner Abneigung theils das Gelübd der Keuschheit vor, womit sie sich, wie er fälschlich vorwendete, nach dem Tode ihres ersten Gemahls im Kloster zu Trier verbunden hätte: theils ihre Unfruchtbarkeit, da sie doch mit dem römischen Könige Heinrich zwey Söhne den Friederich und Heinrich erzeugt hatte. Um also ein anders Recht auf die Herzogthümer zu haben, ließ er sich mit Oesterreich und Steyrmark, Böhmen und Mähren von Richarden belehnen, der itzt den Namen eines Kaisers führte, (3)

 aber

(3) Die Falschheit der Belehnungsurkunde erweiset Steyerer in Additionibus ad C. I. p. 143. &c.

aber eben so wenig rechtmässiger Kaiser war, als Alfons von Spanien, welcher mit ihm zu gleicher Zeit von einigen deutschen Fürsten zum Oberhaupte des Reichs erwählt war. Man sieht also diese Belehnung, weil sie noch überdieß ohne Einwilligung der Kurfürsten geschah, so, wie die meisten übrigen Satzungen, Schenkungen und Handlungen Kaisers Richard für ungiltig an. Nichts destoweniger herrschte Ottokar in Oesterreich und Steyrmark, und vermehrte seine Macht auch mit Kärnten, welches ihm Herzog Ulrich vermachte. Er nahm
1269 davon Besitz nach dem Tode des Herzogs, wiewohl er hierüber keine Belehnung oder Bestätigung von irgend einem Kaiser erlangt hatte. Es führte zwar auch Friederich der Sohn Hermanns von Baden, noch den Namen eines Herzogs von Oesterreich: als er aber seinen Vetter Konradin den Sohn Königs Konrad, und Enkel Kaisers Friederich II. in Italien be-

begleitete, um ihm zur Wiedererlangung seines väterlichen Reichs Sicilien verhilflich zu seyn, wurde er mit ihm in Apulien nach einer unglücklichen Schlacht gefangen, und auf Befehl Karls von Anjou, welchen Pabst Innocentius IV. zum Könige von Sicilien wider Friederichen, und Konraden ernennt und befördert hatte, zu Neapel auf öffentlichem Markte nicht ohne vieles Mitleid des zusehenden Volks enthauptet. (4)

XXXIX. Endlich wurde, um den Drangsalen Deutschlandes ein Ende zu machen, Rudolf Graf von Habsburg auf dem Reichstage zu Frankfurt im Jahre 1273 zum Kaiser erwählt, und zu Aachen gekrönet: ein Herr von besonderer Tapferkeit, Gottseligkeit und Gerechtigkeit. Vornehmlich bewies er seine Frömmigkeit in

(4) S. die ausführliche Erzählung dieser Trauergeschichte bey Petz in chron. Anon. Leob. ad an. 1267 bey Roo L. I. hist. Austr. bey Calles P. II. Annal. L. VII.

in Verehrung des heil. Altarssacra-mentes, welches er einst zu Fuße zu einem Kranken begleitete, nachdem er den Priester, der es trug, auf sein Pferd sitzen geheißen hatte. Als sich bey seiner Krönung einige Für-sten wegen Mangel des Zepters, ihm zu huldigen weigerten, soll er ein Crucifixbild ergriffen, und sich bey demselben, als welches er wider die Feinde des Reichs in Zukunft gebrau-chen wollte, Treu und Unterthänig-keit haben schwören lassen. (5) In der That bekriegte und überwand er unter dieser Standarte die Feinde des Reichs: vornehmlich Ottokarn, wel-cher sich weigerte, die von ihm un-rechtmäßiger Weise innen gehabten österreichischen Reichslehen abzutreten. Da die Reichsacht bey ihm nichts ver-fieng, fiel Rudolf in Oesterreich ein, und drang bis Wien vor, welches er

(5) Roo hist. Austr. L. I. Taphograph. Gerbert Abb. P. I. L. 4. c. 4. ex Heinrici Præp. Oetting. chron. Bav.

er fünf Wochen lang belägerte, weil der damalige Bürgermeister Paltram, der ganz für Ottokarn eingenommen war, das Volk wider Rudolfen aufhetzte, und von der Uebergabe abhielt. (6) Nachdem aber Graf Mainhard von Tyrol Kärnten, Krain und Steyrmark dem Kaiser unterwürfig gemacht, und alles, was in diesen Ländern wehrhaft war, demselben nach Wien zugeführet hat; versetzte diese Verstärkung des kaiserlichen Heeres Ottokarn in großes Schrecken. Es wurde durch beyderseits ernannte Schiedsrichter eine Friedenshandlung errichtet, und das sogenannte *Laudum concordiae* geschlossen, in welchem Ottokar auf Oesterreich, Steyer, Kärnten, Krain und die windische Mark, Portenau und Eger Verzicht that, mit 1276
der Bedingung, daß ihm der Kaiser für Böhmen, Mähren und was sonst seine Vorfahren vom Reich zu Lehen hatten,

(6) Hieron. Pez. in obferv. præviis ad Paltrami chron.

hatten, die Belehnung ertheilen, seinem Sohne zu mehrer Bestättigung des Friedens eine kaiserliche Prinzessinn, und einer königlich-böhmischen Prinzessinn einen kaiserlichen Prinzen zur Ehe geben: den Paltram aber und andre Bürger Wiens zu Gnaden aufnehmen sollte. Bald darauf erfolgte eine Erneuerung dieser Friedenshandlung, in welcher die Söhne und Töchter der Könige ausdrücklich benennt wurden: es soll nämlich des Königs zu Böheim Tochter Kunigund mit des römischen Königs Sohne Hartmann, und des erstern Sohn Wenzesla mit des letztern Tochter vermählt werden. Die Belehnung Ottokars geschah im Lager vor Wien. (7) Es ist ein Märchen, daß sie auf einer Donauinsel unter einem künstlich aufgerichteten Zelt vorgegangen sey: daß die Seitenwände dieses Zeltes, als eben Ottokar vor dem Kaiser auf den Knieen lag, sich geöffnet, und den König in seiner

(7) Fröhlich Dialog. de tentor. pensili.

seiner Erniedrigung den versammelten kaiserlichen, böhmischen und hungarischen Kriegsheeren gezeiget haben. Was die doppelte Vermählung anbelangt, so kam sie für diesesmal nicht zu Stande. Es ereigneten sich zwischen beyden Königen neue Zwistigkeiten und Irrungen, welche beyderseitige Gemüther immer mehr und mehr ereiferten, bis sie endlich 1278 in helle Kriegsflammen ausbrachen. Hiezu soll hauptsächlich die Zurückhaltung der in Kriegsgefangenschaft gerathenen Dienstmänner Anlaß gegeben haben. Paltram mit seinen Söhnen suchte des Königs Parten zu Wien zu unterstützen: sie wurden aber wegen des begangenen Lasters der beleidigten Majestät, und Verrathung der Stadt und des Vaterlandes zum Tode verurtheilet, welchem sie doch durch die Flucht entgiengen. Rudolf setzte zu Hainburg über die Donau, und lagerte sich bey Marcheck. Von dannen zog er verstärkt mit den Hilfs-

truppen

truppen des Königs in Hungarn Ottokarn entgegen, und lieferte ihm
1278 unweit Stielfried ein blutiges Treffen, in welchem er nicht ohne Gefahr seines eigenen Lebens den Sieg erfocht: Ottokar aber nach einer tapfern Gegenwehre auf dem Wahlplatze todt blieb. (8) Der Kaiser dankte diesen Sieg allein der mächtigen Hilfe Gottes, und stiftete zum ewigen Denkmale des göttlichen Beystandes ein Nonnenkloster, von dem Orden des h. Dominicus zu Tulln nächst der Kapelle zum h Kreuz. Nach hergestelltem Frieden wurde Rudolf des römischen Königs Sohn mit Agnesen der Tochter des Königs zu Böheim; und im Jahre 1286 Wenzesla des Königs Ottokar Sohn mit Gutta der Tochter K. Rudolf vermählt.

Hart-

(8) S. die ausführliche Beschreibung dieses Treffens bey Hieron. Petz in chron. Salisb. ad an. 1278. beym Lazius Geneal. Austr. L. I. c. 11. Roo hist. Austr. L. I. beym Lambacher die Briefe des Kaisers selbst in der 92 und 93 Urkunde.

Hartmann aber, welchem Kunigund bestimmt war, ertrank im Rheine mit dreyzehn adelichen Gefährten, als er darüber setzen wollte.

XL. Nun war es an dem, daß der Kaiser diese wieder eroberten Länder zu Lehen verleihen mußte. Er hatte noch zwey Söhne im Leben Alberten und Rudolfen. Diese belehnte er mit Einwilligung der Kurfürsten auf dem Reichstage zu Augsburg mit Oesterreich, Steyer, Krain und der windischen Mark im Jahre 1282. den 27 Christmonats nach der alten Jahrsrechnung, welche meistens von 25 December anfieng: aber nach unserer itzt üblichen Jahrsrechnung im Jahre 1281. Kärnten aber gab er auf Ansuchen und freywillige Abtretung dieser Söhne Grafen Mainhard von Tyrol 1286 zu Lehen. Nach der Belehnung der neuen Herzoge verlohr Wien wiederum die Privilegien einer freyen Reichsstadt, die es vom Kaiser Rudolf selbst vor dem Treffen

ben Stielfried das drittemal erlangt hatte, und wurde den Herzogen unterworfen. Weil aber der Kaiser wohl einsah, wie schwer es den Ländern fiele, zweyen Herrn zu dienen, wie dann seine eigenen Worte lauten: *Nemo potest Dominis digne servire duobus*, so verordnete er, daß Albert allein den Herzogthümern vorstehen, Rudolf aber die Anwartschaft auf ein anderes Fürstenthum oder Herzogthum haben, und mittlerweile von Alberten mit einer gewissen Summe Geldes nach Bestimmung des Kaisers oder der dazu ernennten Schiedsmänner schadlos gehalten werden sollte. Da Ottokar von Horneck ein Edelmann aus Steyrmark, und Dichter, der zu eben derselben Zeit gelebt hat, in seiner gereimten Chronick erzählt, der Kaiser habe seinen Sohn Rudolfen zu einem **Fürsten von schwäbischer Erden** machen wollen; so sind diese Worte wahrscheinlicher Weise so zu verstehen, er habe ihm die

Erb-

Erbländer Habsburgs (das ist: Elsaß, Habsburg, Lenzburg, Kyburg und Baden) bestimmt; die, ob sie gleich meistentheils in der Schweiz liegen, damals zu Schwaben gerechnet wurden, und unter dem Namen eines Fürstenthums oder Herzogthums in Schwaben von Rudolfen verwaltet werden sollten. (9) Allein er starb noch vor seinem Vater: die österreichischen Reichslehen aber, die über 36 Jahre offen gestanden, wurden dem Hause Habsburg in der Person Alberts durch eine feyerliche Belehnung zugeeignet.

II. Abschnitt.

Die Herzoge aus dem Hause Habsburg von 1282 bis 1453.

XLI. (1) Die Herzoge von Habsburg stammen von den alten Königen der

(9) Gerbert Abb. Pinacothec. in monum. Aug. Dom. Austr.
(1) Roo hist. Aust. L. I. Eccard. Orig.

der Franken ab. Sie schrieben sich vormals Grafen von Altenburg, bis Graf Rapato um das Jahr 1020 für sich und seine Nachfolger ein Schloß an der Aar im Ergau erbaute, und Habsburg nennte. Dieses ist das Stammhaus der Herzoge und Erzherzoge, die seit Rudolf I. in Oesterreich herrschten. Die Herzoge dieses Hauses hatten vor den Babenbergischen dieses bevor, (2) daß sie um die Erbfolge in diesen Provinzen ihrem Hause zu versichern, alle, soviel ihrer zugleich lebten, mit gesammter Hand die Belehnung erhielten, und hiedurch ein wirkliches Erbrecht, und den gemeinschaftlichen Besitz aller österreichischen Reichsprovinzen erlangten. Dennoch blieb die Regierung nur allein bey dem Erstgebohrnen und Aeltesten, als welcher in ihrer aller Namen die volle und ganze Gewalt führte.

Fam. Habsb. Austr. Marq. Hergott. Geneal. dipl. Gent. Habsb.

(2) Schrötters V. Abhandlung aus dem österr. Staatsr. III. Absch. Nro. 2.

te. Wenn sie demnach untereinander gewisse Ausmessungen der Länder zuweilen durch Verträge bestimmt haben, so sind diese nicht als Theilungen der Länder, sondern als willkührliche Auszeichnungen anzusehen, durch welche sie nur die Nutzung der Provinzen, nicht aber die Herrschaft und Obergewalt vertheilten. Ohne die Seitenverwandte mit einzuschalten, die zuweilen als Vormunde anstatt der Minderjährigen die Länder verwalteten, folgten sie in der Regierung also auf einander:

Albert I. Rudolf III. Friederich III. der Schöne: Albert II. Rudolf IV. Albert III. Albert IV. Albert V. (unter den Kaisern der zweyte) Ladisla.

XLII. Wie es gemeiniglich bey neuen Regierungen zu geschehen pflegt, daß die Untergebenen damit unzufrieden sind; so ergieng es auch dem ersten Albert I.

sten

sten habsburgischen Herzoge Albert. (3) Oesterreich und Steyrmark empörte sich wider ihn: die misvergnügten Edelleute hielten zu Triebensee an der Donau, gegenüber von Tulln, eine Zusammenkunft, in welcher sie beschloßen, Alberten aus dem Lande zu schaffen, und wider ihn die Hilfe der benachbarten Fürsten zu suchen. Dem Könige von Böhmen versprachen sie das Land unter der Enns: dem Bischofe von Salzburg das Land ob der Enns, und dem Herzoge von Bayern Steyrmark. Die Ursache ihres Misvergnügens war, weil Albert sich schwäbischer Edelleute, die ihm sein Vater als Räthe zugegeben hatte, mit Hindansetzung der Einheimischen gebrauchte. Zu Wien hielten ihn die Bürger in der Burg belägert, deren Bau Leopold der Ehrenreiche an dem Orte, wo sie heut steht, angefangen, Albert aber vollendet hat. (4)

Der

(3) Roo hist. Austr. L. II.
(4) Fischer brev. not. urb. Vind. Suppl. II. c. 6. Vid. docum. ibid. cit.

Der geringste Pöbel stieß die gröbsten Beschimpfungen und Drohworte aus, und es kam wirklich so weit, daß Albert mit harter Mühe auf den Kahlenberg entfloh. Dort setzte er sich in den besten Vertheidigungsstand, bewarb sich bey seinem Vater um Hilfe, und schnitt den Wienern alle Zufuhr ab. Der Hunger brachte sie bald zur Bereuung ihres Frevels. Wilhelm II. Abt von Schotten mußte als Abgesandter ihnen Vergebung ihres Verbrechens bey ihrem beleidigten Fürsten auswirken. Sie selbst stiegen im kläglichen Aufzuge den Berg hinan, und erlangten endlich durch ihre Unterwerfung von der Großmuth Alberts Gnade. In Steyermark fiel auf Begehren der Edelleute Otto Herzog von Bayern, und Konrad Bischof von Salzburg ein. Es hatten sich schon an sie mehrere Städte ergeben: nur Bruck an der Mur blieb dem Herzoge treu. Albert zog im Winter selbst über den Semering. Seine

unvermuthete Ankunft bewegte den Herzog von Bayern Steyrmark und die in Schutz genommenen Städte zu verlassen, worüber sich die Aufrührer bald an Alberten ergaben. Dennoch entkam er nicht ganz schadlos ihren Nachstellungen. Zu (5) Judenburg wurde ihm in einer Speise Gift beygebracht, von welchem ihm die schleunige Hilfe seiner Leibärzte, wiewohl mit Verlust eines Auges, befreyte. Indessen schritten die Kurfürsten nach dem Tode Kaisers Rudolf zur Wahl eines neuen Kaisers. Albert eilte nach Frankfurt um die Stimmen für sich zu gewinnen: allein durch die List des Erzbischofes von Mainz fiel die Wahl für Adolfen Grafen von Nassau aus. Mit diesem waren die Reichsfürsten nicht lange zufrieden: man beschuldigte ihn, daß er Eduard dem Könige in England wider Frankreich um Sold zu dienen versprochen,

und

(5) Auct. Chron. Leob. ad an. 1291.

und noch überdieß sein gethanes Versprechen, nachdem er Geld angenommen, nicht erfüllet hätte. Er wurde also zu Mainz von den Kurfüsten abgesetzt, und Albert an seine Statt erwählet. Dieser zog wider ihn in 1298
Krieg, verwundete ihn eigenhändig im Treffen unweit Worms: berief nach Adolfs Tode die Reichsfürsten nach Frankfurt, erklärte die Wahl, welche sie bey Lebzeiten desselben gemacht hatten, für ungiltig, und stellte es ihnen frey, wen sie wollten, zu erwählen. Allein er wurde auf ein neues einmüthig erwählt und zu Aachen gekrönt. Unter seiner Regierung brach zuerst der Schweizerbund aus. Denn, da Albert die Erbländer Habsburg zu einem Herzogthume zu erheben Willens gewesen, und zu diesem Ende seine Länder in der Schweiz noch weiter zu verbreiten suchte, verbanden sich die drey Orte Schwiz, Ury und Unterwalden, wider ihn wegen der Strenge der Landvögte, durch welche er

sie regierte. (6) Er eilte zwar dem Uebel zu steuren: als er aber von Baden nach Rheinfelden zog, wurde er auf dem Wege von Johann, dem Sohne seines Bruders Rudolf,
1308 ermordet. Die Ursache dieser Mordthat war, weil Albert theils wegen des jungen Alters, theils wegen der bösen Sitten dieses Johanns immer ein Bedenken trug, ihm die Verwaltung der Erbländer Habsburgs anzuvertrauen, auf welche sich derselbe, weil sie schon seinem Vater vom K. Rudolf I. bestimmt waren, gewisse Rechnung machte. Die Mitverschwornen Johanns waren Walter von Eschenbach, Rudolf Wart, Rudolf von Palma, und Konrad Tegernfeld. Johann irrte nach dem vollzogenem Morde lange in Wäldern herum: suchte alsdann erstens bey Pabst Clemens V. nachher bey Kaiser Heinrich VII. Vergebung seines Ver-

(6) Mascou Einl. zu den Geschichten des röm. deutschen Reichs.

Verbrechens, und wurde auf dessen Befehl zu Pisa in ein Kloster gebracht, in welchem er bis an das Ende seines Lebens die strengste Busse wirkte. Der Ort, wo die Mordthat geschehen, 1313 wurde nachmals Königsfelden genennt, und Elisabeth Alberts Gemahlinn errichtete daselbst zum ewigen Andenken dieser Trauergeschichte eine Kapelle sammt einem Franciscaner Kloster und Frauenstifte von dem Orden der heil. Clara. (7) Eben diese Kaiserinn war auch die Erfinderinn der einträglichen Salzwerke in dem Kammergute zu Gmunden im Lande ob der Enns. (8)

XLIII. Rudolf III. Sobald Rudolf III. Albert zum Kaiserthume erhoben war, ertheilte er seinen Söhnen die österreichischen Lehen auf dem Nürnbergischen Reichstage: doch führte Rudolf allein als der Erstgebohrne die Regierung

(7) Gerbert Abb. Taphograph. P. I. L. II. c. 6.

(8) Insprugger Aust. mappis distincta, *Hallstadt*.

gierung (9). Nach dem Tode Wenzeslas V. böhmischen Königs belehn-
1303 te ihn der Vater mit diesem Königreiche, wiewohl einige von den Edelleuten Heinrichen den Herzog von Kärnten zum Könige erwählt hatten. Aber Rudolf drang mit einem Kriegsheere in Böhmen ein, besetzte Prag, zwang Heinrichen die Flucht zu ergreifen, vermählte sich mit Elisabeth der Wittwe Wenzeslas IV. und brachte die Stände ganz auf seine Seite (10), daß sie nicht nur ihn zum Könige ernennten, sondern sich auch mit einem Eide verpflichteten, wenn er ohne Erben mit Tode abgehen sollte, nach ihm seinen Bruder Friederich, oder wer sonst von den österreichischen Herzogen noch im Leben wäre, auf den Thron zu erheben (11). Beym Antritte dieses neuen

(9) Schrötters V. Abhandlung III. Abschnitt Nro. 4.

(10) Roo hist. Aust. L. II.

(11) Chron. Paltram. Contin. Nicol. Vischel apud Hieron. Pez.

en Reichs legte er die Regierung der österreichischen Länder ab, und überließ sie seinem Bruder Friederich (12). Allein er trug die Krone Böhmens nicht lange, indem er in d.r Blühte seines Alters starb. 1307

XLIV. Friederich III. oder der Schöne sollte seinem Bruder im Königreiche Böhmen nachgefolget seyn: aber die Stände erwählten sich wider ihr gethanes Versprechen auf ein neues Heinrichen von Kärnten zum Könige. (13) Dieser behauptete die Krone, so sehr sich auch Kaiser Albert bemühte, sie auf Friederichen zu bringen. (14) Nachdem Albert von seinem Vetter ermordet worden, und an seine Stelle Heinrich VII. aus dem Hause Lützelburg erwählt war; bewarb sich dieser neue Kaiser alsbald um die Freundschaft der österreichischen Herzoge, und versicherte sie die ersten Friederich III.

(12) Schrötter l. c.
(13) Chron. Paltr. Cont. Vischel.
(14) Roo l. c.

ersten Tage nach seiner Wahl: daß er ihnen alle Lehen und Rechte, welche sie oder ihre Vorfahren zur Zeit weil. der römischen Könige Rudolf I. Adolfs und Albrechts I. innegehabt, verleihen, und sie keineswegs hieran kränken: vielmehr wider ihre Anfechter kräftig beschützen wolle, im J. 1308 30 November. Wirklich ertheilte er
1309 allen damals lebenden herzoglichen Brüdern und Söhnen Alberts: dem Friederich, Leopold, Heinrich, Albert und Otto die Reichsbelehnung über Oesterreich, Steyer, und die übrigen Provinzen (15) wie auch über alle Rechte und Güter, die dem Herzoge Johann erblich zugestanden, und durch den am römischen Könige Albert ausgeübten Todschlag dem Reiche zugefallen waren. Es thaten ihm auch die Herzoge dafür treue Dienste. Leopold, welcher ihn in Italien be-

(15) Schrötters V. Abhandl. III. Absch. Nro. V. S. die Urkunde in den Beylagen der II. Abh. Nro. VI.

begleitete, rettete ihn zu Mailand aus einer Todesgefahr, die ihm von den Nachstellungen der Guelfen, und ihres Anführers Turry bevorstund. (16) Friederich fand beym Antritte seiner Regierung einen Aufstand in Oesterreich, welchen er aber bald durch strenge Züchtigung der Aufrührer dämpfte. (17) Nach dem Tode Kaisers Heinrich wurde er zugleich mit Ludewigen von Bayern durch die gleich getheilten Stimmen der Kurfürsten zum Kaiser gewählt, und zu Bonn 1314
gekrönt. Leopold sein Bruder, der wegen seines Löwenmuthes *Gloria militum* die Zierde der Ritter oder Krieger genennt wurde, zog wider diejenigen ins Feld, welche die Partey Ludewigs hielten. Nachdem er unglücklich wider die Eidsgenossen von Schwiz, Ury und Unterwalden am Morgarten gefochten hatte, gieng er mit

(16) Chron. Salisb. apud Hieron. Pez ad an. 1310.
(17) Chron. Claustroneob. apud eund. ad an. 1309.

mit ihnen einen Stillstand ein, und wendete sich wider Ludewigen selbst, der mit Johann dem Könige von Böhmen Elsaß plünderte; und schlug ihn zweymal in die Flucht. Es getraute sich auch Ludewig nicht Friederichen anzugreifen, so lange er diesen seinen Bruder an der Seite hatte. Da aber derselbe neue Hilfsvölker am Rhein, in Schwaben und Elsaß sammelte, und unweit Fürstenfeld verweilte, um sich noch mehr zu verstärken, und daselbst Nachricht von den Umständen seines Bruders zu erwarten, gerieth der Both, den dieser an ihn abgeschickt hatte, den Feinden in die Hände, und Friederich, nachdem er lange vergebens die Ankunft Leopolds erwartet hatte, ließ sich ohne ihn bey Mühldorf in ein Treffen ein, in welchem er zwar auf das tapferste stritt, und
1322 gegen funfzig Feinde (18) mit eigener Hand erlegte: aber endlich durch eine zweyfache Kriegslist überwunden,

und

(18) Chron. Claustroneob.

und mit seinem Bruder Heinrich gefangen wurde. Denn Schweppermann einer von den Feldherren Ludewigs brachte die österreichischen Heere in eine solche Lage, daß sie die Sonne im Angesicht hatten; und ein anderer Theil der bayrischen Völker fiel unter Vortragung des österreichischen Paniers Friederichen vom Rücken an, welcher sie für die Hilfsvölker seines Bruders hielt, und eben darum, weil er sicher zu seyn glaubte, vollends in Verwirrung gerieth. Der gefangene Friederich wurde in das Schloß Trausnitz geführt: er ließ sich aber von seinem Unglücke so wenig niederschlagen, daß er, nachdem er den Namen dieses seines Verwahrungsorts gehört hatte, noch scherzend sagte: Hätte ich nicht zu viel auf meine Stärke getrauet, so wäre mir Trausnitz nicht zu Theil geworden (19) Leopold setzte den Krieg wider Ludewigen fort: er zwang ihn, die Belägerung von Burgau auf-

(16) Roo hist. Aust. L. II.

aufzuheben, (20) schlug ihn etliche Male aus dem Felde, und brachte den Pabst und den König aus Frankreich wider ihn auf; welches endlich Ludewigen dahin vermochte, daß er Friederichen losließ, und ihm die Beybehaltung der Würde und des Namens eines römischen Königs von selbst anbot. Godefried Prior von Maurbach trug vieles zur Versöhnung beyder Fürsten bey. (21) Er reichte ihnen zugleich das h. Altarssacrament, brach eine Hostie in zwey Theile, und gab davon einem jeden einen Theil zur Bestätigung ihrer künftigen Eintracht. Friederich kehrte in Oesterreich zurück, und wurde daselbst mit vielen Freudebezeigungen empfangen. Leopold und Heinrich starben bald nach geschehener Befreyung ihres Bruders. Otto der Lustige, der jüngste Bruder Friederichs foderte nach dem Tode der zwey Brüder einen Theil ihrer Län=

1325

(20) Chron. Claustroneob. ad an. 1325.
(21) Anon. Leob. ad an. 1325. Pinacoth. P. II.

Länder zum standmässigen Unterhalte, und verwüstete Oesterreich mit den Kriegsheeren der Könige von Böhmen und Hungarn. Friederich lenkte die Sache durch seine Rathschlägigkeit so gut, daß der Friede bald wieder hergestellt wurde, und die von Johann dem Könige in Böhmen in Besitz genommenen Orte jenseit der Donau an Oesterreich zurück kamen. (22) Er starb von vielen Drangsalen entkräftet, und wurde in der Karthause zu Maurbach, die er gestiftet hat, 1330
begraben. (23)

In die Zeiten Friederichs fällt die Vertilgung der Tempelherrn. Obwohl dieselbe Oesterreich am wenigsten betrifft, so verdient sie doch hier angemerket zu werden, indem diese Ritter mehrere ansehnliche Commenden in Oesterreich besassen. Nur im Lande unter der Enns hatten sie nebst Wien zu Krems, zu Heiligenstadt, Medeling, Bertholdsdorf, Asparn,

(22) Haselbach Chron. Austr. L. III. apud Hieron. Pez.

(23) Taphograph. P. I. L. II. c. 8.

Aspern, Hainburg rc. Residenzen. Nachdem ihr Orden 184 Jahre gestanden, und in den Kreuzzügen gute Dienste gethan hat, wurde er in Frankreich verschiedener Laster beschuldiget, und auf Begehren Philipp des Schönen Königs in Frankreich vom Clemens V., dem das Concilium von Vienne die Entscheidung überließ, kraft der Vollmacht seiner Gewalt 1312 aufgehoben und abgeschaffet. (24) Ob sie insgemein so strafbar gewesen seyn, ist eine bey den Geschichtschreibern noch unausgemachte Sache. (25) Der Ordensmeister Jakob Molay und viele andere Ritter wurden mit Feuer hingerichtet, und die Güter eingezogen. In Oester-

reich,

(24) Grebner Comp. Hist. univ. T. II. Concil. Edit. Paris. Chronol. Auszug der Kirchengeschichte III. B.

(25) Antonin. 3 p. Hist. Ciacon. Spondan. Gurtleri Hist. Templ. Du Puy Hist. de la Condemn. des Templiers. Thomasin Dissert. de Ord. Templ. Serarius Rer. Mogunt. L. V. Bosfuet. Busher. Henriquez &c.

reich, und überhaupt in Deutschland verfuhr man mit ihnen auf das gelindeste; denn sie beschämten auf den Provinzialkirchenräthen zu Mainz und Trier ihre Ankläger, und behaupteten wider sie ihre Unschuld; bekamen auch die Erlaubniß mit ihren Gütern in den Deutschen- und Johanniter-Orden zu übertreten. (26)

XLV. Nach Friederichs Tode waren von dem herzoglichen Stamme nur seine zwey Brüder Albert und Otto im Leben. Sie empfiengen vom Kaiser Ludewig die Belehnung und die Bestätigung der alten österreichischen Privilegien. (27) Albert hatte sich, als er mit seinem Bruder Leopold dem Friederich Hilfsvölker zuführte, mit einem Gelübde verbunden, ein Kloster zu erbauen. Er führte es im Jahre 1330 aus, da er die Karthause zu Gamming stiftete, welche er aus

Albert II.

1330

(26) Pfeffel Auszug der Geschichte von Deutschland. Grebner.
(27) Steyerer Comment. pro hist. Alberti. II.

aus Liebe zur göttlichen Mutter **den Thron der h. Maria** nennte. Es wurde ihm in Oesterreich, vermuthlich von eben denen, die schon Friederichen nach dem Leben strebten, Gift gereichet; welches sich in die Hände und Füsse ergoß, daß er den Gebrauch derselben verlor, und daher *Contractus*, oder **der Lahme** genennt wurde. Er ertrug dieses Unglück mit so standhafter Geduld, daß er sich nicht einmal getrauete, Gott in seinem Gebete um die Abwendung dieses Uebels anzuflehen. Wegen dieses philosophischen Betragens, und wegen seines vortrefflichen Verstandes und der vielen Erfahrenheit, wird er besser von andern *Sapiens* oder **der Weise** genennt. So hatte er auch durch seine Rathschlägigkeit die Länder Oesterreichs nicht nur erhalten, sondern auch vermehret. Mit Johan-
1324 na der Tochter Ulrichs des Grafen von Pfirth, seiner Gemahlinn, brachte er

diese

diese Grafschaft, und durch Kauf verschiedene Herrschaften und Städte in Schwaben, in Tyrol, in Breisgau und in Elsaß an sein Haus. Wie groß schon damals das Ansehen der österreichischen Herzoge gewesen sey, erhellet aus dem, daß sowohl Kaiser Ludewig, als dessen Gegenkaiser Karl Markgraf von Mähren nach Wien kamen, um Alberts Freundschaft zu suchen. Aber er blieb Ludewigen getreu. Dieser hatte die Herzoge zu Linz mit dem Herzogthume Kärnten 1335 belehnet, als es durch den Tod Heinrichs, des letzten Herzogs dem Reich offen stund. Weil aber Heinrich eine Tochter Namens Margareth hinterlassen, die damals mit Johann dem Sohne Johannes des Königs in Böhmen vermählt war, machte auch dieser darauf Anspruch, und fiel mit dem böhmischen Heere und den hungarischen Hilfstruppen in Oesterreich ein. Er verursachte zwar einigen Schaden im Lande, aber die tapfere Gegen-

wehre der Herzoge machte dem Kriege bald ein Ende. Länger währte der Krieg mit den Zürchern, die mit denen von Lucern, Rappersweil und das Schloß Habsburg zerstört, und die von Glaris und Zug in ihren Bund gezogen hatten. Dreymal belagerte Albert vergebens ihre Stadt, und konnte sie auch mit Hilfe K. Karls IV. nicht bezwingen, weil sich derselbe durch ihre verstellte Unterwürfigkeit gegen das deutsche Reich hintergehen, und von ihrer Bestrafung abwendig machen ließ. Endlich wurde Friede mit diesen Bedingungen geschlossen: Glaris und Zug sollten wiederum unter Oesterreichs Herrschaft zurückkehren: die Zürcher mit österreichischen Unterthanen keinen Bund schließen, und die übrigen Städte ihre Abgaben, wie vorhin, entrichten. Kaiser Karl erneuerte die von seinen Vorfahren dem Hause Oesterreich verliehenen Freyheiten: und ertheilte Alberten sammt seinen damals

damals lebenden Söhnen Rudolf und Friederich und allen künftigen Erben die Belehnung. Nachdem Albert noch zwey andre Söhne Albert den Dritten, und Leopold den Frommen erzeugt hat, machte er unter ihnen eine Hausordnung folgenden Inhalts: 1355
Die Brüder sollten miteinander friedlich und brüderlich leben, nicht außer Land ziehen, noch sich jemals voneinander trennen. Er war ein Herr von einem großen und unerschrocknen Muthe: that alles mit reifer Ueberlegung: war prächtig ohne Verschwendung, gegen seine Untergebenen ernsthaft, ohne doch jemanden den Zutritt zu sich zu verwehren, und selbst gegen seine Feinde nachsichtig und mitleidig. Dieses bewies er damals insonderheit, da die Stadt Basel vom Erdbeben und einer Feuersbrunst großen Schaden erlitten hatte. Denn als ihm einige riethen sich bey dieser Gelegenheit an der Stadt zu rächen, mit welcher er lange Strei-

tigkeiten hatte, und die wehrlosen Bürger in diesen mißlichen Umständen zu überfallen: war er so weit entfernet diesem Anschlage Folge zu leisten, daß er ihnen hilfreiche Hand zu Wiederherstellung ihrer Mauren reichte. Er liegt zu Gaming begraben. Otto sein Bruder errichtete 1337 einen Ritterorden unter dem Schutz des h. Ritters Georg mit dem Beynamen *de Templois* oder die Templojer. Viele von den adelichsten Familien gesellten sich demselben bey; er war aber von kurzer Dauer. (28)

Rudolf IV. XLVI. Rudolf IV. wird von den Geschichtschreibern mit den Ehrennamen des Großmüthigen, des Stifters und des Sinnreichen bezeichnet. Den Namen des **Großmüthigen** erhielt er wegen der Hoheit seines Gemüthes, und der edlen Ruhmbegierde, die ihn antrieb, nichts außer Acht zu lassen, was immer zuträglich war,

(28) Fischer P. IV. p. 183. item Supplem. p. 167.

war, den Ruhm seines durchlauchtig- sten Hauses zu erweitern. Zu diesem Ende ließ er sich in Namen aller seiner Brüder zu Wien auf dem Hofe mit vorzüglicher Pracht von den Ständen Oesterreichs, Steyrmarks, Kärntens und Krains huldigen. Er nahm der erste vermöge des Freyheitbriefs K. Friederich I. den Titel eines Pha- lenz, oder Pfalzerzherzogs an; von welchem er doch das Wort Pha- lenz fahren ließ, weil sich hierüber der Pfalzgraf am Rhein beschwerte: er führte der erste den Namen eines Herzogs von Krain vermöge des Frey- heitbriefes Kaisers Friederich II. auch eines Herzogs von Schwaben (wel- chen Namen er doch wieder auf Be- fehl Kaisers Karl IV. ablegte) und eines Erzjägermeisters des H. Röm. Reichs, welches Amt beständig den Herzogen von Kärnten eigen war. (29) Auch vermehrte er im österreichischen Wappen

(29) Schrötters II. Abhandlung I. III. IV. Abschnitt.

Wappen die Zahl des ehemals gebräuchlichen einfachen Adlers auf fünf, denn die fünf Vögel, die seit seiner Zeit im österreichischen Schilde vorkommen, sind nicht Lerchen, wie einige dafür hielten, sondern Adler, wie es die Schnäbel und Klauen der Vögel in alten Insiegeln, Bildern, und Steinen deutlich ausweisen. (30) Er vernachlässigte an dem Erzherzoghute nicht den geringsten Schmuck, der von den vorigen Kaisern den Herzogen zugestanden worden: gebrauchte sich der prächtigsten Siegel und vergrößerte seine Ehren und Landestitel auf eine den österreichischen Herzogen bisher ungewöhnliche Art, mit ausdrücklicher Benennung vieler Städte und Schlösser, (31) ja er setzte sogar im Majestäts oder großen Insiegel das

(30) Fischer brev. not. urb. Vindob. P. I. Wiener gelehrte Nachrichten XVI. St. von 2. August 1766. S. den Wappenschild an St. Stephanskirchthurme südlicher Seite ober dem Eingange.

(31) Schrötter l. c.

das Jahr und den Tag seiner Geburt bey, und führte in seinen Urkunden sowohl die Jahre seiner Regierung, als seines und seiner Brüder Alters an. Er ist unter die ersten zu zählen, welche die Urkunden mit eigenhändiger Unterschrift bestärkten. Ihm hat auch Oesterreich den Besitz der Grafschaft Tyrol zu danken. Margaretha Maultasch, die obenerwähnte Tochter Herzogs Heinrich von Kärnten, der zugleich Graf von Tyrol war, vermachte es den Herzogen, dafern sie und ihr Sohn Mainhard ohne Erben sterben sollte. Nachdem nun Ludewig ihr zweyter Gemahl, und Mainhard ohne Erben verschieden waren: wußte Rudolf Margarethen so zu gewinnen, daß sie noch bey ihren Lebzeiten ihm und seinen Brüdern die Grafschaft abtrat. Kaiser Karl bestätigte die Schenkung. Mit Mainhard Grafen von Görz machte er im Jahre 1361 einen Vertrag, Kraft dessen Leopold des Herzogs Bruder 1363

die

die Katharina eine Tochter Mainhards ehligen sollte: dagegen bekamen die Herzoge von Oesterreich die Anwartschaft auf alle Länder des Grafen, wenn der männliche Stamme abgehen sollte. (32) Den Namen eines **Stifters** hat sich Rudolf durch die Errichtung des Domkapitels und der hohen Schule zu Wien, die er mit herrlichen Privilegien versah, durch den Bau der Domkirche zu allen Heiligen, oder zu St. Stephan, des hohen Thurms nächst der Kirche, wozu er den Anfang gemacht, der herzoglichen Gruft in eben dieser Kirche, und durch mehr andre fromme Stiftungen eigen gemacht. Der **Sinnreiche** wird er vornehmlich darum genennt, weil er neue Figuren und Buchstaben erfand, mit welchen er seine geheimen Befehle an seine Vertraute und Räthe schrieb. Man hat auch in eben dieser Schrift ein Gebet aufgezeichnet gefunden, in welchem er

(32) Steyerer p. 21. Fröhlich Tent. Gen. Chr. Com. & Rer. Gor. p. 202.

er seine neue Kirche und Stiftung Gott zu einem Opfer weihet. Da dasselbe ein schönes Zeugniß seiner Frömmigkeit ist, verdient es hier angeführt zu werden: **Allmächtiger Gott und gewaltiger Herr! Herr Jesus Christus! ein Schöpfer aller Dinge durch deiner Mutter mägdliche** (jungfräuliche) **Ehre und durch deines heiligen Leichnams und durch aller deiner Heiligen und Engel willen, empfah dieß Opfer dir zu Lob, und mir Rudolfen Herzog und Katharina meinem Weibe, und allen meinen Geschwisterten, und allen meinen Landen zu Trost.** Er starb 1365
im 26 Jahre seines Alters an einem hitzigen Fieber zu Mailand, wohin er sich zum künftigen Schwiegervater seines Bruders Leopold, welcher die Heurath mit Katharina von Görz ausschlug, verfügt hatte. Er würde Oesterreich bis an die Sterne erhoben haben, wenn ihm

Gott

Gott länger das Leben gefristet hätte. Doch war bey all seiner Größe sein größter Ruhm die Religion, wie sein Grabstein bezeigt, den er vermuthlich selbst bey Errichtung der herzoglichen Gruft für sich angeordnet, und den man nächst seiner Sarge gefunden hat; auf welchem mit Hinweglassung der großen Ehrentitel, die er im Leben gebrauchte, nur die Worte stehn: *Hic jacet Rudolfus fundator, qui credidit in Iesum Christum crucifixum*: Hier liegt Rudolf der Stifter, der an Jesum Christum den gekreuzigten geglaubt hat. (33)

Albert III. XLVII. Albert III. Rudolfs Bruder wurde von der Art, mit welcher er seine Haare flocht, Albert mit dem Haarzopfe (*cum trica*) genennt. Er war ein friedliebender Herr, der Mathematik und andrer Wissenschaften beflissen, und führte die Lehrer der Theologie in Wien ein. Heinrich Langenstein aus Hessen gebürtig, und Heinrich von Oyta versahen die Ersten

(33) Gerbert. Abb. Taphographia.

sten dieses Lehramt. (34) Dennoch konnte Albert bey dieser Liebe zu den Friedensgeschäften den Krieg nicht gänzlich vermeiden. Heinrich von Schaumburg ein Edelmann im Lande ob der Enns wurde so reich und mächtig, daß er nicht mehr für einen Vasallen von Oesterreich angesehn seyn wollte. (35) Albert belagerte neun Monate lang sein Schloß, und brachte ihn endlich dahin, daß er mit Abtretung eines Theils von seinem Gebiete sich um des Herzogs Gnade bewerben mußte. In eben diesem Lande waren auch die von Ror so vermessen, (36) daß sie aus Zuversicht auf ihr festes Schloß Leonstein, ohne Furcht einiger Strafe Räubereyen ausübten, und einige vom vornehmsten Adel gefangen hielten. Aber Albert bän-

(34) Kauz Vers. einer Geschichte der österr. Gelehrt.

(35) Thom. Eberndorfer de Haselbach apud Hier. Pez Tom. II. col. 812.

(36) Idem ibid. col. 813. Roo hist. Aust. L. 4.

bändigte sie bald durch seinen tapfern Feldherrn Zacharias Haderer, der ihre Festung erobert und geschleift hat. In Breisgau hatten sich die Einwohner der Stadt Freyburg wider ihren Grafen Eggo einiger Anlagen wegen empört. Albert eilte ihm als seinem Anverwandten zu Hilfe. Eggo überwand sie, legte ihnen eine große Geldstrafe auf, und überließ Alberten die Stadt, die seit dem unter der Oesterreicher Gebiet ist. (37) Es wäre auch Albert beynahe mit seinem eigenen Bruder Leopold dem Frommen in Streitigkeiten verwickelt worden, denn dieser foderte in Ansehung seiner zahlreichen Familie die Nutzung des größern Theils der österreichischen Länder. Albert, um aller Uneinigkeit auszuweichen, bequemte sich durch verschiedene Verträge alles an Leopolden abzutreten, nur Oesterreich ob und unter der Enns ausgenommen. (38)

Er

(37) Lazius, Roo.
(38) Schrötters V. Abhandl. III. Absch. Nro. X.

Er starb im Lustschloße Lachsenburg, das er sich selbst erbauet, und zur 1395 Lust mit Thiergärten und Fischhältern versehen, und mit marmornen Statuen, die vorher auf dem kahlenberger Schloße stunden, ausgeziert hat. Er hinterließ einen Sohn gleiches Namens. Leopold war schon vor seinem Bruder gestorben. Er hatte sich in einen Krieg mit den schweizerischen Eidsgenossen eingelassen, und kam in einem unglücklichen Treffen unweit 1386 Sempach mit dem größten Theile des deutschen Adels um. Von ihm sind vier Söhne: Wilhelm der Leutselige, Leopold der Hochmüthige, Friederich mit der leeren Tasche, und Ernst der Eiserne. Wilhelmen war Hedwig, die Tochter Ludewigs des Königs in Hungarn und Polen zur Gemahlinn versprochen: aber sie wurde auf Begehren der Stände von Polen mit Uladisla Jagello Fürsten von Lithauen getrauet. Da nach dem Tode ihres Vaters in Hungarn große Unruhen ent-

entstunden, trennte sie durch Gewalt der Waffen Rothreußen und die dazu gehörigen Provinzen Galicien und Lodomerien von der Krone Hungarn und zog es zum Königreiche Polen (39)

Albert IV. XLVIII. Albert IV. trat nach seines Vaters Tode die Regierung in Oesterreich an, wiewohl ihm Wilhelm widersprach, unter dem Vorwande, daß sie ihm als dem ältesten unter den damals lebenden Herzogen zustehe. Weil er aber nur von den Seitenverwandten der älteste war, so konnte Alberten sein Recht, besonders, nachdem er schon die Volljährigkeit erreicht hatte, nicht streitig gemacht werden. Sie verglichen sich mit einander, daß alle Länder beyden zugleich huldigen, und derselben Renten in zwey gleiche Theile für beyde Herzoge getheilt werden sollten. (40) Albert nahm dar-

(39) Kollar Jur. Hung. in Ruſſ. min. &c. prævia explicatio.
(40) Schrötters V. Abh. III. Abſ Nro. 13

darnach eine Reise in Palästina vor, 1397
um daselbst die heiligen Gegenden zu
besuchen; und ließ sich sein Vorhaben weder von Wilhelmen ausreden, noch sich davon durch die bevorstehenden Gefahren abwendig machen. Er gab sich auf der Reise Niemanden zu erkennen, und wurde zu Jerusalem zum Ritter geschlagen; nachdem er aber alle Merkwürdigkeiten in Augenschein genommen, und glücklich allen Nachstellungen entkommen, steckte er bey seiner Abreise das österreichische Panier aus, und segelte unter Trompeten und Paukenschalle davon. (41) Diese Reise wurde von den Dichtern seiner Zeit in Liedern und Gesängen gepriesen, in welche sie viel fabelhaftes und albernes Zeug unter das Wahre mischten, als: daß Albert mit Beyhilfe eines glänzenden und feurigen Karfunkels durch unterirdische Wege bis in Indien gekommen, und daselbst Menschen mit Schnä-

(41) Roo hist. Aust. L. IV.

beln und Schnauzen, ganze Kriegs-heere von Riesen und Zwergen, und andre dergleichen abentheuerliche Dinge gesehen habe. Diese Erzählungen, die bey dem gemeinen Manne Glauben und Beyfall fanden, gaben Gelegenheit, Alberten *Mirabilia mundi* oder das Weltwunder zu nennen. (42)

1402 In seine Zeiten fällt auch die Gefangennehmung Kaisers Wenzesla ein, welchen die Kurfürsten wegen seiner Trägheit, Völlerey und Grausamkeit der kaiserlichen Würde, die Böhmen des Königreichs entsetzten. Siegmund sein Bruder übergab ihn Alberten und Wilhelmen zur Verwahrung. Sie behielten ihn eine Zeitlang bey sich in der Burg, und gestatteten ihm die Freyheit in der Stadt und der umliegenden Gegend herumzureiten. Als sich aber hierüber Siegmund beschwerte, wiesen sie ihm eine engere Verwährung in jenem Hause an, wo das Salzamt war, welches vorhin wegen

(42) Lazius.

gen des hiesigen Aufenthalts dieses böhmischen Königs das Pragerhaus genennt wurde. Er entkam aber heimlich durch eine Senkgrube aus seinem Kerker, nachdem er in Wien über ein Jahr gesessen, und langte wider alles Vermuthen in Böhmen an, wo ihn einige von seinen Anhängern wiederum als König aufnahmen, (43) Siegmund nahm es anfangs den Herzogen übel, weil er glaubte, daß sein Bruder durch ihre Sorglosigkeit die Freyheit erlangt habe: aber Albert war so glücklich, ihn nicht nur allein zu befriedigen, sondern auch also liebzugewinnen, daß ihm Siegmund die Erbfolge im Königreiche Hungarn zusagte, im Falle er selbst keine Erben hinterließe. (44) Indessen entstunden in Mähren zwischen den Brüdern und Markgrafen Jodokus und Prokopius Zwistigkeiten, bey welchen auch Oesterreich von den Streifereyen

M der

(43) Fischer brev. notit. urb. Vindob. p. 2. c. 2.

(44) Roo hist. Aust. Hist. Duc. Styr. in Wilhelm.

der Mährer nicht verschont blieben. Albert zog wider sie ins Feld, und belagerte Znaym: allein die Unerfahrenheit einiger Edelleute, die den Krieg mitmachten, hinderte alle seine Bemühungen, und eine im Kriegsheere eingerissene Krankheit zwang ihn die Be-
1404. lagerung aufzuheben. Er starb selbst an derselben auf seiner Rückreise zu Korneuburg im sieben und zwanzigsten Jahre seines Alters (45). Dieser frühzeitige Tod unterbrach sein Vorhaben, das Stift der regulirten Chorherrn in Wien zu St. Dorothee zu errichten: (46) doch führte er es nach seinem Tode durch Andreas Plank, den Pfarrherrn von Gars und Alberts V. Lehrmeister aus. Wilhelm, der anstatt Seiner die Verwaltung aller österreichischen Provinzen sammt der Vormundschaft über den jungen Albert übernahm, überlebte ihn nur zwey Jah-

(45) Anonym. Carthuſ. Gemnic. Chronicon apud Hieron. Pez.

(46) Fiſcher brev. notit. urb. Vind. p. I. c. 16.

Jahre, und wurde von seinem Pferde erdrückt (47). Man erzählt, er habe einen zahmen Löwen gehabt, der von dem Sarge des Todten kaum mit Gewalt wegzubringen war, und nach der Bestattung seines Herrn so lange ohne Nahrung blieb, bis er sich selbst durch Hunger auszehrte (48).

XLIX. Der Tod Wilhelms verursachte in Oesterreich keine geringe Zerrüttung. Leopold als der älteste seiner Brüder sollte zwar die Vormundschaft über Alberten vermöge der österreichischen Landgesetze allein führen: aber es wollte auch Ernst daran Theil nehmen; und Friederich, ihr Bruder, unterstützte die Foderung des Letztern. Hieraus entstunden einheimische Kriege, bey welchen besonders die Bürger Wiens viele Drangsalen erlitten, je nachdem sie der Parten des Einen oder des Andern anhiengen. Der Bürgermeister Vorlauf wurde mit einigen Albert V.

(47) Gerbert. Abb. Taphograph.
(48) Roo hist. Aust. L. IV.

Rathsherrn auf Leopolds Befehl öffentlich enthauptet (49). Bey eben dieser Gelegenheit nahmen Räubereyen im Lande überhand. Scheckel oder Sokol ein böhmischer Räuber bemächtigte sich der Stadt Laa, und fügte daraus der herumliegenden Gegend vielen Schaden zu. Zistersdorf wurde von ihm geplündert, und bis auf den Grund verbrennt. (50) Laa konnte nicht anders, als mit einer großen Summe Gelds eingelößt und seinen Händen entrissen werden. Auch verwüsteten einige Hungarn im Marchfelde alles mit Feuer und Schwert; und selbst die österreichischen Edelleute plünderten die Güter der Partey, welcher sie feinde waren. Zur Entkräftung Oesterreichs trug auch dieses nicht wenig bey: daß die Herzoge, die von ihren Ahnen gesammelten Schätze in vier Theile zertheilt, und eine solche

Aus-

(49) Roo hist. Auft. Fischer P. IV. p. 113.
(50) Thom. Eberndorfer de Haselbach apud Hier. Pez T. II. p. 830. &c.

Auszeichnung der Länder gemacht haben, daß gleichsam ein jeder für sich als in seinem eigenen Lande herrschte. Leopold hatte die Länder in der Schweiz, in Schwaben, in Elsaß und am Rhein: Friederich Tyrol: Ernst Steyrmark, Kärnten und Krain innen. (51) Endlich machte der Tod Leopolds den Streitigkeiten ein End: Albert wurde durch den Ausspruch Kaisers Siegmunds im vierzehnten Jahre seines Alters von der Vormundschaft entlassen, und ihm die wirkliche Regierung über das Herzogthum Oesterreich ob und unter der Enns eingeräumt. (52) Leopolds Provinzen übernahm Friederich: aber er verlor sie größten Theils wieder. Es war um diese Zeit die berühmte Kirchenspaltung, in welcher sich zugleich Gregorius, Benedictus, und Johannes für Päbste hielten. Sie wurden nach Kostnitz zum Kirchenrathe vor-

1411

(51) Roo l. c.
(52) Schrötters V. Abhandl. III. Abschn. Nro. XIV.

vorgefodert. Johann erschien: machte sich aber, weil sich die andern zwey zu kommen weigerten, mit Beyhilfe Friederichs davon, dessen Schutze er sich anvertraut hatte. Aus dieser Ursache wurde Johann von den versammelten Bischöfen seiner Würde verlustig erklärt: Friederich aber von K. Siegmund verbannt, und seine Länder preisgegeben. Viele Oerter in der Schweiz und in Schwaben, die bisher an Oesterreich gehörten, kamen hiedurch in fremde Hände: viele zog der Kaiser zum Reich: viele rissen die schweizerischen Eidsgenossen an sich. Es wäre mit Tyrol eben so ergangen, wenn es nicht Ernst der Eiserne in Besitz genommen hätte, nicht so viel um seinen Bruder des Landes zu berauben, als Oesterreichs Gerechtsame zu schützen. Friederich that alles, um sich vom Reichsbanne loszumachen, und erlangte endlich wieder des Kaisers Gnade: aber die Oerter in der Schweiz waren größtentheils für ihn

und für Oesterreich verloren. (53) Nachdem auf eben diesem Kirchenrathe Johann Huß, und Hieronymus Faulfisch, die Urheber der neuen Secte verbrennt waren, entstund hieraus in Böhmen der blutige Hussiten Krieg, der sich auch in Oesterreich ergoß. Das Kloster Altenburg hatte mehrmal von den Hussiten viele Bedrängnissen ausgestanden: man zeigt noch heute daselbst die Klüften, in welchen die Geistlichen des Stifts vor ihrer Wut sich verbargen. Zwetel und Rötz wurden von ihnen geplündert, und Graf Hardeck, dem die Beschützung dieser Gegend anvertraut war, gefangen, und zu Prag auf eine grausame Art ermordet. (54) Herzog Albert überzog sie mit Kriege, theils die Unbilden zu rächen, theils Kaiser Siegmunden zu dienen, welcher ihm seine Tochter Elisabeth verehligt, und die

(53) Roo hist. Aust. L. IV.
(54) Ann. Zwet. T. II. p. 90 & seq. Aen. Silv. c. 47. Dubravius L. 27.

die Markgrafschaft Mähren zur Mitgabe verliehen hatte. Er legte in diesem Kriege sonderbare Proben seines Muths ab, und war gemeiniglich unter denen, die sich die ersten ins Gefecht und in Gefahr wagten (55). Die widerspänstigen Mährer brachte er endlich zur Unterwürfigkeit, nachdem er einige Städte mit Sturm eingenommen, gegen 500 Dörfer verbrennt, und ihre Felder verheeret hatte. Auch trieb er den Scheckel und sein Raubgesind in die Flucht, bekam davon viele gefangen, und ließ sie auf das strengste hinrichten. Diese seine Tapferkeit gefiel Siegmunden so wohl, daß er ihn zum Nachfolger in seinen Königreichen Hungarn und Böheim bestimmte. Denn da er merkte, daß das End seines Lebens herannähere, und daß seine Gemahlinn Barbara gesinnt sey diese Kronen mit ihrer Hand auf Wladislaen König von Polen zu bringen, unter-

(55) Martin. Abb. Scot. Senator. apud Pez Tom. II.

unternahm er eine Reise nach Znaym, ließ dahin Alberten und die Edelleute beyder Reiche beruffen, und rieth ihnen, denselben zum Könige zu wählen. Die Hungarn erwählten ihn gleich nach Siegmunds Tode: in Böhmen fand er einigen Widerstand, weil einige von der Partey der Königinn Kasimiren den Bruder des Königs von Polen zum Könige ausriefen. Aber, nachdem Albert Kuttenberg eingenommen, und mit seinem Kriegsheere nach Prag kam, wurde er mit seiner Gemahlinn daselbst feyerlich gekrönet. Auch die Kurfürsten, die sich nach dem Tode Siegmunds in Frankfurt zur Kaiserwahl versammelten, hielten ihn für den würdigsten, und riefen ihn einmüthig 1438. zum Kaiser aus; welche Würde seit ihm beym Hause Oesterreich in ununterbrochener Reihe bis zum Abgange des männlichen habsburgischen Stammes verblieben ist (56). So erlangte Albert in einem Jahre drey Kronen, die

(56) Roo hist. Aust. L. V.

die alle mehr ein Zeugniß seiner Verdienste als seines Glückes sind. Nur Schade, daß er nicht lange seinen Reichen vorstund. Denn da er in Hungarn wider den Türken Amurath zog, und daselbst vernahm, daß zwar Amurath Sinderov eingenommen, aber aus Furcht der anrückenden deutschen Heere sich in Thracien zurück gezogen habe; trat auch er die Rückreise an, erkrankte aber zu Ofen vom übermäßi-
1439 gen Genuß der Melonen, und *starb* auf dem Wege in der Donauinsel (Schütt) zur größten Betrübniß seiner Unterthanen. Nach seinem Tode gebahr seine Gemahlinn Ladislaen, der deßwegen den Namen **Posthumus** bekam.

Ladisla. L. Ladisla stund als ein Kind unter der Vormundschaft Friederichs des Friedfertigen, der nach dem Tode seines Vaters Ernst des Eisernen die Verwaltung von Innerösterreich übernommen hatte, und nach Alberts Tode unter dem Namen Friederichs IV.

zur Kaiserwürde gelangte. Er war damals unter den Herzogen der älteste, denn auch Friederich mit der leeren Tasche war schon vor Alberten mit Tode abgegangen, und Tyrol mit Vorderösterreich kam auf seinen Sohn Siegmund. Die Hungarn hatten sich nach Alberten Wladisla den Bruder Casimirs Königs von Polen noch vor der Geburt Ladislas zum Könige gewählt, und deßwegen Gesandte nach Polen geschicket. Als aber nach der Abreise derselben die Königinn Elisabeth mit diesem Prinzen entbunden wurde, und die Gesandten, wiewohl sie zurückberuffen worden, dennoch, weil sie schon in Krakau waren, das ihnen aufgetragene Geschäft vollzogen: so geschah es, daß von einer Partey der hungarischen Edelleute Ladisla zu Stuhlweißenburg, von der andern Wladisla zu Ofen als König erkennt und ausgeruffen wurde. Nachdem nun Ladisla im vierten Monate seines Alters gekrönt war, entfloh Elisabeth

mit ihm und der hungarischen Krone, welche sie heimlich aus ihrem Verwahrungsorte geraubt hatte, zu Friederichen in Oesterreich. Hierüber entstunden im Königreiche große Uneinigkeiten. Dennoch wurde Wladisla mit einer andern Krone, womit einige Reliquien des h. Königs Stephanus geschmückt waren, gekrönt: und führte die Regierung im Königreiche Hungarn beynahe vier Jahre lang. Nachdem er aber bey Varna in einer unglücklichen Schlacht wider die Tür-
1445 ken umgekommen war, erkennten die Hungarn den jungen Ladisla als ihren rechtmäßigen Herrn, und ernennten indessen, bis er selbst die Regierung übernehmen könnte, den Johann Corvin Hunniady zum Statthalter im Reiche. Die Böhmen trugen anfangs die Krone Alberten dem Herzoge von Bayern, und nach ihm dem Kaiser Friederich an: aber beyde schlugen sie aus, und verwiesen die Gesandte an Ladislaen, als den rechtmäßigen Erben

ben Alberts. Sie nahmen ihn auch als König an, und übergaben die Statthaltersstelle dem Georg Podiebrad. Ladisla war ein Knabe von ungemein schöner Gestalt, und so vieler Artigkeit, daß man ihn die Lust des Erdkreises nennte. Die Königreiche stritten um ihn in die Wette, und ein jedes verlangte ihn bey sich zu haben. Weil ihn aber Friederich aus der Vormundschaft nicht entlassen und weder den Böhmen, noch Hungarn, noch Oesterreichern ausliefern, weder die hungarische Krone zurückgeben wollte, plünderte Hunniady Kärnten, Krain und einen großen Theil Steyrmarks. Die Böhmen, Mährer, und die Wiener selbst hielten Friederich in der Burg zu Neustadt belagert. Bey einem unglücklichen Ausfalle der Neustädter hätte es beynahe den Feinden gelungen, mit den Flüchtigen in die Stadt zu dringen, wenn nicht Andreas Baumkircher dem eindringenden Schwarm sich entgegen gesetzt, den-

selben

selben mit vieler Tapferkeit aufgehalten und zurückgetrieben hätte. Friederich sah sich dennoch endlich gezwungen,
1452 Ladislaen loszulassen, mit dem Bedinge, daß er unter der Aufsicht des Grafen Ulrich von Cilly zu Bertholdsdorf aufbehalten, und vor der Volljährigkeit nicht zur Regierung gelassen werden sollte: Aber man kehrte sich wenig an diese Bedingung. Die Wiener führten Ladislaen gleichsam im Triumphe nach Wien, und riefen ihn im zwölften Jahre seines Alters zum Herzoge aus. Auch die Hungarn und Böhmen übergaben ihm die Regierung: aber Ladisla bestätigte die Statthalterschaft dem Podiebrad in Böhmen, und dem Hunniady in Hungarn, welcher die Türken, die nach Eroberung Constantinopels in Hungarn eindrangen, bey Belgrad schlug, und die Stadt so tapfer vertheidigte, daß sie dem unzählbaren Heere der Feinde unbezwingbar blieb. Der h. Johann Capistran, aus dem

Fran-

Franciscanerorden, der auch in Wien an der Stephanskirche gepredigt hat, trug zu Belgrad durch seine eifrigen Predigten und Ermunterungen nicht wenig zum Siege bey. Johann Huniady starb bald nach dem erfochtenen Siege, und hinterließ zwey Söhne, von denen der ältere Ladisla, der jüngere Mathias hieß. Die Feinde des Vaters machten diese zwey edlen Jünglinge bey dem Könige verhaßt. Ulrich von Cilly hatte schon lange die Macht und den Ruhm des Johannes mit scheelen Augen angesehen, und drang daher auf das Verderben der Söhne. Dieses bemerkte der ältere; und kam nach einem hitzigen Wortstreite in seinem Zorne so weit, daß er Ulrichen auf der Stelle ermordete. König Ladisla hatte ihm zwar mit einem Eidschwure versprochen, dieses Verbrechen zu vergeben: allein die übrigen Beneider des Vaters ruhten nicht ehe, bis sie den König, unerachtet der Verdienste des Vaters und

des

des gegebenen Wortes, dahin brachten, wider ihn das Todesurtheil zu fällen, und seinen Bruder Mathias zu Prag ins Gefängniß zu stecken. Mit diesem einzigen Fehltritte befleckte König Ladisla seinen sonst unsträflichen
1457 Wandel. Er starb im 18 Jahre seines Alters, da er eben mit den Anstalten zu seinem Beylager mit Magdalena der Tochter Karls Königs in Frankreich umgieng. (57)

Fünf-

(57) Aeneas Silvius. Roo. Lazius. Hist. Duc. Styr. Grebner comp. hist. univ. Gerbert Abb. Taphograph. Turocz Chron. Hung. Petri Ranzani Epitome rerum Hungaricarum.

Fünfte Periode.

Oesterreich unter den Erzherzogen aus dem Hause Habsburg von der ersten österreich-steyermärkischen Linie bis zur zweyten, von Friederich IV. bis Ferdinand II. oder bis 1619

LI. Wir fangen die Reihe der Erz-herzoge vom Kaiser Friederich IV. an, als welcher in einem Freyheitsbriefe verordnete, daß die Herzoge von Oesterreich, welche die Fürstenthümer Steyr, Kärnten und Krain inhaben und regieren würden, Erzherzoge genennet werden sollten (¹). Es war dieser Brief nicht so viel eine Verleihung als eine Bestätigung des Ehrennamens, den schon Rudolf IV. und Ernst der Eiserne führten. Da mit La- Friederich IV.

(1) Schrötters II. Abh. I. Absch. Nro. 21.

disla die gerade Linie der habsburgischen albertinischen Herzoge ausstarb, kam das Erbfolgrecht auf die steyrmärkische Seitenlinie Ernstens des Eisernen, von welcher Friederich der älteste war. Diese regierende Familie, die mit Friederichen anfängt, nennen wir zum Behuf des Gedächtnißes die erste steyrmärkische Linie; weil Ernst der Eiserne Friederichs Vater eben so, wie nachmals Karl, der Vater Ferdinands II. die Herzogthümer Steyrmark, Kärnten und Krain verwaltete. Die Namen der Erzherzoge dieser Periode sind:

Friederich IV. oder Friedfertige, Maximilian I., Karl I. (unter den Kaisern der V.) Ferdinand I., Maximilian II., Rudolf V. (unter den Kaisern der II.) und Mathias.

Friederich ein Mann von einer recht philosophischen Denkungsart war im Glücke und Unglücke gelassen, ungemein friedliebend, und doch immer

in

in Kriege verwiegelt, auf seine gerechte Sache so vertrauend, daß er in Mitte seiner Feinde auch wehrlos nichts befürchtete. Gleich nach Ladislas Tode gerieth er mit seinem Bruder Albert VI. oder dem Verschwender und seinem Vetter Siegmund von Tyrol wegen der Landschaft Oesterreich in Streitigkeiten. Es geschah eine Auszeichnung der Provinzen, daß Friederich das Land unter der Enns, Albert das Land ob der Enns, und Siegmund einen Theil von Kärnten, der zunächst an Tyrol gränzt, bekommen: Wien aber allen dreyen huldigen sollte. Es wurde sogar einem jeden ein besonderer Theil der Burg zur Residenz ausgemessen. Albert, welcher ohnehin die vorderösterreichischen Länder besaß, war mit allen dem nicht zufrieden, besonders nachdem die Wiener unter Anführung ihres Bürgermeisters Holzer Friederichen den Gehorsam aufgesagt, und Alberten nach Wien berufen hatten. Er kam und

belagerte mit den Aufrührern seinen Bruder in der Burg, welcher mit seiner Gemahlinn und seinem jungen Sohne Maximilian viel Ungemach in diesen Umständen erdulden mußte, bis endlich Georg Podiebrad, den die Böhmen anstatt des verstorbenen Ladisla zum König gewählt hatten, zu Hilfe kam, und ihn von der Belagerung befreyte. Dennoch mußte Friederich in dem Vertrage, der zwischen beyden Brüdern auf des Königs Vermittelung geschlossen wurde, Alberten auch das Land unter der Enns abtreten. Albert ruhete noch nicht: er setzte den Krieg fort, ob er gleich in die Reichsacht und in den Kirchenbann gelegt war. Einige Feldherrn Friedrichs waren wider ihn glücklich, und Andreas Baumkircher eroberte Korneuburg. Selbst die Soldaten Alberts, denen er den Sold nicht bezahlte, raubten und plünderten in Oesterreich, und viele von den Edelleuten verließen seine Partey, und

er-

erlangten Gnade bey Friederichen. Dieses bewog den Bürgermeister Holzer, daß er Alberten gefangen, Friederichen zu überliefern suchte, um hiedurch sein voriges Verbrechen gut zu machen. Aber seine List wurde entdeckt: er selbst gefangen, und lebendig geviertheilt. Der gähe Tod Alberts machte endlich den Unruhen in Oesterreich ein End: (2) hingegen entstund in Steyrmark eine neue Empörung, an welcher auch Baumkircher Theil nahm. 1463 Er wurde zu Graz, eben da er aus der Stadt entfliehen wollte, enthauptet, und sowohl durch seine, als der übrigen Aufrührer Strafe der Aufstand gedämpfet. Zu diesen innerlichen Kriegen kamen auch auswärtige. Von den Schweizern foderte Friederich die Länder zurück, die sie seinem Vetter Friederich mit der leeren Tasche entrissen hatten, und

(2) Taphogr. Princ. Austr. P. I. L. III. C. III. p. 195. ex Haselbach et Wolfgango de Styra.

und begehrte wider sie von Frankreich Hilfe, die ihm das deutsche Reich versagte. König Karl schickte den Dauphin mit 30,000 Mann nach der Schweiz, der zwar den Schweizern manchen Schaden zufügte, aber aus der Schweiz auch in Elsaß einfiel, und in diesem Lande Feindseligkeiten ausübte Friederich bat Karln seine Hilfsvölker zurückzuberufen, und so kam der Schweizerkrieg ohne Vortheil
1458 zu Ende. Mathias Corvin, der aus dem pragerischen Gefängniße auf den hungarischen Thron stieg, fiel dreymal in Oesterreich ein, theils weil Friederich die hungarische Krone noch zurück hielt, welche Elisabeth Ladislas Mutter mit ihrem Sohne aus Hungarn mitgebracht hatte: theils weil er ihn nach Podiebrads Tode an der Erlangung des Königreichs Böhmen hinderte, und damit Uladislaen den Sohn Kasimirs des Königs von Polen belehnte. Der Krieg wurde zwar 1463 mit dieser Bedingung geendigt,

daß

daß Hungarn, wenn Mathias ohne
Leibeserben abgienge, dem Kaiser
Friederich und seinem Sohne Maximi-
lian zufallen sollte: aber er brach bald
wiederum auf ein neues aus. Corvin
eroberte Wien, und belagerte drey- 1485
mal Neustadt. Bey der zweyten Be-
lagerung thaten siebenzig Bürger ei- 1486
nen unvermutheten Ausfall, drangen
bis in das königliche Hauptquartier,
und verursachten unter den Hungarn
große Verwirrung. Mathias selbst
wurde dabey verwundet, und zum
Abzuge genöthiget. Doch bezwang
er die Stadt das drittemal mit Hun-
ger, und nahm Oesterreich unter der
Enns ein, welches er auch bis an sein
End behielt. Wiewohl nun Mathias
ohne Hinterlassung eines rechtmäßigen
Erben starb, und Maximilian in Hun- 1490
garn Stuhlweißenburgs, und anderer
Städte sich bemächtiget hatte, kam
dennoch das Königreich Hungarn nicht
wieder an Oesterreich. Friederich be-
gnügte sich mit der Wiedereroberung

Oesterreichs, und ließ Hungarn Uladisla dem Könige im Böhmen mit der Bedingung, daß, wenn er ohne männliche Erben abgienge, das Reich Maximilianen als Erben heimfallen sollte. Größeren Nutzen schaffte Friederich dem Hause Oesterreich durch Friedensgeschäfte. Er nahm nach dem Tode Ulrichs des letzten Grafen von Cilly die Grafschaft theils wegen des Rechts der Verwandtschaft, theils vermöge der vorhin gemachten Verträge in Besitz. Das Herzogthum und die Grafschaft Burgund mit den Niederlanden brachte er durch Vermählung Maximilians mit Maria der Tochter Karls von Burgund an Oesterreich. Ihm hat auch Wien die Wiederherstellung des uralten Bißthums zu danken: Laybach und Neustadt die Errichtung ihrer Bißthümer. Zu Neustadt stiftete er auch zuerst in der Hofkapelle, nachmals in der Domkirche weltliche Chorherrn, das Neukloster oder das Stift der Cisterzienser

ser zur h. Dreyfaltigkeit und das Kloster der Pauliner. Auch war er der Urheber des Ritterordens von St. Jörgen zu Vertheidigung der Christenheit wider die Türken, welcher aber von keiner Dauer war. Dem h. Markgrafen Leopold bewirkte er die Heiligsprechung bey Pabst Innocentius VIII. Er fieng auch den andern noch zur Helfte unausgebauten Thurm an der Kirche zu St. Stephan zu bauen an: aber man mußte die Arbeit wegen der bedrängten Zeiten dieses Kaisers öfters unterbrechen, und endlich auf Befehl Maximilians unvollendet lassen, vielleicht weil der damals aufblühende gute Geschmack die alte gothische Bauart völlig verdrängte. Wie hoch Friederich vom Hause Oesterreich dachte, bezeugen die fünf Selbstlauter, die er auf Münzen und Gebäude schreiben ließ, von welchen er selbst in seiner eigenhändigen Lebensbeschreibung diese Auslegung giebt: *Austriae Est Imperare Orbi Uni-*

Universo. Alles Erdreich Ist Oesterreich Unterthan. (3)

Maximilian I. LII. Die glückliche Vermählung Maximilians gab zu jenem verschrienen Verse Anlaß: *Bella gerant alii, tu felix Austria nube!* **Kriege laß andere führen: du glückliches Oesterreich freye!** Viele finden ihn schön; ich sehe ihn als eine Beleidigung unsers Erzhauses an; wenn er sagen will, Oesterreich habe seine Größe nicht der Tapferkeit seiner Regenten im Kriege, sondern dem blossen Glücke oder der guten Wahl vortheilhafter Ehen zu verdanken. Selbst die Geschichte Maximilians beweist das Widerspiel. Kaum hatte er die Regierung seiner erheuratheten Länder angetreten, mußte er sie mit den Waffen in der Hand vertheidigen. Ludewig XI. König in Frankreich zog das Herzogthum Burgund ein, unter dem Vorwande, es könnte als ein französisches Lehen auf weibliche Erben

(3) Roo hist. Aust. Hist. Duc. Styr.

ben nicht fallen. Er machte auch auf die übrigen Theile der Erbschaft Anfoderung, und wiegelte die von Gent wider Marien auf. Allein Maximilian erfocht wider ihn einen blutigen Sieg bey Guinegatte, und bändigte bald die Aufrührer in den Niederlanden. Ludewig als man ihm berichtete, Maximilian habe das Feld erhalten, antwortete: **wenn er das Feld erhalten hat, so mag er Bohnen darauf anbauen**; dieser Scherz kam ihm aber theuer zu stehen, als Maximilian auf eben diesem Felde die zweyte Schlacht gewann. Die Sache kam zum Frieden. Die Bedingungen waren: daß Margareth Maximilians Tochter an Karl den Dauphin verheurathet werden, und zur Mitgabe die Grafschaft Burgund, Artois und Charlerois bringen sollte. Der frühzeitige Tod der Maria machte, daß der Friede nicht lange währte. Die Niederländer empörten sich auf Anstiftung Frankreichs, und hielten

Ma-

Maximilianen neun Monate lang zu Brüg gefangen; als aber sein Vater Friederich mit einem Heere in die Niederlande einrückte, entließen sie ihn, und wurden von Alberten dem Herzoge von Sachsen gezwungen Maximilianen als den rechtmäßigen Vormund Philipps seines Sohnes, den er mit Maria gezeugt hatte, zu erkennen. Indessen verlobte sich Maximilian mit Anna der Prinzessinn von klein Britannien: aber Karl VIII. König in Frankreich ließ sie auf der Reise anhalten, und damit man auch von Frankreich sagen könnte: *Bella gerant alii: tu felix Gallia nube!* nahm er sie für sich zur Ehe, und schickte Margarethen zurück, mit welcher dann die oberwähnten Länder, die sie zur Mitgift gebracht hatte, wieder an Oesterreich zurück kamen. Den erlittenen Schimpf zu rächen, begehrte Maximilian Hilfe vom Reich: weil er sie aber nicht erhielt, und Anna selbst in die Ehe mit Karln ein-

einwilligte, stund er von seinem Vorhaben ab, und vermählte sich fünf Jahre darnach mit Blanca Maria der Tochter des Galeacius Herzogs von Mailand. Nach dem Tode Friede- 1493 richs trieb Maximilian die Türken aus den österreichischen Staaten zurück, in welche sie aus Kroatien einen Einfall thaten. Der Krieg, welchen er mit den Schweizern führte, weil sie sich weigerten, in den schwäbischen Bund zu treten, lief für Oesterreich unglücklich ab, da ihnen im erfolgten Frieden ihre Freyheit und die dem Hause Oesterreich entrissenen Orte gelassen werden mußten. Wider die Venetianer, die ihm den Durchzug durch ihr Land versagten, als er die Römerreise vorhatte, machte er mit dem Pabste und den Königen in Frankreich und Spanien Bindniß. Die glücklichen Schlachten Maximilians schwächten die Republik so, daß sie ihren Befehlshabern in den Städten auftrug, dem Kaiser die Thore ohne

Wider-

Widerstand zu öffnen. Unter diesen waren Verona, Padua, Vicenza. Sie erbot sich auch alle Friedensbedingungen, die der Kaiser vorschreiben würde, anzunehmen. Allein Maximilian trug ein Bedenken sich von seinen Bundsgenossen zu trennen, die doch zuletzt durch ihre Trennung verursachten, daß er seine Rechte nicht mehr behaupten konnte. Hingegen vermehrte er sein Gebiet, da er in seiner Person alle bisher so oft und so verschiedentlich ausgezeichneten österreichischen Erbländer vereinigte, nachdem ihm Herzog Siegmund von Tyrol alle unter seiner Verwaltung gestandenen Länder durch eine feyerliche Abtretung übergeben. Von der Graf-
1500 schaft Görz nahm er nach dem Tode des letzten Grafen Besitz, wegen der verschiedenen Verträge, welche die Herzoge von Oesterreich öfters mit den Grafen von Görz geschlossen hatten; daß im Falle, die Grafen giengen ohne männliche Erben ab, die

Graf-

Grafschaft an Oesterreich kommen soll. Durch die Vermählung Philipp seines 1496 Sohns mit Johanna der Tochter Ferdinands des Katholischen, und der einzigen Erbinn der spanischen Monarchie brachte er die Krone Spaniens auf sein Haus. Auch verschaffte er dem Hause Oesterreich ein neues Recht auf Hungarn und Böhmen, da er in einer zu Wien gehaltenen Zusammen- 1515 kunft mit Uladislaen dem Könige in Böhmen, mit dessen Sohne Ludewig dem Könige von Hungarn, und mit Siegmund dem Könige in Polen, dem Bruder Uladislas, eine doppelte Ehe stiftete; daß Ludewig mit Maria der Tochter Philipps und Enkelinn Maximilians; Anna aber die Schwester Ludewigs mit einem Sohne Philipps vermählt werden sollte. Philipps Söhne waren Karl und Ferdinand. Ferdinand nahm diese Anna, Karl Isabellen eine Tochter Emmanuels des Königs von Portugall zur Ehe. Uebrigens war Maximilian ein Gönner der

Gelehrten, ein Beförderer der Wissenschaften und Künste, und selbst ein Gelehrter. Er redete fertig vielerley Sprachen und schrieb selbst Bücher, unter welchen vornehmlich der **Weise Kunig, Theurdank** ein Gedicht in deutscher Sprache, und die **Commentarien von seinen eigenen Thaten** eines Jahrs, in lateinischer Sprache gerühmt werden. Wien war unter seiner Regierung ein Sammelplatz vortrefflicher Dichter und Mathematiker. Diese errichteten unter sich eine gelehrte Gesellschaft, von welcher Johann Cuspinian oder **Spießhammer**, und Janus Pierius Graccus oder Johann **Krachenberger**, Maximilians geheimer Rath die Anführer waren. Konrad Celtes oder **Meißel** ein vom Kaiser selbst gekrönter Poet, der erste Lehrer der Dichtkunst und Vorsteher der Kaiserlichen Bibliotheck, die er mit seinem eigenen Bücherschatze vermehrte, wurde einem besondern Collegium von Dichtern,

rern, Rednern und Mathematikern vorgesetzt, und dieser Versammlung die Freyheit ertheilt, Poeten zu krönen. Hieronymus Balbus lehrte hier der erste die Redekunst. Nebst diesen thaten sich damals ihrer Gelehrsamkeit wegen Johann Camers ein Minorit, Johann Stab, Joachim von Watt oder Vadianus und mehr andere hervor. Unter den Künstlern wurde Albert Dürrer vom Kaiser in den Adelstand erhoben. (4)

LIII. Karl I. unter den Kaisern V. einer der größten Helden, die jemals gelebt haben, war der Stifter der spanischen Linie des Hauses Oesterreich. Er zog Mailand nach dem Tode des Herzogs Franz Sfor- Karl I.

O tia

(4) Maximilians Geschichte ist hergenommen aus seinem weisen Kunig, aus der Taphographia Gerberti Abb. de sepulchr. Oenipont. Maximilian. I. aus Kauz Vers. einer österr. Gelehrt. Geschichte, aus der Notit. Vindob. Fischeri P. II. et P. III. p. 201 202 aus Schrötters II. Abh. III. Abschn. Nro. 29., aus Roo hist. Aust.

tia als ein eröffnetes Reichslehen ein, und belehnte damit seinen Sohn Philipp mit dem Rechte nicht nur der männlichen, sondern auch der weiblichen Erbfolge. (5) Die Regierung der österreichischen Länder in Deutschland trat er durch mehrere Verträge
1521 seinem Bruder Ferdinand und dessen Erben ab: trug ihm auch an, Oesterreich mit Steyrmark, Kärnten und Krain zu einem Königreiche zu erheben, wie es schon sein Ahnherr Maximilian zu thun gesinnt war, und bestätigte alle Freyheiten und Privilegien, die von den vorigen Kaisern den Herzogen von Oesterreich verliehen worden sind. (6) Seine übrigen großen Thaten gehören zur römisch-deutschen und spanischen Reichsgeschichte. Nur müssen noch kürzlich seine Nachkommen angezeigt werden, die ihm auf dem spanischen Throne folgten,

(5) Schrötters II. Abh. II. Absch. N. 10.
(6) Schrötters I. Abh. IV. Absch. N. 12. III. Abh. IV. Absch. N. 7. V. Abhandl. IV. Absch. N. 3.

ten, bis zur Zeit, da die spanisch-österreichische Linie ausstarb.

(7) Philipp II. König in Spanien, Karls Sohn, brachte Portugall an Spanien: hingegen verlor er sieben Provinzen Niederlands, die unter der Anführung des Prinzen von Oranien Wilhelm von Nassau, wegen der Strenge des Herzogs von Alba, damaligen Statthalters in den Niederlanden, sich von der spanischen Monarchie trennten, und einen eigenen Staat, das ist, die Republik Holland errichteten. Er starb 1598 alt 71 Jahre.

Philipp III. ein Sohn des vorigen vertrieb die Mohren aus Spanien, von denen gegen 800000 auszogen: starb 1621.

Philipp IV. verlor wieder Portugall, welches sich von Spanien 1640 losriß, und den Herzog von Braganza unter dem Namen Johannes IV.

 für

(7) Buffier Pratique de la memoire artif. Tom. II. Hist. d'Espagne VII. P.

für seinen König erkennte. Philipp starb 1665.

Karl II. hatte immerwährende Kriege mit Frankreich, war von einer schwächlichen Gesundheit, und starb im Jahre 1700 ohne Erbkinder. Daher entstund der langwierige Erbfolgkrieg, von welchem unter Leopold dem Großen, Joseph I. und Karl VI. Meldung geschehen wird.

Ferdinand I. LIV. Ferdinand I. fand beym Antritte seiner Regierung, als er aus Spanien nach Oesterreich kam, den österreichischen Adel in zwey Parteyen getheilt. Es hatten sich in Abwesenheit Karls und Ferdinands einige Edelleute von selbst zu Verwesern des Landes aufgeworfen, und die von K. Maximilian bestellten Regenten ihres Amts entsetzet. Alles gieng verwirrt zu, bis die Urheber der Unruhen Michael von Eyzinger und Johann von Buchheim mit sechs wienerischen Bürgern zu Neustadt enthauptet wer-

den.

den. (8) Nicht eben so leicht konnte er der einreißenden Irrlehre Luthers steuren, die schon um das Jahr 1520 in Oesterreich sich eingeschlichen, und schnell darinnen verbreitet hatte. Er begehrte und erhielt vom Pabst Erlaubniß in seinen Erbländern die Communion unter beyderley Gestalten ausspenden zu lassen; weil er glaubte, daß dieses zur Aufhebung der schädlichen Trennung etwas beytragen könnte: er wendete mit dem gelehrten und tugendhaften Bischofe von Wien Johann Faber, und dessen würdigsten Nachfolger Friederich Nausea alle Mühe an, das Uebel zu heben. Um diese Absicht desto wirksamer und sicherer auszuführen, begehrte er von Ignatius von Loyola Stifter der Gesellschaft Jesu einige Glieder dieses neu errichteten Ordens, welche auch im Jahre 1551 zu Wien ankamen. Vorzüglich gebrauchte er sich der Dienste des

(8) Chron. monast. Mellic. ad an. 1522 Anonym. Narratio de dissens. Provincialium Aust. apud Hier. Pez.

des P. Petrus Canisius, der auf seinen Befehl den nachmals durch viele Länder ausgebreiteten größern und kleinern Katechismus verfertigte, und sowohl durch Schriften als Predigten die katholische Lehre unterstützte. (9) Alle diese Bemühungen für die Vereinigung der streitenden Parteyen unterbrach der in Hungarn entstandene Krieg mit den Türken. Ludewig König in Hungarn kam auf der Flucht nach der unglücklichen Schlacht bey Mohacz um. Das Königreich hätte nun, wie es mit Böhmen geschehen, Ferdinanden wegen seiner Gemahlinn Anna als der nächsten Erbinn, und wegen der alten Verträge zufallen sollen: allein einige Magnaten des Reichs erwählten den Johann Zapoly Grafen von Zips und Fürsten von Siebenbirgen zum Könige, welcher, nachdem Ferdinand Ofen erobert, von eben demselben überwunden und in die Flucht geschlagen wurde, und sich bey diesem sei-

(9) Socher Hist. Prov. Aust. S. I. L. I.

seinem Unglücke an Solymannen um Hilfe wendete. Dieser nahm Ofen durch Verrätherey ein, und zog mit einem Heere von 200000 Mann gerade nach Wien, und belagerte es im Jahre 1529. (10) Das Hauptquartier des Sultans stund auf jenem Platze, wo nachmals K. Rudolf II. nach der Gestalt der türkischen Gezelte das Neugebäu aufführen ließ. (11) Er wurde mit einem Verluste von 60000 Mann abgewiesen: rächte aber diesen Verlust durch die Ermordung eben so vieler gefangenen Christen. (12) Auf den Entsatz Wiens folgte noch ein anderer merkwürdiger Sieg, welchen Pfalzgraf Friederich zwischen Enzesfeld und Loibersdorf 1532 über den türkischen Bassa Chassan Michalogli erfocht, in welchem nebst dem Bassa über 5000 Türken auf dem Platze geblieben. (13)

1529

1532

Der

(10) Hist. Duc. Styr. in Ferdinand. I.
(11) Uhlich Geschichte der zweyten türkischen Belagerung S. 43.
(12) Hist. Duc. Styr. l. c.
(13) Prevenhueber Ann. Styr. p. 251. Ann. Zwetl. T. II. p. 403.

Der Rest wurde des folgenden Tags von Johann Kazianer im Fahrawald niedergehauen. Zapoly bequemte sich zum Frieden. Es wurde ihm der Name eines Königs sammt Niederhungarn mit der Bedingung gelassen, daß auch dieses nach seinem Tode an Oesterreich komme. Er starb: aber seine Gemahlinn Isabella brachte die Hungarn dahin: daß sie ihren Sohn Johann Siegmund zum Könige ausriefen: sie selbst begab sich in den Schutz Solymanns. Leonhard Fels, Ferdinands Feldherr hatte schon einige Städte in Hungarn eingenommen, und belagerte eben Ofen, wo Isabella mit ihrem Sohne sich befand; als ihn die türkischen Hilfsvölker zwangen die Belagerung aufzuheben. Solymann behielt Ofen und andere in Hungarn eroberte Städte für sich, und schickte Isabellen mit ihrem Sohne nach Siebenbirgen. Isabella erkennte itzt, daß sie mit der Türken Beystand sich mehr die Sclaverey, als ei-

ne Krone verschaft habe: machte mit Ferdinanden Frieden und übergab ihm das Fürstenthum Siebenbirgen. Aber Solymann kam ihm zuvor, weil die vom Ferdinand gesammelten deutschen Heere mit wenigen Eifer den Krieg fortsetzten, und endlich sich gar zerstreueten und nach Hause kehrten. Nichts destoweniger bewirkte Ferdinand vor seinem Tode, daß sein Sohn Maximilian zum hungarischen Könige zu Presburg gekrönt wurde, weil Stuhl- 1563
weißenburg und Ofen in türkischen Händen waren. Bey der Ausgelassenheit der Sitten, die in diesen Zeiten mit der neuen Lehre so allgemein geworden, war doch Ferdinands Lebenswandel nach dem Zeugniße derer, die sich ihm näherten, ganz unsträflich. Sein sanftmüthiges Naturell, und seine Aufrichtigkeit ohne Falsch erwarb ihm bey Jedermann Liebe und Zutrauen. Die Ausübung der Gerechtigkeit ließ er sich so angelegen seyn, daß sein Wahlspruch

war:

war: es müsse Gerechtigkeit geschehen, oder die Welt zu Grund gehen. (14) Er war ein Liebhaber der Gelehrten, und der Urheber des prächtigen kaiserlichen Münzkabinets, welches er dem Wolfgang Laz, einem Wiener, seinem Leibarzte, Rathe und Geschichtschreiber zuerst anvertraute, der durch seine Schriften sich vielen Ruhm der Gelehrsamkeit gesammelt hat. Um eben diese Zeit lebte Johann Widmanstad, welcher der Erste die syrische Sprache in Europa bekannt machte, und auf Kosten des Kaisers die syrische Uebersetzung des neuen Testaments zum Druck beförderte. (15)

Maximilian II. LV. Maximilian II. theilte nach Ferdinands Tode die Verwesung der österreichischen Länder mit seinen Brü-
1564 dern nach der letztwilligen Auszeichnung ihres Vaters also, daß er für sich Oesterreich, Hungarn und Böhmen be=

(14) Hist. Duc. Styr. l. c.
(15) Kauz Versuch einer Geschichte der österr. Gelehrten.

behielt: Ferdinand die Grafschaft Tyrol sammt Vorderösterreich, und Karl die Herzogthümer Steyrmark, Kärnten, Krain und die Grafschaft Görz bekam. (16) Er hatte Krieg mit den Türken, nachdem Johann Siegmund des Zapoly Sohn den mit Ferdinand geschlossenen Frieden gebrochen, und bey Solymann Hilfe gesucht hat. Dieser fiel in die österreichischen Länder ein: wurde aber vom Lazar Schwendi dem Feldherrn Maximilians zurückgewiesen, und starb an einem Schlagfluße, als er Szigeth belagerte. Nichts destoweniger setzten seine Truppen die Belagerung fort, und eroberten den Ort. In dieser Belagerung that sich sonderbar Niklas Szriny hervor. Denn, da er merkte, daß dieser Ort nicht mehr halt-

(16) Schrötters V. Abh. IV. Abschn. N. 5. das übrige ist genommen aus der Hist. Duc. Styr. aus der polit. Beschreibung des Königreichs Hungarn, aus Grebner Comp. hist. univ. Socher hist. Prov. Aust. aus der Taphographia Gerberti Abb.

haltbar sey, wagte er mit seiner geringen Mannschaft einen Ausfall, richtete unter den Türken eine große Niederlage an, und machte seines Gefechts kein Ende; bis er mit den Seinigen niedergehauen, einen rühmlichen Tod erfocht. Nach einigen Eroberungen des Schwendi gieng Selim, Solymanns Nachfolger, einen Stillstand ein, vermöge dessen Maximilian die Gränzen des österreichischen Hungarn an der Theiße erweiterte. Auch mit Johann Siegmund kam ein Vergleich zu Stande. Er gab den Titel eines Königs von Hungarn auf: hingegen wurde ihm das Fürstenthum Siebenbirgen erblich überlassen. Weil er aber ohne Erben starb, wählten sich die Siebenbirger den Stephan Bathory zum Fürsten, der mit Maximilian den Frieden erneuerte. Doch wurde
1575 diese Eintracht durch die Königswahl in Polen bald gestört, da ein Theil der Magnaten Maximilianen, der andere den Bathory erwählte. Bathory

kam dem Kaiser vor, und brachte die Krone an sich. Maximilian begehrte wider ihn Hilfe vom Reich auf dem Reichstage zu Regensburg: starb aber 1576
noch vor Ende des Reichstages. Protestantische Geschichtschreiber geben fälschlich vor, daß er Luthers Meynungen zugethan gewesen sey. Wenn er auch aus Beysorge größerer Unruhen gegen die Anhänger derselben etwas nachsichtiger war, so ist es doch gewiß, daß er selbst bis an sein End der katholischen Lehre standhaft angehangen. Maximilians Brüder thaten im Türkenkriege rühmliche Hilfleistung. Karl erbaute wider diese Feinde die Gränzfestung Karlstadt in Croatien. Von ihm sind auch die Festungswerke des Schlosses und der Stadt Gräz, und die hohe Schule daselbst. Er schlug aus Liebe zur Religion die Ehe mit Elisabeth der Königinn von England aus, weil sie solche Foderungen machte, die derselben zu nahe traten. Ferdinand hatte

te schon unter seinem Vater wider die Türken mit vielem Ruhm gefochten; und führte auch Maximilianen Truppen zu, als er Solimann entgegen zog, und bey Raab sein Lager aufschlug. Er hatte sich mit Philippina Welserinn, der Tochter eines Rathsherrn von Augsburg, vereheligt, und zeugte mit ihr zwey Söhne, die zu einem höheren Alter gelangten: den Andreas und Karl. Sie wurden, weil sie aus ungleicher Ehe waren, von der Erbfolge der Erzherzoge ausgeschlossen. Andreas widmete sich dem geistlichen Stande, und wurde Cardinal, und Bischof zu Costanz und Brixen: Karl erhielt die Markgrafschaft Burgau, die Landgrafschaft Nellenburg und die Grafschaft Hohenberg (17). Bey Ferdinanden war Gerard von Roo Bibliothekär, der sich durch seine österreichische Geschichte bey der Nachwelt bekannt machte.

(17) Schrötters V. Abh. VI. Abs Nro. 8.

Rudolf V.

LVI. Rudolf V. unter den Kaisern II. führte Kriege wider den Türken Amurath den Nachfolger Selims. Seine Brüder Mathias und Maximilian vertraten die Feldherrnstelle: jener an der Donau, dieser an der Theisse nicht ohne vielen Ruhm ihrer Tapferkeit. Auch leisteten beym Anfange des Kriegs Siegmund Bathory Fürst von Siebenbirgen vortrefliche Dienste. Er wollte das Fürstenthum von der Unterwirfigkeit und dem Joche der Türken befreyen, und machte mit dem Kaiser Bündniß, der ihn in der Würde eines Fürsten bestätigte, mit der Bedingung, daß das Land nach Abgang seines Stammes wiederum mit Hungarn vereiniget werden sollte. Er eroberte Bucharest, schlug die überlegene Macht der Türken, und machte sich die Wallachen und Moldauer zu Vasallen. Er hatte auch dem Kaiser Siebenbirgen für Oppeln, ein Fürstenthum in Schlesien, schon wirklich abgetreten, als es ihn gleich wiederum

seines

seines gemachten Tausches reuete. Er foderte es zurück, und übergab es seinem Vetter Andreas Bathory. Nachdem aber dieser von dem Woywode der Wallachey besiegt, und auf der Flucht erschlagen worden, suchte er mit bewaffneter Hand sich wiederum in den Besitz des Fürstenthums zu setzen. Der kaiserliche General Basta vertrieb ihn daraus: verbitterte aber als Statt-
1603 halter durch seine Strenge die Gemüther der Einwohner also, daß sie sich auf ein neues den Türken unterwarfen, und von ihnen Moses den Sikler und nach ihm den Gabriel Bethlen als Fürsten annahmen. Bethlen trat das Fürstenthum dem Stephan Botschkay ab, welcher die Hungarn wider den Kaiser aufwiegelte, und beynahe von ganz Hungarn die Herrschaft an sich brachte. Es wurde mit ihm Friede gemacht, daß er Siebenbirgen, und einige Gespannschaften von Hungarn behalten, das übrige Hungarn dem Kaiser zurückgeben, und nach seinem

Tode

Tode auch sein Antheil in Hungarn mit Siebenbirgen dem Hause Oesterreich heimfallen sollte. Wiewohl er aber noch in eben diesem Jahre, in welchem der Friede geschlossen wurde, mit Tode abgieng, wählten doch die Stände, unterstützt von den Türken den Siegmund Ragoczy zu seinem Nachfolger, der das Fürstenthum wegen seines hohen Alters freywillig an Gabriel Bathory abtrat (18). Rudolf ließ es geschehen. Denn seine gar zu große Neigung zur Chymie, Sternkunde und andern Wissenschaften hemmten seinen Eifer in Besorgung der Reichsgeschäfte. Dieser Ursache wegen, zu denen auch noch seine Leibsschwäche kam, versammelten sich die Erzherzoge von der österreichischen und steyermärkischen Linie zu Wien, und verbanden sich, Rudolfen dahin zu bewegen, daß er die Regierung der österreichischen Länder an Mathias den ihm

(18) Politische Beschreibung des Königr. Hungarn.

an Alter nächsten Erzherzog abtrete. Rudolf übergab ihm auch wirklich die
1608 Krone Hungarn, und die Regierung des Erzherzogthums Oesterreich ob und unter der Enns; und als Mathias mit einem Kriegsheere in Böhmen einrückte, trat er ihm auch dieses Königreich
1611 aus Liebe zum Frieden ab, und bedung sich nur die Residenz in Prag, und eine jährliche Summe Gelds zu seinem Unterhalte. Er starb das folgende Jahr im neun und fünfzigsten seines Alters (19).

Mathias LVII. Mathias nahm Ferdinanden den Sohn Karls von Steyrmark an Kindes statt an, mit Einwilligung
1617 seiner zwey Brüder, die noch von der österreichischen Linie im Leben waren, das ist: Alberts VII. der durch die Vermählung mit Isabella der Tochter Philipps II. Königs in Spanien die Regierung in den Niederlanden erlangt hatte, aber ohne Erben war; und Mari-

(19) Schrötters V. Abh. IV. Abschn. N. 6. Mascovs Einleitung ic.

ximilians, des Großmeisters des deutschen Ritterordens. Mit ihrer Einstimmung ließ Mathias Ferdinanden zum Könige in Böhmen und Hungarn krönen; und Albert übertrug nach dem Tode des Mathias all sein Recht, welches er auf Oesterreich hatte, auf eben denselben, als von welchem sie alle wegen seiner vortreflichen Eigenschaften die besten Hoffnungen hatten (20). Kaum hatte er die böhmische Krone erlangt, als sich die protestantischen Stände beschwerten, man unterdrücke ihre Religionsfreyheit; und von ihrer Wut so weit verleiten ließen, daß sie auf dem Schloße zu Prag einige kaiserliche Räthe zum Fenster hinaus warfen, die doch von diesem so schweren Falle unbeschädigt davon kamen. Dieses war der Anfang des nachmals entstandenen langwierigen Religionskrieges. Mathias wollte die Aufrührer mit Waffen zum Gehorsam bringen: 1619 starb aber in Mitte seiner Kriegsrü-

(20) Schrötters V. Abh. VI. Abschn. N. 5.

stungen zu Wien (21). Erzherzog Maximilian der Deutschmeister opferte dem heil. Markgrafen Leopold zu Klosterneuburg einen Herzogenhut, der seiner Bestimmung nach auch bey Huldigungen und Belehungen der österreichischen Erzherzoge gebraucht werden möchte: allein da er die in den kaiserlichen Freyheitsbriefen den österreichischen Herzogen verliehenen Eigenschaften des kaiserlichen Kreuzes und Diadems oder Bogens nicht hat; und da die Zinkenkrone nicht außerhalb, sondern innerhalb des Hermelins steht; so hat man ihn als den eigentlichen Hauptschmuck der österreichischen Erzherzoge nicht anzusehen (22).

Sech-

(21) Hist. Duc. Styr. in Ferd. II.
(22) Schrötters III. Abh. IV. Abschn. N. 12. 13.

Sechste Periode.

Oesterreich unter den Erzherzogen aus dem Hause Habsburg von der zweyten steyrmärkischen Linie von Ferdinand II. oder von 1619 bis auf den Tod M. Theresia.

LVIII. Ferdinand II. als der neue Stammvater der österreichischen Regenten macht hier billig den Anfang zu einer neuen Periode oder zur zweyten Halbscheide der Erzherzoge. Seine Nachfolger in der Regierung waren:

Ferdinand III. Leopold der Große, Joseph I. Karl II. unter den Kaisern VI., und Maria Theresia.

Fer=

Ferdinand II.

Ferdinand II. war von einem ungemeinen Eifer für die Religion: er stellte die freye Uebung des lutherischen Gottesdienstes in seinen Ländern ab, und war einzig dahin bedacht, die Lehre Luthers aus ganz Deutschland zu verbannen. Dieser Ursache wegen schickten ihm die Protestanten von allen Seiten Feinde über den Hals. Die Böhmen griffen die ersten zu den Waffen: ihr Anführer Graf von Thurn belagerte Wien, mehrere von Adel und viele Bürger dieser Stadt nahmen an seinen Anschlägen Theil, und empörten sich wider ihren rechtmäßigen Fürsten. Friederich Kurfürst von der Pfalz wurde von den Böhmen zum Könige ausgeruffen, und unterwarf sich ganz Böhmen, Schlesien und Mähren. Des Königreichs Hungarn bemächtigte sich Gabriel Bethlen, oder wie ihn die Hungarn nennen, Bethlen Gabor, der mit Hilfe der Türken den Gabriel Bathory geschlagen, und das Fürstenthum Siebenbirgen

birgen an sich gebracht hatte. Im Lande ob der Enns rebellirten die Bauern. Im deutschen Reiche wüteten Ernst Graf von Mannsfeld, Christian Herzog von Braunschweig: Christian IV. König der Dänen, und nach ihm Gustav Adolf König in Schweden. Aber Gott verließ den Verfechter seiner Sache nicht; wie ihm dann der Heiland selbst von dem Kreuzbilde, welches noch heut zu Tage bey Hofe verehret wird, wo nicht mit hörbarer Stimme, gewiß durch innerliche Tröstung Muth eingesprochen, und seinen Beystand verheißen hat. (1) Die unruhigen Wiener schreckte die unvermuthete Ankunft Sainthilairs, welcher von Krems mit 500 Küraßieren, ohne beruffen zu werden, eben um diese Zeit eintraff, und durch das untere Arsenal in die Stadt und kaiserliche Burg kam. (2) Thurn hub darauf die

(1) Pinacothec. Gerbert. Abb.
(2) Fischer brev. not. urb. Vindob. P. II.

die Belagerung auf, und floh nach
1620 Böhmen zurück. Friederich wurde am weißen Berge nächst Prag von Maximilianen Kurfürsten von Bayern geschlagen, seiner Würde entsetzet, der Länder beraubt, und in Holland zu fliehen genöthiget. Ueber Christian von Braunschweig siegte Tilly bey Höchst am Mayn und bey Statloo: über Mannsfelden Wallenstein bey Dessau: über die Dänen Tilly bey Luter. Bethlen mit seinen türkischen Hilfsvölkern wurde vom Grafen Niklas Esterhaszy, und wiederum vom Wallenstein besiegt, und starb endlich nach dem dritten getroffenen Frieden. Die Bauern, die zuerst den Stephan Fadinger, einen aus ihrem Mittel, hernach den Achaz Willinger, einen Schuhmacher, und endlich einen unbenannten Studenten zu Anführern hatten, trieb Pappenheim durch vier glückliche Schlachten innerhalb eines Monats zu Paaren. Gustav Adolf aber, nachdem er bey

Leipzig

Leipzig den kaiserlichen Völkern und ihrem Generale Tilly eine Niederlage zugefügt hatte, erlitt hinwiederum eine vom Wallenstein bey Nürnberg, und blieb in der Schlacht 1632 bey Lützen. Endlich erhielt Ferdi- 1634 nand III. des Kaisers Sohn und wirklich gekrönter König von Hungarn und Böheim den herrlichsten Sieg über das schwedische Kriegsheer bey Nördlingen. Zwölftausend Feinde blieben auf der Wallstätte, und sechstausend wurden gefangen. Die Tugend und Gottesfurcht Ferdinands veranlasste ihn zur Errichtung vieler Kirchen, geistlichen Collegien und Klöster: sie wurde selbst von seinen Feinden gepriesen und bewundert, und läßt keinen Zweifel übrig, daß er zur Hinrichtung Wallensteins, (3) die ihm Einige zur Last legen wollen, nicht die wichtigsten und billigsten Ursachen gehabt haben sollte.

LIX.

(3) Hist. Duc. Styr. Florus German. sive res gestae Ferdinandorum.

Ferdinand III.

LIX. Ferdinand III. übernahm nach der letzwilligen Verordnung seines Vaters die Regierung aller österreichischen Länder: nur die Verwaltung der Grafschaft Tyrol hatte Erzherzog Ferdinand Karl innen, dessen Vater Leopold dieselbe von seinem Bruder Ferdinand II. erlangt hatte, nachdem er die geistlichen Würden abgelegt. (4) Der schwedische Krieg wurde Anfangs mit gutem Glücke von des Kaisers Feldherrn Hatzfeld und Gallas fortgesetzt, und Banner und Wrangel die schwedischen Generale bis in das äußerste Pommern verjagt. Als aber Frankreich die Schweden mit Geld und Heersmacht zu unterstützen anfieng, nahm Bernhard Herzog von Weimar die Festung Breisach am Rhein ein: Banner gewann etliche Schlachten, plünderte Sachsen und Böhmen, und rückte bis Prag vor. Es verjagte ihn zwar

Leopold

(4) Schrötters V. Abh. IV. Abschn. N. 810.

Leopold Wilhelm des Kaisers Bru-
der, und Piccolomini schlug die schwe-
dische Reiterey: aber Dorstensohn,
der anstatt des verstorbenen Banner
die oberste Feldherrnstelle im schwedi-
sch n Kriegsheere übernommen, nahm
die Lausitz, Schlesien und Mähren
ein, siegte über die kaiserlichen bey
Leipzig, schlug Hatzfelden bey Jeni-
kau in Böhmen, drang in Oesterreich
ein, eroberte Krems und Korneu-
burg, und verursachte selbst in Wien
großes Schrecken. Auch war Kö-
nigsmark in Böhmen glücklich, und
nahm das Schloß und die kleine Sei-
te von Prag ein; als es eben zum 1648
Frieden kam, der, weil er zu Osna-
brück und Münster in Westphalen ge-
schlossen wurde, der westphälische
genennt wird. Es mußte in demsel-
ben den Lutheranern und Calvinisten
die freye Religionsübung im Reich
gestattet, und Elsaß sammt der Graf-
schaft Pfirth an Frankreich abge-
treten werden. Zu diesen Unglücks-

fällen

1654 fällen kam auch der frühzeitige Tod Ferdinands IV., welcher schon zum böhmischen, hungarischen und römischen König gekrönt im 21 Jahre seines Alters an den Blattern starb, und die größten Hoffnungen, die man von ihm hatte, vereitelte. Bey allen diesen widrigen Begebenheiten blieb Ferdinand unerschrocken, und in Handhabung der Religion standhaft. (5) Welche Liebe er zur Gelehrsamkeit getragen, bezeugt die Gnade und der viele Aufwand, mit welchem er die physikalischen und mathematischen Untersuchungen des P. Athanasius Kircher unterstützte.

Leopold I. LX. Leopold der Große hat sich diesen Namen durch seine Tugenden und siegreichen Waffen erworben. Nachdem er zwey Könige den von Polen und den von Dänemark wider die ungerechten Anfälle des Schwedenkönigs Karl Gustav geschützt, und ihnen ihre Königreiche erhalten hat; mußte

(5) Hist. Duc. Styr.

mußte er für die Erhaltung seiner eigenen Staaten die ganze Zeit seiner Regierung über mit den Türken, mit Frankreich und mit den misvergnügten Hungarn kämpfen. Der von den Siebenbirgern nach Bethlen erwählte Fürst Georg Ragoczy hatte sich wider den Befehl der Türken in den Krieg der Polen gemengt, aus Hoffnung dieses Königreich an sich zu bringen: allein er erlangte nicht nur dieses nicht, sondern verlor auch sein Fürstenthum. Die Türken entsetzten ihn seiner Würde, und ernennten an seine Stelle den Franz Redey, und nach ihm den Achaz Bartschay, der das Fürstenthum an Johann Kemeny abtrat. Dieser suchte beym Kaiser Hilfe, weil ihn die Türken als Fürsten nicht erkennen wollten, sondern dafür den Michael Abaffy bestimmten. Kemeny kam noch, ehe der Kaiser ihm Hilfe leisten konnte, im Treffen um, und die Türken nahmen Neuhäusel, die Festungen an den Gränzen von

Mäh-

Mähren und Oesterreich weg, und würden weiter gegangen seyn, wenn sie nicht Montecuculi bey St. Gott-
1664 hard in einer Schlacht abgewiesen hätte, welche sie 16000 Mann kostete. Nach dieser Schlacht wurde Stillstand auf 20 Jahre gemacht: weil aber nach geendigtem Kriege Leopold die deutschen Besatzungen aus Hungarn nicht zurückrief, entstund daselbst eine gefährliche Empörung. Wesseleni, der Palatin von Hungarn und mit ihm Franz Ragoczy, Niklas Szriny, Nadasdy, Frangipani, und der steyrmärkische Graf Tättenbach stellten dem Kaiser nach dem Leben. Wesseleni starb noch ehe die Verschwörung ausbrach: die übrigen wurden ihrer Verrätherey überwiesen, und Nadasdy zu Wien, Szriny und Frangipani zu Neustadt, Tättenbach zu Graz enthauptet. Ragoczy erhielt in Ansehung seiner Mutter und seines jungen Alters Gnade. Nichts destoweniger setzte Emerich Töckely den Auf-

ruhe fort, und brachte es bey den Türken dahin, daß sie den Frieden brachen, und ihr Großvezier Kara Mustapha mit einem Heere von 300000 Mann Wien belagerte. Rudiger von Starhenberg vertheidigte es auf das tapferste. Johann König von Polen, Karl Herzog von Lothringen, Maximilian Kurfürst von Bayern, Johann Kurfürst von Sachsen und Ludewig Markgraf von Baaden überfielen die Türken in ihrem auf dem Kahlenberge verschanzten Lager und zwangen sie mit einer großen Niederlage die Belagerung aufzuheben. Hierauf verfolgten sie den flüchtigen Feind, und schlugen ihn bey Barkan: 1685 bey Gran: 1686 bey Ofen und bey Szegedin: 1687 bey Mohacz: 1689 bey Nissa: 1691 bey Salankemen: 1697 bey Szenta. Ofen und mehr als 50 feste Städte und Schlößer fielen in die Hände der Sieger. bey Szenta war es der tapfere Prinz Eugen von Savoyen, welcher den Sieg erfocht, und

1683

und hier gleichsam den Anfang zu seinen kriegerischen Auftritten machte, durch die er sich nachmals den Ruhm eines der größten Helden verschaffte. Im hierauf erfolgten Karlowitzer Frieden wurde Siebenbirgen, Slavonien, und was der Türk in Hungarn innen hatte, an Oesterreich abgetreten. Bey diesem glücklichen Fortgange der Waffen brachte es Leopold auf dem Landtage zu Presburg zuwegen, daß Hungarn zu einem Erbreiche *erklärt*, und sein erstgebohrner Sohn Joseph
1687 zum Könige gekrönt wurde. Aber eben diese bestätigte Erbfolge war ein Saamen neuer Unruhen. Franz Ragoczy der Anführer des Misvergnügten wurde zwar in Verhaft genommen: nachdem er aber vom Hauptmann Lehmann aus seinem Gefängniße zu Neustadt losgelassen worden, streifte er mit seinem Anhange bis an die Gränzen von Oesterreich. Es wurden zur Sicherheit wider diese Feinde die
1704 Linien oder Graben um die Vorstäd-

re Wiens gebauet. General Heister gewann wider sie zwey Schlachten, eine an der Raab, die andre bey Tyrnau Allein Leopolds Siege unterbrach immer Frankreich, welches schon lange das Glück Oesterreichs mit misgünstigen Augen ansah. Wider diesen Feind hatte Leopold in einem Kriege die Republik Holland, in dem zweyten das Reich, in dem dritten oder spanischen Erbfolgekriege Oesterreichs Recht auf die spanische Monarchie zu verfechten. Nach dem Tode Karls II. des letzten Königs 1700 aus dem habsburg-spanischen Hause machte Frankreich Anspruch auf dessen Reiche, wegen des Testaments, in welchem er Philippen von Anjou den zweyten Sohn des Dauphin und Enkel Ludewigs XIV. zum Erben eingesetzt hatte, wiewohl er zum Nachtheile des österreichischen Erbrechtes nichts verordnen konnte. Leopold als der nächste Erbe übertrug mit Einwilligung seines erstgebohrnen Sohns

Joseph sein Recht auf Karl den zweyt-
gebohrnen; und schickte den Prinzen
1701 Eugen nach Italien, welcher die Fran-
zosen bey Carpi, Chiari und Luzzara
schlug. Nachdem sich aber der Her-
zog von Bayern auf die französische
Partey gewendet, gieng die Graf-
schaft Tyrol verloren, die seit dem
Tode Franz Siegmunds des letzten
Erzherzogs von der tyrolischen Linie
Leopolden heimgefallen war. Doch
wurden die bayrischen Truppen *bald*
wiederum daraus von den Bauren ver-
trieben, und durch den Sieg Eugens
1704 bey Höchstädt alle Gefahr, welche
Oesterreich bevorstund, abgewendet.
Von der vereinigten bayrisch-franzö-
sischen Armee blieben theils in der
Schlacht, theils auf der Flucht über
11000, und eben so viel wurden ge-
fangen: ganz Bayern kam in Leopolds
Gewalt: die Stadt Landau wurde
vom römischen Könige Joseph das
zweytemal erobert, die Franzosen über
den Rhein zurückgetrieben, und Kö-
nig

nig Karl aus England nach Lisabon überschifft, wo er Philippen den Krieg ankündigte. Nach diesen glücklichen Unternehmungen starb Leopold in einem Alter von 65 Jahren, ein Herr, dessen Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Güte, Klugheit und unerschrockene Muth keine Vergessenheit jemals verdunkeln wird. Von seiner Andacht, und seinem Zutrauen auf die Hilfe Gottes haben wir ein herrliches Denkmal an dem marmornen prächtigen Kolosse der heil. Dreyfaltigkeit zu Wien auf dem Graben, welchen er zur Danksagung für die abgewendete Seuche errichtet hat, die sowohl in dieser Stadt, als in ganz Oesterreich im Jahre 1679 wütete. Er verbannte auch die Juden aus Wien und Oesterreich, verkehrte ihre Synagoge, die sie in der Vorstadt Wiens auf der Donauinsel hatten, in eine Pfarrkirche zu Ehren des heil. Markgrafen Leopolds, und nennte von ihm die Vorstadt Leopoldsstadt, da sie zuvor

1705

vor der untere Werd, hernach die Judenstadt hieß. Eine andre Leopoldstadt oder Festung dieses Namens errichtete er wider die Türken an der Waag, und baute die Festungswerke von Raab, Esseck und Peterwardein. Seiner Liebe zu den Wissenschaften haben Ollmütz, Innsbruck und Breslau ihre Universitäten zu verdanken. (6)

Joseph I. LXI. Joseph I. setzte den Erbfolgekrieg in den Niederlanden und in Italien: sein Bruder Karl in Spanien fort. Nach dem Siege Marlboroughs des englischen Generals bey Ramellies in Brabant, in welchem bey 18000 Franzosen blieben,
1706 ergaben sich die meisten Städte in Flandern und Brabant. Vereinigt mit

(6) Wagner Hist. Leop. Hist. Duc. Styr. Hansiz Pauli Paneg. Leop. I. Politisch- geographisch- und historische Beschreibung des Königsreichs Hungarn. Fischer brev. not. Vindob. Kauz Vers. einer Geschichte der österreichischen Gelehrten.

mit Eugen gewann eben dieser General die Schlacht bey Oudenarde, und 1708
eine andre bey Malplaquet in Hennegau. Die eroberten Städte Ryssel, Gent, Brüge, Bergen waren Früchte dieser Siege. In Italien entsetzte Eugen die von den Franzosen belagerte Stadt Turin im Jahre 1706 und lieferte daselbst eine Schlacht, in welcher die Feinde gegen 30000 Mann einbüssten. Die Lombardey, das Königreich Neapel und Sardinien wurden erobert. In Spanien, wo sich Katalonien und Valentia nach der Eroberung von Barcellona für Karln erklärt hatten, belagerten hinwiederum die Franzosen Barcellona 1706, nachdem sie aber mit einer Niederlage abgewiesen worden, fiel auch Arragonien Karln zu, und er drang bis Madrit vor. Bey Saragossa erfocht er einen vollkommenen Sieg wider Philippen: allein
da die Portugiesen sich mit ihm nicht 1710
vereinigten, und Philipp neue Hilfs-

völker

(...) Duc. Styr. Wagner (...) Ioseph.

völker aus Frankreich bekam, konnte er sich den Sieg nicht zu Nutzen machen, und verließ wiederum Madrit. In Hungarn hatte Joseph den Krieg mit den Misvergnügten fortzusetzen. Sie wurden bey Leopoldstadt und bey Trentschin geschlagen. Graf Palfy vermittelte endlich den Frieden, und gewann die Gemüther ihrer vornehmsten Anführer durch die Vorstellung der Güte des Kaisers, als welcher ihnen allen, wenn sie die Waffen ablegten, vollkommne Vergebung versprach. Ragoczy schlug diese Gnade aus, uud suchte seinen Aufenthalt zuletzt in der Türkey. Joseph erlebte die wieder hergestellte Ruhe nicht: er
1711 starb im 33 Jahre seines Alters an den Blattern, und sein Tod war den Unterthanen um so viel schmerzlicher, je mehr sie ihn wegen seiner Leutseligkeit, Lebhaftigkeit, auserlesenen Leibsgestalt und Glückseligkeit im Kriege liebten. (7)

(7) Hist. Duc. Styr. Wagner Hist. Iosephi.

LXII. Karl II. unter den Kaisern der VI. dieses Namens gieng nach dem Tode seines Bruders aus Spanien in Deutschland, die Kaiserskrone zu empfangen, die ihm die Kurfürsten auf dem Wahltage zu Frankfurt zuerkennten. (8) Der spanische Successionskrieg wurde zuerst durch den Rastädter oder Badner Frieden unterbrochen, vermöge dessen Karl von der spanischen Monarchie die Niederlande, das Königreich Neapel, das Herzogthum Meiland, Sardinien und die Seehäfen an den Küsten von Toscana behielt. Aber Philipp König in Spanien griff nach drey Jahren wiederum zu den Waffen, und überfiel Sardinien. Es wurde daher wider ihn ein Bindniß zu London zwischen dem Kaiser, England, Frankreich und Savoyen geschlossen. Die Engländer schlugen die spanische Flotte bey Capo Passaro: die Franzosen dran-

Karl II.

1714

1718

(8) Das meiste ist aus Mascous Einleitung genommen.

drangen in Spanien ein, und die kaiserlichen vertrieben die Spanier aus Sicilien. Es machte also Philipp mit dem Kaiser wiederum Friede unter diesen Bedingungen: der Kaiser soll auf Spanien, König Philipp aber auf alle die Länder, die der Kaiser von der spanischen Succession erhalten, Verzicht thun: die Erbfolge in den Staaten Oesterreichs soll bey Ermanglung eines männlichen Erben der ältesten Tochter des Kaisers, hingegen die Erbfolge in Parma, Piacenza und Toscana dem Don Carlos Philipps zweyten Sohne versichert werden: Sardinien soll an den Herzog von Savoyen, und dafür Sicilien an Oesterreich kommen. Der Friede wurde zu Wien unterzeichnet. Allein die Wahl des Königs in Polen August III. des Kurfürsten von Sachsen, verwickelte den Kaiser in einen
1733 neuen Krieg mit Frankreich, Spanien und Sardinien; weil der König in Frankreich die Krone dem schon

vor-

vormals erwählten aber vertriebenen Könige Stanisla seinem Schwiegervater zudachte, Karl aber die Partey Augusts hielt. Nachdem die Feinde Sicilien und in Italien alles, nur Mantua ausgenommen, unter ihre Bothmäßigkeit gebracht hatten; wurden die Friedenspräliminarien zu Wien unterzeichnet: daß Don Carlos Neapel und Sicilien, Kaiser Karl Meiland, Parma und Piacenza, König Stanisla Lothringen und Bar, Frankreich die Anwartschaft auf eben diese Herzogthümer, der Herzog von Lothringen Franz Stephan (mit welchem der Kaiser das darauf folgende Jahr die älteste Erzherzoginn Maria Theresia vermählte) das Großherzogthum Toscana für Lothringen bekommen; und für die weibliche Erbfolge in Oesterreich auch Frankreich Bürge seyn sollte. Mit den französischen und spanischen Kriegen wechselten zwey Türkenkriege ab. Der erste wurde zur Vertheidigung Venedigs unternommen. Eu-

1735

gen

1716 gen siegte bey Peterwardein und bey
1718 Belgrad; worauf der Passarowitzer
Friede erfolgte; in welchem Belgrad
mit Servien, Temeswar mit dem
Banate und ein Stück der Wallachey
an den Kaiser abgetreten wurde. Zu
1737 dem zweyten Kriege schritt der Kaiser
vermöge des Bindnißes, in welchem
er mit Rußland stund, nachdem er
sich vergebens bemühet hat die Sache
in Güte beyzulegen. Unglückliche
Schlachten bey Banjaluka, bey Widdin und bey Krotzka veranlaßten den
Belgrader Frieden, der ohne Willen
des Kaisers im türkischen Lager bey
Belgrad geschlossen wurde, wodurch
1739 Belgrad nach geschleiften Mauren,
Servien und die österreichische Wallachey den Türken überlassen und die
Save und Drave zur Gränzscheidung
beyder Reiche bestimmt wurden. Bey
diesen widrigen Zufällen bewies der
Kaiser eben so, wie bey dem Tode
seines einzigen erst halbjährigen Sohns
Leo-

Leopold Joseph, eine ungemeine Standhaftigkeit, seinem großen Geiste gemäß, den er in allen seinen Handlungen bezeigte. Die Errichtung der ostindischen Compagnie zu Ostende, die er aber wiederum aufzuheben genöthiget wurde, die mit vielen Kosten gebahnten und verbesserten Strassen, das wienerische Bißthum, welches er zur Würde eines Erzbißthums erhub, der angefangene prächtige Bau der kaiserlichen Burg, das Bibliotheckgebäude, die Karlskirche, welche er wegen abgewendeter Seuche seinem gethanen Gelübde gemäß aufgeführet, die öffentlichen Brunnen und Säulen in der Residenzstadt, selbst die Spiele, die er mit vielem Aufwande zur Ergötzung seiner Unterthanen gab, sind Werke, die beständig von seiner Größe und seinem erhabenen Gemüthe zeugen werden. Doch lag ihm nichts so sehr am Herzen, als seinen Ländern ein dauerhaftes Glück, und eine un-

ungestörte Sicherheit zu verschaffen. Zu diesem Ende wendete er alle Mühe an, daß die Erbfolge nach dem Freyheits Briefe Friederich I. festgesetzt würde. Schon im Jahre 1713 machte er die pragmatische Sanction, die nichts anders als eine Erneuerung der alten dießfälligen Gesetze ist; (9) und bewarb sich fast die ganze Zeit seiner Regierung hindurch, daß dieselbe nicht nur in den Erbländern für billig erkennt, sondern auch durch die Bürgschaft der Reichsstände und auswärtigen Mächte bestätiget würde. Er
1740 starb in der Favorite.

Maria Theresia. LXIII. Maria Theresia war nun vermöge des Freyheitsbriefs Kaisers Friederich I. und vermöge der pragmatischen Sanction die einzige Erbinn aller österreichischen Länder. (10) Aber Karl

(9) Schrötters V. Abh. V. Abs. Nro. 3.

(10) Sieh die vorläufige Beantwortung auf die Ausführung der dem Kurhause Bayern zustehenden Erbfolge und die daselbst angeführten Urkunden.

Karl Kurfürst von Bayern, welcher diese Sanction niemals annahm, machte wegen des Testaments Ferdinands I., in welchem statt **rechtmäßiger** Erben, **männliche** Erben seinem Vorgeben nach geschrieben wäre, auf alle österreichische Provinzen Anspruch: der König von Preußen foderte einige Fürstenthümer in Schlesien: Spanien, zu dem sich die neapolitanischen Völker gesellten, begehrte zwar die ganze Verlassenschaft, vorzüglich aber die italiänischen Staaten; und der König von Sardinien Meiland: Kursachsen erklärte die Mitregentschaft des Herzogs von Lothringen und die böhmische Wahlstimme, die auf eben denselben übertragen war, für ungiltig. Alle diese unterstützte Frankreich. Mit Preußen wurde nach den Schlachten bey Mollwitz und bey Czaslau (Kotuschitz) der Breßlauer Friede geschlossen, und dem Könige Ober- und Niederschlesien mit der Grafschaft 1742

Glatz

Glatz abgetreten. Sachsen trat dem Frieden bey; und der König von Sardinien wurde durch die Uebergabe von Vigevano zum Freunde gemacht. Der Kurfürst von Bayern hatte mit den französischen und sächsischen Hilfsvölkern Prag und Linz eingenommen, und ließ sich als König von Böhmen und Herzog von Oesterreich im Lande ob der Enns huldigen, worauf er zu Frankfurt zum römischen Kaiser erwählet und gekrönet wurde. Franz der Großherzog von Toscana befreyete Linz: Khevenhüller verjagte die Bayern und Franzosen aus Oesterreich: drang in Bayern ein, und eroberte das ganze Land. Prinz Karl von Lothringen hielt Prag eingeschlossen, und zwang den französischen Feldmarschall Belleisle die Stadt zu räumen: er verfolgte dann das flüchtige Heer der Feinde, setzte über den Rhein, nahm Elsaß weg, und hemmte die glücklichen Progressen Frankreichs in

den

den Niederlanden. Weil aber bald darnach der König in Preußen den Krieg erneuerte, kehrte Karl ohne Verlust im Angesichte der Feinde über den Rhein zurück, und eilte dem Königreiche Böhmen zu Hilfe, wo sich der König der Hauptstadt bemächtiget 1745 hatte. Indessen starb Karl VII. und seinem Sohne Maximilian Joseph wurde nach dem Siege der Oesterreicher bey Pfaffenhofen der Friede zu Füssen verliehen, und die Oberpfalz mit Bayern, die sein Vater verlohren hatte, wiederum eingeräumet. Auch mit Preußen kam es nach den unglücklichen Schlachten bey Strigau und Trautenau zum Vergleich, welcher zu Dresden geschlossen wurde. Franz der Großherzog erhielt nach dem Tode Karls VII. die Kaiserwürde. In Italien wurden die spanischen und französischen Armeen vom Marschall Traun bey Campo Santo, vom Fürst Wenzel Lichtenstein bey

St.

St. Lazaro, vom General Botta bey Piacenza besieget. Genua mußte sich an Oesterreich ergeben; aber drey Monate darnach erregten die Genueser einen Aufstand, richteten unter den Oesterreichern ein großes Blutbad an und vertrieben sie aus der Stadt. Es kam endlich auch von dieser Seite zum Frieden, der zu
1748 Aachen geschlossen wurde; wodurch Don Philipp Parma, Piacenza und Quastalla erhielt. Hiezu kam noch das mit den bourbonischen Höfen geschlossene und fernerhin durch die Vermählung des Erzherzogs Joseph und dreyer Erzherzoginnen bestätigte Bindniß, durch welches Theresia zwey Staaten zu Freunden machte, die sich Jahrhunderte in den Haaren lagen, und derer Vereinigung unmöglich schien.

1756 LXIV. Hingegen entstund hierüber der dritte preußische Krieg. In diesem bemächtigte sich der König zu

erst

erst Sachsens, drang darauf in Böhmen, siegte bey Prag und belagerte die Stadt. Sie wurde vom Feldmarschall Daun durch den Sieg bey Planian oder Collin entsetzt, und zum 1757
Andenken des Sieges der Militarorden Marien Theresien errichtet. General Hadik drang bis nach Berlin und trieb daselbst Brandschätzungen ein. Schweidnitz und Breßlau wurden erobert: giengen aber wieder nach dem unglücklichen Treffen bey Leuthen ver- 1758
loren. Das folgende Jahr fiel der König in Mähren ein, und belagerte Olmütz. Die Generale Loudon und Siskowitz fiengen die preußische Zufuhr von Proviant bey Domstadel auf. Daun nöthigte den König ohne Schwertstreich die Belagerung von Olmütz aufzuheben, und überwand ihn in seinem Lager bey Hochkirchen. Bey Maxen wurde von ihm der preußische General Fink, und bey Lands- 1760
hut der General Fouquet vom Loudon

zu Kriegsgefangenen gemacht: hinge-
gen siegten die Preußen bey Liegnitz
1761 und Torgau. Schweidnitz wurde
wiederum von den Oesterreichern und
1762 abermal von den Preußen erobert.
Die Reichstruppen; die französischen
und russischen Hilfsvölker gaben auch
in diesem Kriege den preußischen Ar-
meen viel zu schaffen. Endlich wur-
1763 de der Hubertsburger Frieden ge-
macht, und dem Könige auf ein neues
der Besitz von Schlesien und der
Grafschaft Glatz bestätiget.

LXV. Durch den Tod des Kurfürsten in Bayern Maximilian Joseph, welcher den 30 December 1777 erfolgte, wurde die Ruhe, deren Oesterreich seit dem Hubertsburger Frieden genoß, wiederum gestöret. Da dieser Kurfürst keine leiblichen Erben hatte, nahm der Kurfürst von der Pfalz Karl Theodor als unstreitiger Nachfolger von dem Lande Besitz. Die Kaiserinn glaubte auf einen Theil

der bayerischen Länder giltige Ansprüche zu haben (11) und zwar I. auf die böhmischen Lehen in der obern Pfalz, womit die männliche Wilhelminisch-bayerische Linie belehnet wurde, welche nun an die Krone zurückfielen. II. auf die Herrschaft Mindelheim, worauf vom K. Mathias dem Erzhause die Anwartschaft verliehen und von seinen Nachfolgern bestätiget worden ist. III. auf die Allodialverlassenschaft und endlich IV. auf Niederbayern, wozu K. Siegmund dem Herzoge Albrecht von Oesterreich nach dem Tode des Herzogs Johannes in Niederbayern 1426 die Belehnung ertheilet hat, wiewohl derselbe nach drey Jahren das Land den Herzogen in Bayern aus sonderlichen

(11) Unpartheyische Gedanken über verschiedene Fragen bey Gelegenheit der Succession in die vom Kurfürsten Maximilian Joseph zurückgelassene Länder.

Gnaden wieder überlassen hatte. Der Erbe und Nachfolger Kurfürst Karl Theodor erkannte diese Ansprüche als rechtmäßig und trat ganz Niederbayern an Oesterreich ab; daher auch dieser Theil von österreichischen Truppen besetzet wurde. Allein der Herzog von Zweybrücken als nächster Agnat und Erbe des Kurfürsten von Pfalzbayern protestirte gegen die Convention des Kurfürsten mit Oesterreich; auch der König von Preußen nahm sich der pfälzischen Nebenlinien an und erklärte, daß der Kurfürst von der Pfalz nicht befugt gewesen sey einen Vergleich zum Nachtheile der pfälzischen Nebenlinien und Allodialerben einzugehen, wodurch das Herzogthum Bayern zertrümmert würde. Umsonst wurden zwischen Oesterreich und Preußen Unterhandlungen zu einem Vergleiche angestellet; es sollte alles durch die Waffen entschieden werden. Sachsen, welches

ches auf die Allodialerbschaft Ansprüche machte, verband sich mit Preußen. Die Feinde rückten im Julius 1778 wirklich in Böhmen ein, konnt n aber wegen der trefflichen Stellung der Oesterreicher nichts vornehmen. Prinz Heinrich gieng in Sachsen und der König in Schlesien zurück. Während des Krieges ward doch immer an einem Frieden gearbeitet; endlich wurden den 13 April 1779 unter Rußlands und Frankreichs Vermittelung zu Teschen die Friedensbedingungen unterzeichnet (12), kraft deren Oesterreich sieben bayerische Landgerichter, die zwischen dem Inn, der Donau und Salza liegen, überkam, welche folgends das Innviertel des Landes ob der Enns genennet wurden.

1778

1779

LXVI.

(12) Friedenstraktat zwischen J. Maj. der K. K. geschlossen zu Teschen.

LXVI. So wußte M. Theresia wider so viele Feinde den größten Theil ihrer Länder glücklich im Kriege zu behaupten, doch erweiterte sie auch im Frieden die Gränzen ihrer Herrschaft, da sie 1773 die Königreiche Galicien und Lodomerien an Oesterreich brachte (13), welche von den ältesten Zeiten her ein Eigenthum der Könige in Hungarn waren, aber von Hedwig der Gemahlinn des Königs Uladisla Jagello und Tochter Ludwigs des Königs in Hungarn im Jahre 1390 vom Reiche abgerissen, zu Polen gebracht wurden und ungeachtet der vielen und beständig fortgesetzten Foderungen nicht wieder erlanget werden konnten. So kamen auch die Fürstenthümer Auschwitz und Zator an die Krone Böhmen zurück, welche Ca-

Ge-

(13) Kollar Prævia explicatio jurium Hungariæ in Russiam minorem et Podoliam &c.

simir IV. König in Polen 1452 mit Gewalt an sich gerissen hatte. Gleichfalls wurde im Jahre 1775 jenes Stück Landes von der Moldau, welches itzt den Namen **Bukowina** führet und vormals zu Siebenbirgen gehörte, wiederum in Besitz genommen. Noch glücklicher war die Monarchinn ihrer blühenden und zahlreichen Abkunft wegen zu schätzen, indem sie den Trost hatte, dieselben meistentheils auf den größten Thronen Europens glänzen zu sehen. Durch ihre Güte und Freygebigkeit wußte sie sich die Gemüther ihrer Unterthanen ganz eigen zu machen. Wer nur immer um den Staat sich Verdienst erwarb, konnte sicher ansehnliche Belohnungen erwarten. Zu diesem Ende errichtete oder erneuerte sie 1763 den Orden des heil. Stephanus K. in Hungarn um durch öffentliche Ehrenzeichen vorzügliche Verdienste zu belohnen. Nebst dem M. Theresien-

Orden

Orden, welcher im Kriege Helden zu theil wurde, vermehrte sie auch 1771 die von ihrer höchstseligen Frau Mutter für mittellose Generalen und Oberste gemachte Stiftung und setzte die Zahl derselben auf 21, welche einen ansehnlichen Gnadengehalt jährlich bekommen sollten. Der alte, oder wegen empfangener Wunden zum Dienste unfähige Soldat hatte Hoffnung einen anständigen Unterhalt zu finden um die letzten Tage in Ruhe zu schließen.

LXVII. Von der mütterlichen Sorgfalt für das Beste der Jugend ihrer Staaten zeugen die vielen errichteten Pflanzschulen und unter diesen sonderlich jene adelichen, die von ihr gestiftet, ihren Namen zu führen die höchste Ehre hatten; das neuerbaute Universitätshaus; die verbesserten Studien und Schulen in Städten und auf dem Lande, mit den Maler

ler, Bildhauer, und Kupferstecher-Akademien. Auch die Aufnahme und Verbesserung der Manufacturen, der Bergwerke und des Ackerbaues achtete sie ihrer Aufmerksamkeit würdig. Die ausgesetzten Belohnungen, die vielen errichteten Fabriken, die Beförderung des Handels, die auf der Neustädter Haide und in Hungarn angelegten und mit Colonien bevölkerten Dörfer dienten zur Aufmunterung des Fleißes ihrer Untergebenen. Da aber die große Menge der Feyertage der arbeitenden Klasse zum Unfleiße, ja zum Müssiggange und Ausschweifung Gelegenheit gab, so erhielt sie 1754 vom Pabste Benedikt XIV. daß die Anzahl derselben vermindert, an mehreren aber zu arbeiten erlaubt wurde. Unter die Friedensgeschäfte gehört auch ihr Eifer für die Ehre Gottes und seiner Kirche: indem sie mehrere Kirchen theils vom Grunde erbauet, theils wieder hergestellet;

neue Kirchsprengel zu Görz, Brünn, Neusol, Rosenau, Steinamanger und Stuhlweißenburg errichtet; durch verschiedene fromme Stiftungen und heilige Freygebigkeit allen Gattungen der Unterthanen unvergeßliche Wohlthaten erwiesen hat. Worunter vorzüglich das Fräuleinstift zu Insbruck zu rechnen ist, welches sie zum Andenken ihres Gemahls Kaisers Franz I. welcher daselbst 1765 verblichen ist, für 12 Damen aus dem vornehmsten tirolischen Adel gestiftet hat: und obwohl sie endlich auch in die Aufhebung des Jesuitenordens willigte, so hat sie doch den gewesenen Mitgliedern desselben ihr Schicksal durch Beybehaltung ihrer Dienste bey Kirchen und Schulen, und durch manchfaltige Beförderungen und Versorgungen nicht wenig erleichtert. Von ihrer Frömmigkeit und Gottesfurcht hatte sie so viele Augenzeugen, als viele sie in den Gotteshäusern auch

durch

durch mehrere Stunden dem Gebethe obliegen sahen; und eben diese war es auch, die sie 1767 aus der gefährlichsten Krankheit nach dem Wunsche ihrer Unterthanen errettet hat.

LXVIII. Nach so vielen und herrlichen Thaten, wodurch M. Theresia die ganze Zeit ihrer Regierung auszeichnete, und welche in einem Auszuge der Geschichte nur obenhin konnten berühret werden, gab sie endlich den 29 November 1780 zum allgemeinen Schmerzen ihrer Unterthanen ihren großen Geist auf. Durch Gerechtigkeit und Milde, welche Tugenden in ihren Regierungsgeschäften ihr immer zur Seite waren, hat sie sich bey allen Nationen und zu allen Zeiten ein Denkmal der Bewunderung und des preisenden Andenkens erworben. Den Schmerzen wegen des Verlustes dieser so theuren und geliebten 1780

lieb-

liebten Landesfürstinn konnte nichts anders lindern, als daß sie ihren erhabenen Sohn Kaiser Joseph II. zum Erben ihrer Kronen und Tugenden hinterlassen hat.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Premlechner, Johann B.

Johann Bapt. Premlechners, öffentl. Lehrers der Redekunst, Auszug der ö
sterreichischen Geschichte von den ersten Zeiten bis auf das Jahr 1780

Wien 1789

Austr. 3715
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10010926-0
VD18 14711141